

admettent. Klarer denn je amar hat er nun an in die Erscheinung, das wahrer deutscher Reichsglaube mit Reich und Pflichten in Erreichung nicht zu tun hatte.

Aus dem Samenform des brandenburgischen Staates entwickelte sich Preußen, welches das Europa des 18. Jahrhunderts hell überstrahlte. In diesem Preußen herab ist die zweite Entwicklungstufe des neuen Reichsglaubens erreicht: es ist kein territorialer Begriff mehr, wie die Kaiserlichen Sachsen, Hannover und Bayern, sondern es ist jetzt eine allgemeine moralische Macht, ein Mahner aller Deutschen zu Einheit und Freiheit. Die Verfassung Friedrichs des Großen sollte die Deutschen aus ihrer inneren Unfreiheit, machte sie wieder zur Begeisterung fähig für ihre große ewige Gemeinschaft, deren neue Formen sie nicht konnten, aber in dem Heldentum des ersten Soldaten siegherrlicher Regimenter irgendwie ahnten.

Dieses moralische Preußen war alles andere als kirchlich-konform, aber eines war es vor allem anderen: es glaubte nicht an die Kirche, es mußte seinen politischen Verantwortung! Die im Leben des Deutschen aufsteigende religiösität der Politik, die über ein Jahrhundert verschüttet lag, brach in der Zeit höchster Gefahr für den preußischen Staat wieder mächtig hervor: Gott, König und Vaterland, im Zeichen dieser drei war der Staat unüberwindlich. Der Major Gaudin von Kalk gründete, das die preußischen Soldaten die Mahner auf dem Marsche, ehe sie Lieber zum König ankamten, einen Choral sangen. Gott und der König, es ist der heilige Triade Gemeinschaftsbund, den schon die christliche Kunst des Mittelalters und die päpstlich-bürokratische Gegenbildung schloß, für den Luther und das Bauerntum, jeder in seiner Art, kämpften. Das Vaterland — es ist der erste Akt eines neuen Reichsglaubens, denn dem 18. Jahrhundert fehlte der Mut, das Wort „Reich“ auszusprechen, weil man sich scheute, das ehrwürdige Wort im Ernste auf einen verfallenen Staatsorganismus anzuwenden, und weil der größte Helden des Jahrhunderts, Friedrich, der Vater, das Anschuldigung des Vaters im Sinn hatte, wie Christian Friedrich Daniel Schubert sang, an diesem Lande, Reich, Freiheit und Recht.

Der Selbstsinn war die gesamtdeutsche Hoffnung des 18. Jahrhunderts, der Unüberwindliche, den kein gottloses Jahrhundert plündern genug war, sich als Gottes Sohn zu betrachten. Der Glaube, daß der König mit Gott im Bunde lieg, den kein Mensch etwa in Höhe und rationalistischer „Vorbereitung“ nannte, erfüllte selbst den kleinsten Mann mit Stolz, Euerlichkeit und Hoffen. Ganz anders sahen die siebenjährigen Krieges: „Gott und Feind, der steht noch da. Mit Gott bin ich genug, meine, künfte lernen Eines.“

Es ist das Verhängnis, das sich ereignet hat Preußen, in einer Zeit des allgemeinen Verfalls den Grund gelegt zu haben zu einem neuen lebensvollen Reichsglauben, zu einem totalen Reichsglauben, der sich gänzlich unabhängig und selbständig vom mittelalterlichen Reichsglauben herabtrieb, aber dieselben seitlichen Kräfte des Diszettes und Jenetius in sich vereinigte, erwies.

IV. Die Freiheitsstrategie könnte man als den Versuch betrachten, eine Vereingung des neuen friederichischen Reichsglaubens mit dem mittelalterlichen herbeizuführen. Steins Reichsgedanke war eine Verbindung der Reichsgedanken Friedrich Barbarossas mit dem Prinzip Friedrichs des Großen. Aber Lates und Lebendes löst sich nicht zu einer neuen Lebensfähig Einheit verwickeln.

Das aber nicht ist: die Notwendigkeit der Fremdherrschaft und die Freiheitsstrategie erzielten die Lebenskraft des neuen preußischen Reichsglaubens. Schon allein an der Last, die die Hälfte aller Männer, die Preußen des 18. Jahrhunderts trugen, auftrugen, Nichtstreben waren. Die Gleichzeitung preußischer Deutscher war zu Beginn des 19. Jahrhunderts in hohem Maße durchgeführt. Doch sie sich nicht politisch erwirken konnte, lag an der dynastischen Herrschaft Deutschlands. Auch die religiöse Vereingung des preußischen Reichsglaubens war unüberwindbar. Im Zeichen eines erlösten Kampfes auf der Suche des Volkes nach dem „heiligen“ Krieg, der das Reich erlösen und verjüngen sollte. Die großen Sängere der Freiheitskriege waren meist zugleich die wuchtigen Verkünder des neuen Reiches, dieses Reiches, das wie das alte seit im Diszettes war im Verleiste stand.

Überwindung — die Ueberführung des neuen Reichsglaubens in die tote Form des alten Reiches, wie Stein wollte, hat keine Möglichkeit, die gegebenen günstigen Voraussetzungen zur Neuschöpfung des Reiches auszunutzen. Die letzte Entscheidung konnten hier nur ein überterritorialer reiner politischer Wille, revolutionäre Entschlossenheit und ein zugleich politischer und religiöser Mut bringen. Ein Mann war es, der über die Zeiten hinweg in riefmännlicher Gläubigkeit das große, reine Reich der Zukunft sah, das allerdings nicht faktuell zu realisieren werden konnte, der Revolutionäre Fiktion.

In seinem politischen Fragment von 1813 heißt es, daß Deutsche sich Deutsche werden müßten, die Landesherren und ihre besonderen Interessen hätten das bisher verhindert. Kein beherrschender Landesherren könne Deutsche machen, es würden Volkereier, Werkzeugen und. Und fände ein neuer Landesherren, etwa ein Napoleon, er würde er durch Familienverbindung und Erbschaft nur in das bestehende Fürstentum einreten. Die Deutschen müßten eine neue Geschichte beginnen. „Der erste Zug des deutschen Volkes ist ein Entzünden gegen die Enge des Geburtslandes.“

„Und so wird es auch, vom Visherigen aus betrachtet, bleiben. Der Einheitsbegriff des deutschen Volkes wird nur durch ein Volk, es ist ein allgemeines Volkstum der Zukunft. Aber er wird nicht irgendeine gelebte Volks-eigentümlichkeit zur Geltung bringen, sondern den Willen der Freiheit verwirklichen.“

Dieses Volkstum von einer Freiheitseigenschaft, eines innerlich und organisch durchaus

Synthese vom Propaganda und Organisation

(Fortsetzung von Seite 1)

Für diesen Erfolg sind die Propagandisten in erster Linie verantwortlich. Der Erfolg wird aber nicht nur dem Propaganda mühen, sondern um der Idee willen. Die Idee von Propaganda hängen eng zusammen. Die Schlägkraft, die in der Idee ruht, ist auch die Schlägkraft der Propaganda. Sie anzuwenden und im richtigen Augenblicke einzusetzen, ist die große Aufgabe der Propagandisten und ihrer Organe.

Diesen Grundlag hämmerte Va. Maul seinen Männern ein, er muß die Hinhaltung und der Antriebs für die kommenden Kampfmonate sein, um die Idee des Führers auch dort hereinzutreiben, wo ihr noch Widerstände entgegengebracht werden.

Mit einem lebendigen Glauben befehlen wir es schloß der Gaupropagandaleiter seinen Appell: „Wir glauben nicht mehr an die Masse, sondern an die Gemeinschaft unseres Volkes, wir glauben nicht an eine ewige Gesellschaft, sondern an die Innerlichkeit des deutschen Volkes und wir glauben an Wolff Hitler und an den Gott, der uns den Führer schickte!“

Der brauende Befehl, der die Rede des Gaupropagandaleiters begleitete, war der untrügliche Beweis, daß die Propagandisten unseres Gauces der Partei folgen und ihre ganze Kraft einlegen werden, um wahre Propagandisten des Führers und der Idee zu sein.

Darauf nahm der Gauleiter von seinem Parteigenossen nachmals Häuptling, das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über den Propagandebefehl.

Gauleiter Rudolf Jordan führte u. a. aus: Deutschland steht im Kampf wie nie zuvor. Wenn in dieser Stunde die alten Propagandisten des Gauces Halle-Merzbach für Partei der neuen Jahre entgegennehmen, so mögen sie sich dessen bewußt sein, daß dieses Jahr von ungeheurer Bedeutung ist. Das Wort „Reich“ hat die Politischen besetzt, nunmehr alle Gebiete untere Parteien. Unsere Aufgabe als Propagandisten des Führers kann nur dann erfüllt werden, wenn wir stets in mitten des politischen Geschehens stehen und dieses das Reich des Volkes in allen seinen Schichten kennen. Wir müssen wissen, was im Volke vor sich geht, und dazu gehören wir der Vemöglichkeit der kämpferischen Naturen, einer nie erlassenden Zucht.

Das politische Examen

Der Propagandist soll Apfel der nationalsozialistischen Idee sein und sich dessen bewußt werden, daß er sich nicht etwa allein in den ganz großen Dingen unseres Volkes bewegen kann; sondern auch den kleinen Dingen nachgehen muß.

Es erscheint unerlässlich, daß wir als Propagandisten die politischen Examen gewinnen. Sie ist das politische Examen für alle, auch für die, die in den nächsten Jahren zu uns kommen werden. Diese Klarheit heißt sich gerade um die großen Dinge selbst zu kümmern und sich ihrer mit Begeisterung anzunehmen. So müssen wir uns in den alltäglichen Kampf einbauen und diesen nicht durch die Organisation erklären. Eine Einheit ist nicht die Propaganda und Organisation ist notwendig. Wir

Beginnen fordert Sühne

Die Forderungen für den Diplomatenmord in Madrid

Brüssel, 18. Januar. Das belgische Außenministerium hat gestern die Forderung veröffentlicht, die belgische Regierung am Donnerstag durch Vermittlung des belgischen Geschäftsträgers an die spanische Botschaft in Madrid geleitet hatte.

Der Inhalt der Note besteht darin, daß die belgische Regierung die roten Machthaber der Valencia veranortlich macht für den verheerlichen Mord an Baron de Borghgraeve, der seit einiger Zeit die belgische Botschaft in Madrid geleitet hatte.

In der Note wird dann der Vorwurf erhoben, daß die roten Machthaber von Valencia den Tod des Barons de Borghgraeve der belgischen Regierung verschulden haben, obwohl sie bereits einige Zeit darüber unterrichtet gewesen waren. Am 30. Dezember habe die belgische Regierung die Ausgrabung und die Unternehmung der Leiche gefordert. Bis zum 7. Januar sei nichts aus die Forderungen der belgischen Regierung erfolgt.

verworfenen Staates, darzustellen sind die Deutschen berufen und dazu da im ewigen Weltplane. In ihnen soll das Reich ausgehen und der ausgebildeten Persönlichkeit in Freiheit, nicht umgekehrt, von der erst die Pflicht, gebildet fürs erste vor allem Staate vorher, gebildet Johann in den einzelnen Staaten, in die sie dermalen zerfallen sind und in welchen die ersten Anzeichen eines höheren Zwecks, Johann wegweisen müssen.

„Und so wird es ihnen aus erit barge stellt werden ein mahnfaches Reich des Reiches, wie es noch nie in der Welt erschienen ist, in alle die Begeisterung für Freiheit des Bürgers, die wir in der alten Welt erlitten, ohne Aufopferung der Mehrheit der Menschen aus Elenden, ohne welche die alten Staaten nicht hätten existieren können.“

haben sie in der Kampfszeit gefunden und sie nunmehr zu bewahren.

Der Gauleiter sagte wörtlich weiter: „Ich habe es wiederholt ausgesprochen, daß wir uns als Propagandisten ins Volk müssen. Wir haben daher lo zu bleiben, wie wir in der Kampfszeit waren. Unser Kampfgeschehen reibet unter denselben Rahmen wie immer. Wir wollen den Standpunkt bewahren, daß wir stets zum Volk kommen müssen.“

Wir müssen uns wieder wie in der Kampfszeit über den kleinsten Fortschritt freuen, und diese kleinen Freuden müssen wieder mehr als bisher in den Vordergrund treten. Wir haben lo Kundgebungen unter allen möglichen Umständen in den letzten Jahren erlitten, die größte Kundgebung auf diesen oder jenen schließlich nur noch wie eine mittlere Volksversammlung der Partei. Die Propaganda hat niemals den Zweck gehabt, die Rolle von Volkselementen zu übernehmen, um ein Volk mit Willigkeit zu beladen. Sie sollte auch niemals eine Erklärung sein, sondern vielmehr eine politische Erklärung. Wir brauchen wieder Menschen, die in sich jene Begeisterungsfähigkeit aus der Kampfszeit holten, die auch in Zeiten persönlicher Not glänzend empfunden in der Begeisterung für ein Ideal. In diesem Sinne, in dem ständig gehämmert und geschnitten wird, und in dem Tag und Nacht sich das Gefühl unter Landflucht in der Arbeit erfüllt, haben wir diese Begeisterungsfähigkeit verloren.

Der Propagandist ist ein Menschentyp, der wir nicht auf Schulen heranzubringen können, sondern den wir als vordem voraussetzen müssen und daher bauend zu führen müssen. Die Revolution ist von einer Minorität der Begeisterten getragen worden, die Sucher waren. Das Idealbild eines Nationalsozialisten ist das des Mannes, der sich selbst geistlich erheben will, um eine andere Aufgabe, als einen politischen Generalstab der besten deutschen Menschen zu schaffen. Den Generalstab der besten politischen Propagandisten zu schaffen, ist ein schwieriges und entsetzliches, ist jetzt unsere Aufgabe im Gau.

Wir wollen keine Fachversammlungen

Mit der Propaganda werden wir die Dinge wieder in Bewegung bringen, die im Arden der Organisation fastig geworden sind. Bei dieser Arbeit wollen wir wieder den einfachen Propagandisten sehen. Und diese Einfachheit muß erreicht werden durch jene Wechselwirkung zwischen dem Propagandisten und dem, was er tut, die ein für die Kampfszeit so charakteristisch war.

Beginnen fordert Sühne

Die Forderungen für den Diplomatenmord in Madrid

Unter Hinweis auf die Gründe des Widerstands werden dann zum Schluß der Note folgende Forderungen aufgestellt:

1. Die roten Machthaber sollen offiziell und schriftlich ihre Entschuldigung und ihr Bedauern aussprechen.
2. Sie sollen die Ueberführung der Leiche sicherstellen und der herkömmlichen Hilfe des Ermordeten militärische Ehren erweisen.
3. Sie sollen der belgischen Regierung eine Entschädigung von einer Million Franken für die Hinterbliebenen überweisen.
4. Sie sollen die Befragung der Schuldigen vornehmen.

Eine Antwort der Roten auf die von der belgischen Regierung gestellten Forderungen war bis gestern abend noch nicht bekannt.

trägt. (Die Juden rechnen für Sühne nicht hierher! Der Verf.) Nur von den Deutschen, die seit Jahraufenden für diesen großen Zweck da sind und ihm langsam entgegenzueilen, ein anderes Element für die Entwicklung ist in der Menschheit nicht da.“

Damit hat Sühne das Entschieden geantwortet: er hat den Willen zum Reiche wieder untergeordnet auf den Glauben an freien Willen, den jeder Deutsche in sich tragen muß, und diesem Glauben als innere Verpflichtung die Revolution als Weg zum neuen Reiche istlich gebührt. Dieser Glaube und dieses Element sind allein möglich aus der Kraft einer völkischen Gemeinschaft, aus dem Sozialismus. Ausgangspunkt dieser politischen Revolution konnte allerdings nur der einzige sozialistische deutsche Staat sein: Preußen.

Diese Wirkung entsteht erst dann, wenn der Redner weiß, daß das Abbild des Volkes zerlegt ist. Nur in dieser Verbindung bekommt der einzelne aus die politischen Erkenntnissen und nur so können wir große propagandistische Wirkung der Vergegenwärtigung. Wir wollen keine Fachversammlungen mehr und die Propaganda darf sich nicht verfliegen lassen. In B. Hellens für eine förmliche Verlegung oder für berufliche Fragen zu werden. Das ist Degradierung der Propaganda, die im übrigen lo wenig wie möglich notwendig muß, um ihre politische Wirkung zu erzeugen.

Die konkrete Aufgabe der Propaganda im Vierjahresplan drängt alle anderen konkreten Aufgaben in den Hintergrund. Es geht um die Lösung von staatspolitischen Notwendigkeiten, die das Schicksal unseres Volkes bestimmen, und nicht um administrativen Dinge, sondern um die Politik. Wir erleben das erste Mal in der Geschichte, daß das Politische das Zentralproblem geworden ist. Der Vierjahresplan proklamiert nicht nur das Primat der Politik über der Wirtschaft, er hat es auch organisatorisch verwirklicht. Er weißt nach, daß es die behauptete Eigenständigkeit der Wirtschaft gar nicht abtut, denn erst jetzt wird ein ökonomische Wirtschaft.

Der Vierjahresplan wird jeden einzelnen in Anspruch nehmen. Und es ist nicht nur das, daß hier und dort etwas mehr produziert wird, sondern darum, daß dieses Volk in einer künftigen Bereitschaft steht, und daß das gesamte politische Leben immer mehr auf diese großen Aufgaben abdeckelt wird. Selbstverständlich müssen wir uns auch mit den kleineren konkreten Aufgaben befassen, wie zum Beispiel mit der Wirtschaftspolitik, Aktion. Hier kann man allerdings die großen Lumpen und Knochen nicht performen dürfen und weshalb auch diese Aktion notwendig ist, für ihre können wir einen politischen Anknüpfungspunkt finden. Die große politische Maßnahme ist nur eine Folge des großen Weltkampfes.

Aktionen unseres Gauces

Der Gauleiter wies dann auf die bevorstehenden großen Aktionen des Gauces hin, die im nächsten Jahre lo wichtige Entscheidungen im Gebiet der Materialsammlung am 13. Januar und auf den großen Auftakt für die lachlichen Fragen des Vierjahresplans im Januar. Er beginnt ein Kampf, der die sozialistischen Forderungen unserer Landflucht vorzulehnen und hineinfallen in die großen Notwendigkeiten unserer Zeit. Es kommt darauf an, dem deutschen Volk eine neue Weltanschauung zu vermitteln. Wir werden dann erkennen, daß auch die Welt anders verteilt werden muß.

Selbstverständlich wird es im persönlichen Leben der Gaucegenossen das sein, was der Gauleiter weiter, daß wir jetzt auch die Möglichkeit haben, die Anwendung unserer Idee an uns selbst unter Beweis zu stellen. Es muß kein Propagandist sein, der die Zeit im eigenen Reibe hinausbringt, sondern der Vorbild überreitet, als es zu schwach in der Bewusstheit zu lassen. Weiblich in der Bewegung, das ist die Parole. Wir verteilten den deutschen Sozialismus, wenn wir arbeiten und arbeiten, wir vertragen den Sozialismus, wenn wir die Dinge mit den Augen des kleinen Gewerkschaftsmitgliedes und keines Werkstattsmitgliedes sehen. Wir allein uns nach dem Wort richten: Was uns nicht umbringt, macht uns härter. Diese Zeile ist auch eine rassistische Aussage unseres Menschenglaubens.

Die große Frühjahrsoffensive

Mit dem Vormarsch der Propaganda kommt das Bewegungswort der Nationalsozialisten wieder in den Vordergrund. Das aktivierte Mentiumtum wird wieder angezogen werden durch die Idee. In dieser Arbeit muß wieder die alte Kameradschaft der Partei entstehen. Mit festlichem Organisiert kann man die Menschen auseinanderreiben, die Propaganda jedoch führt die Menschen zusammen, die zusammen gehören. Der Führer an Volk und an uns selbst lo sein, das ist die beste Aufgabe des Politikers. Das bessere Mentiumtum ist Garantie für die Erlöse der Partei. Geben Sie hinaus mit dem Vorzug, daß in dieser Stellung der Kampf lo geht und der Gauce in Bereitschaft stehen muß! Am 15. Januar wird der Kampf auf der ganzen Linie als große Frühjahrsoffensive entzünden, der die Voraussetzungen bringt, lo für die Durchführung des Vierjahresplanes im Gau. Wir werden bemerken, daß dies ein Kampfsgau ist, in dem es kein Unmögliches geben wird und auf menschlichen Grenzen. Der sozialistische Wille zur Durchsetzung gelangt. Im alten Geist soll das neue Ziel erungen werden. Die Zeiten sind ernst. Die Forderungen werden hart und härter. Wehrt ihr euch immer, aber ein König, mit Nationalsozialisten wollen noch härter sein.

Nach nationalsozialistischer Tradition wurde dieser erste Appell der Partei des Neuen Jahres in unserem Gau geschlossen.

Der Leistungstempel der Handwerksmeister

Sinn und Zweck des Meisterwettbewerb - Handwerklicher Musterbetrieb

Filmveranstaltungen der Kreisfilmstelle

Sonntag, 10. Januar:
NSD-Ortsgruppe Wallestadt Nord. Lokal: Reform-Kauffmannsraum. Programm: „Im Trommelfeuer der Wehrfront“, „Nagende Jüge“, „Jugendliche Wochenplan“, „Jugendliche Wochenplan“, Beginn: 20 Uhr.

Montag, 11. Januar:
Ortsgruppe Steinort. Lokal: Stadtkaufmannsraum. Programm: „Im Trommelfeuer der Wehrfront“, „Nagende Jüge“, „Jugendliche Wochenplan“, Beginn: 20 Uhr.

Dienstag, 12. Januar:
Ortsgruppe Kreimfeld. Lokal: „Mittelsaal“. Programm: „Im Trommelfeuer der Wehrfront“, „Nagende Jüge“, „Jugendliche Wochenplan“, Beginn: 20 Uhr.

Mittwoch, 13. Januar:
Ortsgruppe Gumbdbrunn. Lokal: „Hoffgärt“. Programm: „Im Trommelfeuer der Wehrfront“, „Nagende Jüge“, „Jugendliche Wochenplan“, Beginn: 20 Uhr.

Donnerstag, 14. Januar:
Ortsgruppe Giebichenstein. Lokal: „Reichshof“. Programm: „Im Trommelfeuer der Wehrfront“, „Nagende Jüge“, „Jugendliche Wochenplan“, Beginn: 20 Uhr.

Freitag, 15. Januar:
Ortsgruppe Reichsburg. Lokal: Kaufmannsraum. Programm: „Im Trommelfeuer der Wehrfront“, „Nagende Jüge“, „Jugendliche Wochenplan“, Beginn: 20 Uhr.

Auf dem Parteitag der Ehre stellte der Führer in seiner großen Rede vor den Deutschen Arbeitern die Forderungen mitteilen, Deutschland und das deutsche Leben tief zu untermauern. Jeder einzelne hat die Aufgabe zu lösen, die zur Erhaltung und Förderung unseres Lebens notwendig sind. Die deutsche Handarbeit ist natürlich dabei unentbehrlich. Auch der Handwerksmeister hat das höchste von Willen und Können der Volksgemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Die deutsche Handarbeit wird durch den Leistungstempel gefördert und gefördert. Der Betriebsführer soll sich nun im Meisterwettbewerb stellen und seine Stellung mit Kameraden messen. Da dieser Wettbewerb erstmals durchgeführt wird, haben wir Gauhandwerksmeister H. Schnerz darüber um eine Unterbrechung gebeten.

Die in der GeschäftsNr. 29 ist das Gebäude der Handwerkskammer, hier oben im zweiten Stock hat Gauhandwerksmeister H. Schnerz sein Arbeitszimmer, einfach aber mit geeigneter Handwerksarbeit ausgestattet. Leber eine Stunde haben wir mit ihm gesprochen und aus seine und Kameraden folgende Rede über den Meisterwettbewerb.

Kulturelle Bedeutung

Sinn und Zweck des Wettbewerb ist: 1. Den Meister als Berufsideal jedes Handwerkers herauszustellen. 2. Die meiste Leistung durch Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer und Gesellschafter (Meister und Gesellen) zu heben. 3. Dem deutschen Volk die Leistung des Handwerkers verständlich zu machen. 4. Die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des Handwerkers im nationalsozialistischen Staat herauszustellen. Gerade im Rahmen des Vierjahresplanes, so lautet die Schlußfolgerung, kann die deutsche Volksgemeinschaft nur durch die Handarbeit des einzelnen überleben bleiben, sondern sie muß öffentlich durchgeführt werden.

In allen Fällen erfolgt die Bewertung nach handwerklich-technischen Anforderungen sowie nach der ästhetischen und geschmacklichen Gestaltung. Die Arbeiten werden jedoch nicht allein in dem Sinn, ob für ein besonderer kultureller Wert bemessen werden kann, gewertet, sondern es wird dabei auch unter Berücksichtigung der Werkschaffenheit, der Fertigkeiten und der Arbeitsmoral, die der Bewerber zeigt, als „Musterbetrieb“ entsprechend der Anordnung des Führers anerkannt werden kann. Weiter wird noch in Betracht gezogen, ob die Voraussetzungen für eine von der NSD, anerkannte Berufserziehung „Stätte“ erfüllt sind. Entschendend ist weiter, ob der Wettbewerbsergebnis dem Vierjahresplan Rechnung getragen und die Arbeit aus deutschem Stoff gefertigt ist.

auch in der Bezirks bzw. Gau auf Ausschlag zu gelangen. Gerade hierdurch werden die einen Wirtinnen der Meister fördern und allen Volksgenossen zeigen, was die geschickte Hand und der kluge Kopf des deutschen Meisters zu schaffen vermögen. Offenheit war zu hören, daß die Beteiligung aus anletem Gau Halle-Merseburg in allen Berufsarten sehr rege ist und auch täglich Anmeldungen einlaufen. Es kann also wohl damit gerechnet werden, daß auch unser Gau auf diesem Wettbewerb ehrenvoll vertreten sein wird.

Am Schluß der Unterbrechung stellte H. Schnerz fest, daß der Wettbewerb für den Handwerksmeister die Möglichkeit bietet, seine Stellung im Rahmen der Gesamtleistung herauszustellen und damit auch seine eigene Zukunft zu festigen. Er gab der Hoffnung und dem Wunsch Ausdruck, daß es gelingen möge, alle Handwerksmeister dazu heranzuführen, das wäre das höchste Ziel, das für den Meister bereit ist. Mitgefühl der kommenden Entwicklung zu sein.

Nach wie unerschlossen können wir wünschen, daß der oben Zweck und das hohe Ziel dieser Einrichtung überall erkannt wird und seine Auswirkung in der höchstmöglichen Beteiligung findet zum Segen des Handwerks und damit auch für die Gesamtheit unseres Volkes. Darum Meister an die Front! E. G.

Unser Glaube ist Deutschland

Auf einer Veranstaltung des Ortsringes „Halle-Stadt“ der „Deutschen Glaubensbewegung“ am 10. Januar 1934, im „Friedrichshof“ im Hofgarten über das Thema „Wahrheit oder Deutschtum“. Der Redner stellte in feilsenden Ausführungen artgemäßen und artfremden Glauben einander gegenüber. Seine Worte, die von tiefster Überzeugung durchdrungen waren, lieferten ein Bild, das nicht nur unterbrochen wurden, gipfelten in dem Bekenntnis: „Unser Glaube ist Deutschland.“

Nun, wir wollen tanzen!

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatte zu einem Tanzabend im „Friedrichshof“ eingeladen. Und der Saal war sehr gut besucht, die Eintrittskarten waren schon lange vor Beginn des Abends verkauft. Das ist ein schönes Zeichen für die Beliebtheit, die die seit etwa zwei Monaten alljährlich in der Ferienkolonie durchgeführte Tanzabende bereits jetzt schon genießen. Der Tanzabend am Sonntagabend war mehr als ein Wiedersehen, in dessen die Fortgeschrittenen bereits Proben zeigten von dem, was sie in ihren Arbeitskreisen schon alles gelernt hatten. Der Tanz ist kein Spiel; guter, deutscher Tanz ist tiefes Kulturgut, und als dieses sehr ernst zu nehmen. In diesem Sinne sprach auch der Kreisleiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, H. G. Stolberg, daß man in diesen Tanzabenden nicht nur gute, alte Tänze wieder aufleben lassen wolle, sondern man sei auch bemüht, aus der Gemeinschaftsarbeit zu lernen. Das ist überhaupt das Wichtigste: Man wartet nicht jeweils mit ganz bestimmten Tänzen auf, die die in der Schule dann einstudiert werden, sondern aus der Gemeinschaft der Arbeitskreise werden Anregungen entgegengenommen und verwirklicht. So erarbeitet man sich neue Tänze und schafft so unbenutzt mit dem deutschen Volk und Kulturgut. „Kraft durch Freude“, diese Worte von Dr. Ley soll in die Tat umgewandelt werden und wird von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Kreisle Halle in die Tat umgesetzt. Es ist keine leidfertige, leistungsfähige Freude; es ist eine Freude an der Sache, an unseren alten und neuen artgemäßen Tänzen. Es ist eine ernste Arbeit, die viele Hallenser als Mitglieder der Arbeitskreise singend und tanzend, — also spielend leisteten, eine Arbeit an deutschem Kulturgut.

Rege Beteiligung unseres Gau

Um die Arbeiten der breitetsten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sollen sie weiter

39 Berufe zugelassen

- Zugelassen sind zum Wettbewerb vorläufig folgende 39 Berufe:
- Bauhandwerk: 1. Steinbildhauer, 2. Maler, 3. Holzangeler, 4. Stanzlager (Bildhauer), 5. Tapetierer (Decorateur), 6. Zäpfer (Schlössermeister, Radelhersteller), 7. Gipser (Stuckateur), 8. Zimmerer, 9. Dachdecker, 10. Klempner.
- Metallhandwerk: 1. Rumpfschmiede, 2. Schmiede für Hand- und Werkzeuggeräte, 3. Schlosser auf Feinmechanik- und technischen Vorrichtungen, 4. Blechschmied, 5. Metallschmied, 6. Schmiedmeister, 7. Mechaniker, 8. Maschinenbauhandwerker, 9. Maschinenführer, 10. Schmiedmeister, 11. Rumpfschmiede, 12. Schmiedmeister für Hand- und Werkzeuggeräte, 13. Schlosser auf Feinmechanik- und technischen Vorrichtungen, 14. Blechschmied, 15. Metallschmied, 16. Schmiedmeister, 17. Mechaniker, 18. Maschinenbauhandwerker, 19. Schmiedmeister, 20. Schmiedmeister für Hand- und Werkzeuggeräte, 21. Schlosser auf Feinmechanik- und technischen Vorrichtungen, 22. Blechschmied, 23. Metallschmied, 24. Schmiedmeister, 25. Mechaniker, 26. Maschinenbauhandwerker, 27. Schmiedmeister, 28. Schmiedmeister für Hand- und Werkzeuggeräte, 29. Schlosser auf Feinmechanik- und technischen Vorrichtungen, 30. Blechschmied, 31. Metallschmied, 32. Schmiedmeister, 33. Mechaniker, 34. Maschinenbauhandwerker, 35. Schmiedmeister, 36. Schmiedmeister für Hand- und Werkzeuggeräte, 37. Schlosser auf Feinmechanik- und technischen Vorrichtungen, 38. Blechschmied, 39. Metallschmied.
- Spezialhandwerk: 1. Uhrmacher, 2. Photographen, 3. Gold- und Silberbeschmied, 4. Graveur, 5. Buchbinder, 6. Orthopädiemechaniker, 7. Zahnkünstler, 8. Orthopädiemechaniker, 9. Zahnkünstler, 10. Orthopädiemechaniker.

Parteiamtliche Bekanntmachung

Kreisleitung Halle-Stadt
VI. Bezirksamt, Ortsgruppe Friedrichsplatz und Ortsgruppe Hofgarten
Das nächste Vorkurs- und Vorkursverfahren für die Politischen Leiter beider Ortsgruppen ist heute, im Restaurant Kaiser Friedrichsplatz, von 9.30-12 Uhr, Eröffnen ist Pflicht.

Bekanntmachung

Beitragliche Veranstaltung für die Teilnahme an dem Wettbewerb... (Text continues with details about the competition and the role of the NS-Gemeinschaft).

Ortsgruppe Hofgarten

Ortsgruppe Hofgarten... (Text continues with details about the local group's activities).

Deutsche Arbeitsfront

11. Januar, 20.15 Uhr, in Brunnensaal „Kraft durch Freude“... (Text continues with details about the German Labour Front's activities).

AdF, Kreis Halle-Stadt und Saalkreis

Beitragliche Veranstaltung im Saal „Kraft durch Freude“... (Text continues with details about the local group's activities).

Kreisleiter Hilfsleistungsverleger

Der Volkspräsident teilt mit: Seit längerer Zeit treibt meist in den Abendstunden in den Straßen des Nordviertels von Halle ein Mann kein Ansehen, der sich allgegenwärtig der Frauen und Mädchen gegenüber seltsam enthielt. Der Täter ist folgendermaßen beschrieben, die belästigt worden sind und noch keine Anzeige erstattet haben, werden gebeten, sich umgehend im Polizeipräsidium, Dreßhausstraße 5, Zimmer 28/29, zu melden.

„Kraft durch Freude-Sport“ am Sonntag

Zeitpunkt: Halbtages- 9-10 Uhr. — Sportplatz: Sportplatz, Halle. — Beginn: 9-10 Uhr.

Die Bedingungen
Wie schon die Bezeichnung besagt, muß der Wettbewerbsteilnehmer die Mitarbeiterpflicht abgeben und die Verpflichtung zur Führung des Meisterzettels haben. Er muß selbstständig sein oder als Meister in einem Handwerksbetrieb arbeiten. Der Meister zichtet seine Meinung an den Bezirksbeauftragten (für unsern Gau Halle (S.) GeschäftsNr. 24) und erhält darauf drei Meistertitel, die die notwendigen Unterlagen für die Be-



Warum mußt Du seine Waschkraft nicht richtig ans? Warum gibst Du ihm keine Gelegenheit, Dir zu zeigen, was es noch alles kann? Warum läßt Du es nicht selbsttätig arbeiten? Richtete Dich doch endlich einmal nach der Waschkraft, nimm die richtige Menge Persil, vergiß nicht das Wasser vorher mit Gesto weichzumachen, und Du sollst einmal sehen, wie herrlich Deine Wäsche wird und wie wenig Mühe sie dann macht!



Tastende Hände

Fester laßt die Rechte den Stad. der in fughenden Halbstreifen den Boden abtastet. Mechanisch fuhlt sich die Linke an den Hauswänden entlang. Schritt für Schritt kommt der Mann vorwärts, dessen feines Gehör, dessen tastende Hände das fehlende Augenlicht ersetzen muß. Er kennt Gegend und Straße. Jeder Schritt auf dem Pflaster, jeder Stein der Saugmasse ist ihm vertraut. So, ist noch wenige Schritte, dann kommt die Straßendecke. Halt, hier ist kein der Bordstein. Angestrengt lauft das Ohr auf das Surren der Autos, auf die brodelnden Verkehrsgeräusche. Nach wartet er, weil es ihm zu sehr belebt erscheint. Geradeaus halten seine glanzlosen Augen.

Doch da icht eine feste Hand seinen Arm, eine gütige Stimme fragt: "Darf ich Sie hin-

Fahrrad-Reifen Schläuche • Gummi-Bieder

überführen?" Und sicher geleitet geht der Blinde über den Radbahn zum Straßenbahnhalteplatze. Es bedeutet einer Blindenunterstützung nicht für jeden, daß man in solchen Fällen helfend eintritt.

Unsere Aufgabe aber lautet: Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, wie wir im Alltag, wo es nötig ist, einbringen, mit der gleichen Selbstverständlichkeit helfen wir, zu jedem deutschen Fußgänger, der unsere Hilfe nötig hat. Wir helfen durch NSB und Winterhilfswerk!

Jägerhaus Sonnenberg im Harz

Goslar. Die Schneefahndelung der Goslarer Jäger, die sich schon 1925 dadurch auszeichnete, daß sie auf dem Feldberg den Schneeböckler gemann, hat für ihre winterportliche Arbeit einen neuen Stützpunkt im Hahnenbühl erhalten.

Auf dem Sonnenberg in 800 Meter Höhe ist seit einiger Zeit das frühere Götthaus Sonnenberg in den Besitz der Goslarer Jäger übergegangen, die sich dieses neben ihren alten Stützpunkten beständige Gebäude vorzüglich geeignet haben. Ein auch für andere Sportarten zur Verfügung stehender Tagesaum, wo man auch eine St-Suppe und eine Tasse

Der Fahmann für Ihre Augen



Kaffe haben kann, ist von Harzer Vater heimlich in die Kasse eingeschleust worden. "Stützentektor" ist Hauptmann Dr. Lang, der Schmelzauffhänger des Bataillons.

Im Herbst erste Fernsehüberträge auf dem Broden

Schierke. Die Arbeiten am Bau des neuen Fernsehensenders auf dem Broden werden, wie mitgeteilt wird, so schnell vorangebracht, daß der Turm im Frühjahr 1937 fertiggestellt ist. Man werden die Gebirgszüge, die im Herbst die ersten Überträge zur Feststellung der Reichweite des Senders und zur Vorbereitung des regelmäßigen Betriebes werden im Herbst aufgenommen werden können.

Jugendherbergsausweise erneuern!

Am 15. Januar verlieren die DSB-Ausweise mit der Jahresmarke 1936 ihre Gültigkeit. Wer auch in diesem Jahr die Jugendherberge benutzen will, muß in unserer DSB-Ortsgruppen, Ausweiseausgabestellen oder beim Landesverband Mitteldeutschland - Harz im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Magdeburg, Robert-Koch-Straße 2, einen neuen Ausweise für 1937 erwerben. Bitte einen gültigen DSB-Ausweis mit niemand in den Jugendherbergen aufnehmen.

Jugendliche, bis zu 20 Jahren, erhalten einen Bleibenausweis gegen eine Jahresgebühr von 50 Pfennig; Gruppen, die die Körperfähig-

Teppich-Frittsch

HALLE-SAALE, GROSSE ULRICHSTR. 4

liche Mitgliedschaft besitzen, erhalten Führerausweise zum Kreise von 25 Pf. Die Führerausweise gewähren Einlaß für Gruppen über drei Personen. Für Familien und Einzelbesucher gelten besondere Vergünstigungen, die bei den Ortsgruppen zu erfragen sind. Wanderer über 20 Jahre erhalten die Mitgliedskarte zum Kreise von 4,- RM und bekommen dafür die Zeitschrift "Jugend und Heimat" kostenlos zugestellt.

Thale. (Nehe kürzen a.b.) Vor 14 Tagen hatte man im Bodetal einen toten Reihohr gefunden, der nach Lage der Dinge von den Klippen abgestürzt sein dürfte. Jetzt wurde wieder im Bodetal ein totes Reh aufgefunden, dem die Wirbelsäule gebrochen war. Auch dieses Tier ist von den Felsen abgestürzt.

Er wollte „Probefahrten“ machen

Aber der Plan mißlang - Unrecht Gut gedeiht nicht

„Der Angeklagte hat eine starke verbrechliche Neigung“, sagte der Vorsitzende des Schöffengerichts in Salzgitter bei der Begründung gegen den 23jährigen, aus Weiszig gebürtigen Heinz Ehardt, der sich wegen sechs verächtlicher Straftaten vor verantworten hatte. E war im Juli 1936 in Neuruppin bei einem Bauern in Stellung. Eines Tages verpöhrte er Lust, wieder einmal Motorrad zu fahren und so ging er zu einem Fahrradhändler. Es wurde ihm gestattet, erst mal eine Probefahrt zu machen, und nach einer halben Stunde kam er zurück, die Maschine entsprache seinen Wünschen, sein Vater würde sofort kommen und das Geld bringen. Eine Stunde später aber kam er abermals und erklärte, seine Mutter sei gegen den Kauf, und so werde sich hier auf einen Kaufvertrag; doch schloß er einen Kaufvertrag ab, und schließlich gelang es ihm am folgenden Tage, von dem Verkäufer ein Abwecheln des Fahrradhändlers die Herausgabe der Maschine zu erreichen, doch konnte infolge einer Warnung von dritter Seite dem Betrüger das Rad rechtzeitig wieder abgenommen werden.

Am 26. Juli sprach er als Richard Müller aus Gulsom bei einem anderen Fahrradhändler in Neuruppin vor und wollte ein fahrfertiges Motorrad erwerben. Auch hier beschloß er, eine Probefahrt zu machen, der Händler gab dem ihm Unbekannten auf Sicherheit einen Angeleiteten als Cosius mit, der E aber in der Stadt loswerden konnte und fuhr nach Rathenow weiter. Hier ging ihm der Betriebsstoff aus, er mußte tanken, und als es an Bezahlungen ging, hatte er kein Geld. Der Tankwärter behielt einfach die Maschine als Pfand, und so kam sie wieder an ihren Eigentümer zurück. Ende Juli wieder E keine Stelle in Neuruppin, begab sich auf Wanderfahrt und betrat sie als Jersch durch, arbeitete einige Monate in Banz, wurde krank und mußte ins Krankenhaus. Um hier in anhängiger Kerkung erscheinen zu können, ließ er sich von einem Arbeitskameraden ein schwarzes Jackett und einen Jumper, die er dann unterschlug. Im November kam er nach Jersch, lernte auf dem Bahnhof einen G.

ennen, der ihm erzählte, er wolle nach seiner neuen Arbeitsstelle und habe sich jetzt an einem Neubau in Jersch einen neuen auch noch seine Sachen liegen. Die Sachen verließen einander und tauschten ihre Anschriften aus, das heißt, E gab dem Arbeitskameraden eine fahrfertige Maschine, die nicht stimmte. Der andere G. ließ ihm ein neues Gefährt auf dessen Witten hin nach 5,- RM. E aber hatte nichts Giltigeres zu tun, als nach der Baubude zu gehen, wo G. gearbeitet hatte und dem G. zu sagen, er solle für G. dessen Sachen abholen. Da er einen Briefumschlag mit G.s Anschrift vorweisen konnte, glaubte ihm der Polizist, und E erhielt die zwei Roffer des G. ausgeschickt. Die Klebungsbüchse verlor er in der Baubude, und nur ein Roffer kam leer wieder in den Besitz des G. Als E in Halle diesen letzten Roffer bei einem Altwarenhandeler verkaufen wollte, merkte dieser, daß hier etwas nicht stimmte, mußte den jungen Menschen hinausjagen, tief die Kriminalpolizei an, und am 18. November wurde E in Untersuchungshaft genommen.

Kurz vorher, Anfang November, kam E. bei seinem Fernmitbrägen auf das Gut Wallwitz (Saalkreis). Es war an einem Sonntagabend, und E. wußte, daß Landarbeiter gesucht würden. So meldete er sich, wurde angenommen und teilte mit zwei anderen Arbeitskameraden ein Zimmer. Obwohl er am Abend nicht aus Arbeit aus, sondern er wollte nur bis Sonntag freie Wohnung und Verpflegung haben und dann wieder ausreisen. Als die beiden Arbeitskameraden am Sonntag wieder nach Hause gingen, wurde E. in der Tagelohnkassette, eine Armbanduhr, eine Tabakspfeife und mehrere Kleingeldstücke. Alles verkaufte er in Halle unter der Hand, bis auf die Tabakspfeife, die er nicht los wurde.

Der Angeklagte wurde wegen Betrugs in die Haft genommen. Er war an diesem Sonntagabend in je einem Falle zu einer Gesamtsstrafe von zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Während der Untersuchung wurde ihm zwar ein Strafmaß von sechs Monaten zugesprochen, wurde ihm die Untersuchungshaft angedroht.

bestätigte eine bejahrte Gans, die von der Gansendehre erhält. Mitte Dezember wurde die Gans von einem Hund aufgefressen, so daß sie selbst vergebens. Kürzlich nun hörte man aus einem Abwärtlermann matten Schnatter, man hätte den Hund gefressen und fand die Gans. 10 Tage hatte sie im Gefängnis und Trinken in ihrem Gefängnis zugebracht.

Verleihen. (Von Auto angefahren.) Der Invalide Heinrich W. gener wurde von einem Verleihenauto angefahren und zur Gube gefahren. An den Folgen der schweren Verletzungen ist er bald darauf gestorben.

Dranienbaum. (Eine gemeine Tat.) Am Freitagabend des Wohnortes wurde ein Reisender plötzlich von Krämpfen befallen. Ein Einwohner, der ebenfalls am Späther Abend, leistete dem Kranken Hilfe und legte deshalb eine Geldbüchse, die er in der Hand gehabt hatte, auf den am Schalter stehenden Tisch. Als er aus dem Wartesaal, wohin er den Kranken geführt hatte, wieder zurückkehrte, war seine Geldbüchse verschwunden. Gehebr gelang es nicht, den Spitzbuben zu fassen.

Sonnerswerda. (31 102 Jahre nimm.) Als ein 102-jähriger Mann vor drei Tagen vor Kollendung seines 102. Lebensjahres starb, hier der Senior der deutschen Lehrerschaft, Rektor i. A. Ernst Döpler, 1906 wurde er in den Ruhestand versetzt. Er ist niemals krank gewesen.

Aus dem Saalkreis

Wallwitz. (Gustav C. F. Kühmachers letzter Gang.) Nach längerem Leiden starb hier unser verdienter Lehrer und Organist Gustav C. F. Kühmachers, der allein in unserer Gemeinde 30 Jahre lehreramt gewirkt hatte. Die Kirchengemeinde veranstaltete eine würdige Gedenkfeyer in der Kirche. Krügervereinsmusik, Chorist und Schuljugend trübten bei der Beerdigung dem Toten die letzte Ehre, als er durch die Reihen gefahren wurde und den Ort seines Wirkens für immer verließ. Eine große Trauerbewegung wurde durch den Beisetzungsangang auf dem Grottafriedhof in Halle zur letzten Ruhe.

Merzsch. (Neuer Feuerlöschbrunnen.) Die Gemeinde Merzsch litt lange an Wassermangel, der jetzt behoben ist. Der Wasserversorgungsleiter Brunnenbauer H. hatte eine reichhaltige Wasserader mitten auf dem Dorfplatz festgestellt. Auf dieser Stelle wurde ein Brunnen von 10 Meter Tiefe gebaut. Es wurde eine Feuerlöschprobe mit der neuen Motorpumpe von Rauenhorst angelegt, die in der Minute 600 Liter Wasser hoch. Eine volle Stunde wurde gepumpt. Der Brunnen hatte eine Abnahme von 2,5 Meter zu verzeichnen, so daß noch drei Meter Wasser im Brunnen vorhanden ist.



Auch Du wirst ein ganzer Kerl im Landdienst der Hiltler-Jugend

Steinmehl - Brot

das nährreiche und bekömmere Vollkornbrot aus dem Getreide und enthält einen Überschuss. Es enthält alle wesentlichen Nährstoffe des Weizens und der aromatischen Fruchtstoffe, die sich unerschöpflich finden. Seit über 40 Jahren bewährt er sich als vorteilhaftes, reichhaltiges in allen Genußsituationen und Besatzungsstellen.

Bad Liebenwerda. (Gutes Jahr für die Sparrkassen.) Die Kreisparlamente des Liebenwerdaer Kreises blüht auf 1936 als ein Jahr unter Fortentwicklung juristisch. Der Gesamtanlagensbestand hat sich von 12 838 000 auf rund 14 Millionen RM. erhöht. Allein die Sparrenten sind einschließlich der Zinsausföhrungen um rund 1 Million RM. gestiegen. Der Bestand an Einlagen verteilt sich auf 31 764 Sparrücker, so daß auf 2,5 Einwohner des Kreises ein Sparrücker der Kreisparlamente entfällt.

Mildes Frostwetter

Der Reichsmeteordienst, Ausgabeort Magdeburg, meldet am Sonntagabend:

Unter Wetter stand am Sonntagabend unter dem Einfluß eines Hochdruckgebietes, das sich über Frankreich bildete und dort noch nach

Gummi-Stiefel

der Hiltler, Jäger und Bieder-Mitglieder im Wasser

Korhoften fortschritt. Schon Freitagabend heiterte der Himmel auf und ließ bald auch den ganzen Sonntagabend über fast wolkenlos. Die Temperaturen, die in der Nacht zum Sonntag um mehrere Grad unter den Gefrierpunkt gesunken waren, konnten trotz der anschließenden Sonnenscheinung nur auf einige Grade über Null steigen. Am Dienstag wurden drei Grad Wärme erreicht, auf dem

Mey & Schlee Wohnungseinrichtungen

Halle a. S. Schmeersstraße 1

Brodens betrug die höchste Tagestemperatur - 3 Grad. Das Hochdruckgebiet, dessen Kern sich Sonntagabend gerade über unserm Bezirk befand, wandert langsam in südlicher Richtung weiter. Da sich kein Bereich mit dem Gefrierpunkt bleiben und im wesentlichen heiter und trocken verhalten.

Ausflügen bis Montagabend

Schwache nach südlicher Richtung drehende Winde, trocken, meist heiter, zeitlich Morgennebel, nachts Frost, Tagestemperatur nur wenig über dem Gefrierpunkt.

Wasserstands-Meldungen

Datum: 9. Januar 1937

Table with 3 columns: Station, Height, and Direction. Rows include Saale, Groblich, Tröbitz, Bernburg, Calbe, Unterpegel, Griehne, Elbe, Peitzmühl, Müllitz, Dresden, Bernburg, Mütenberg, Hagen, Sarbu, Langenburg, Tangermünde, Fehna, Torgau, Derschau, Hohenhausen, and Söblich.

Autorennställe 1937

Zum letzten Male werden in diesem Jahre die berühmtesten Autorennen nach der 750-Kilogramm-Formel ausgetragen.

Auto Union und Mercedes-Benz haben ihre Rennställe gebildet, die Fahrer, denen sie ihr wertvolles Wagenmaterial anvertrauen, sehen sich.

Das Interkontinentaler Wert weiß als Spitzfahrer wieder den Altmeister Rudolf Caracciola auf. Neben ihm wurden Hermann Lang, der aus dem eigenen Werk hervorgegangen ist, und der ehemalige Mercedes-Fahrer des Jahres Richard Seaman Engländer mitberufen.

Mit dem zweiten deutschen Standardfahrer der letzten Jahre, Manfred Schwabitz, schweben die Verhandlungen noch. Dagegen sind der Franzose Louis Chiron und der Italiener Luigi Fagioli ausgeschlossen.

Deutschland auf dem Genfer Salon

Rom 12. bis 21. März hält die Schweiz in Genf ihren Auto-Salon geöffnet, der nach den bisherigen Anmeldungen zu urteilen, einen sehr stark ausgeprägten internationalen Charakter tragen wird.

Über bereits an zweiter Stelle steht Deutschland mit elf Ständen, denen zehn englische, acht französische, vier italienische und drei holländische Modelle folgen.

Dreimal Avustrennen

Das Jahr 1937 will die Avus in Berlin dreimal entscheiden, das gerade diese schnellste Rennstrecke Europas 1936 zum letzten gezeigten war. Die Hunderttausende, die alljährlich zum Avustrennen, zu diesem Jurisdi des Rielandertperigen, hinausziehen und die Nordkurve, die Terrasse und Tribüne besetzten, werden die Rennstrecke kaum wiedererkennen.

Die Haupttribünen war bisher wenig glänzend platziert. Was sah man schon? Ein feines Stückchen konnte man die Wagen anstrahlen sehen, wenn sie längst die Nordkurve hinter sich hatten, die Kurve selbst sah man überhaupt nicht, und auf der Südseite erstreckte sich ein Schatten.

Aber auch die Fußgänger innerhalb der Nordkurve werden es besser haben, hier im Innenraum werden Erdbeben erlitten, das mit alle die Geschwindigkeit vorfallen können, vor allem den Start und die Durchfahrt durch die Nordkurve, die ja vielleicht das Interkontinentale des ganzen Rennens wird. Dreimal Avus 1937? Ja, denn man kann das Eröffnungsrennen am 30. Mai getroffen beobachten, denn dem großen Wagenrennen heißt es "Internationales Motorrad-Rennen" voraus, bei dem natürlich nicht "simultanes" gefahren wird. Und das dritte Ereignis ist dann ein weiteres Motorradrennen auf der Avus am 26. September!

Keine Stall-Dispositionen

Man ist es nun den großen internationalen Rennen her gewohnt, daß die Rennställe, die mit drei oder vier Wagen im Wettbewerb erscheinen, im Verlauf des Rennens, wenn es die Zone erfordert, ihre Fahrer in den einzelnen Wagen austauschen konnten.

Vorläufe wird es auch diesmal wieder geben, sie gehen über haben fast bisher fünf Runden, doch ist dafür zum Ausgleich für

Entscheidungslauf von zehn auf acht Runden, also 160 Kilometer herabgesetzt worden. Hier auf der Avus werden Hunderttausende auch zum erstmaligen den neuen Zwölfzylinder-Mercedes-Benz-Rennwagen bewundern können, der dann allerdings seine Rennfeuerzeuge, nämlich in Trienais, schon hinter sich hat. Es dürfte kein Zweifel sein, daß am 30. Mai in Berlin das schnellste Autorennen der ganzen Welt gefahren wird!

Kraftfahr-Winterwettbewerb

II. Sonderveranstaltung: Eisbierenen

Die DVS veranstaltet vom 3. bis 7. Februar den Kraftfahr-Winterwettbewerb 1937, mit dessen Durchführung die DVS-R. Winter-Tagung betraut ist. Der Kraftfahr-Winterwettbewerb 1937 besteht aus den zwei Sonderveranstaltungen Kraftfahrzeug-Winterprüfung (3. bis 6. Februar) und Eisrennen auf dem Eissee (7. Februar). Nummer 1 legt die DVS auch noch bekanntzugeben. Bei allen Fahrzeugen müssen wirksame Spezialreifen oder Spurenlatten verwendet werden.

Die Wertung erfolgt in sechs Klassen, und zwar für Huswägen und Aussenfahrer getrennt. Die Einteilung ist bei den Solomeinigen bis 125 cm, bis 250 cm, bis 350 cm und bis 500 cm, bei den Gelpannen bis und über 600 cm. Neben getarteten Aussen-Pratfahrer wird ein Lastkraftwagen in Höhe von vier bis sechsfacher D-Zug-Bahnfahrt vom Wohnort des Fahrers nach Garmisch-Partenkirchen gewährt. Jeder Fahrer wird während des offiziellen Trainings am Freitag, den 3. Januar, eine Probefahrt in Höhe von 11 bis 16 Uhr, mindestens zehn Runden fahren. Sowohl beim Training als auch beim Rennen haben Fahrer und Befahrer einen Sturzhelm ohne Nachteil zu tragen. Der Start vom Rennen erfolgt gruppenweise als Radfahrart. Rennungsloß ist am 20. Januar.

Praktischer Unterricht

Die Stadt Racine im amerikanischen Bundesstaat Wisconsin führt nunmehr Kraftwagen nicht sofort abschleppen, sondern benötigt sie zur praktischen Verkehrserschließung. Auf den Trimmerbauern wird ein Schild gepflanzt, dessen kurzer Text angibt, wie der Unfall entstand und wie er zu vermeiden gewesen wäre.

Strassenperrungen!

Wie uns der Deutsche Automobil-Club e. V., Gau Mitte 18, mitteilt, sind im Gebiete der Regierungsbezirke Merseburg und Magdeburg sowie dem Lande Anhalt in der Woche vom 10. 1. bis 15. 1. 1937 folgende Straßen gesperrt:

1. Vollperrungen
Merseburg - Leipzig (Reichstraße 181): Sperrung: im Freistaat Sachsen zwischen Leipzig und Döbeln bis auf weiteres, Umleitung: Leipzig - Söhrna - Martzanstädt - Prieschitz - Wilsch. Gau Weimarsche einmünden auf die Hauptstraße (Wehrweg 7 Kilometer).

Leimbach - Garzgerode (Reichstraße 242): Sperrung von Kilometer 1,9-3,6 vom 14. 12. 1936 bis 1. 6. 1937, Umleitung: Leimbach - Batteredo - Gräfenhufel (Wehrweg 0,4 Kilometer).

Merseburg (Falanerie) - Burgliebenau (Hüttenbamm), Landstraße 1. Ordnung: Sperrung: zwischen Merseburg (Falanerie) und Burgliebenau (Hüttenbamm) bis auf weiteres, Umleitung: Merseburg - Wallendorf - Burgliebenau (Wehrweg 5 Kilometer).

Wismar - Lezhingen - Worn (Straße 1. Ordnung, Nr. 15): Sperrung: zwischen Barriere - Jinnau - Lezhingen von Kilometer 25-29,1 und Lezhingen - Worn von Kilometer 11,8-19 vom 10. 12. - 1. 3. 1937, Umleitung: Gardelagen - Korfde - Kläden - Ulförden - Neuhaldenleben (Wehrweg 7 Kilometer).

Barthelsleben - Bregentzsch: Sperrung: bis 28. 2. 1937, Umleitung: Morleben - Altfingertzsch.

2. Halbsperrungen
Magdeburg - Helmstedt (Reichstraße 1): Halbsperrung von Bornstedt-Brumby bis auf weiteres.

Düben - Wittenberg (Reichstraße 2): Halbsperrung: zwischen Cüsch und Prantel bis 30. 1. 1937. (Die Sperrung liegt auch im Zuge der Straße Halle - Berlin).

Salle - Merseburg (Reichstraße 91): Halbsperrung: zwischen Ammendorf und Schlopau (Brüdenbauten) bis auf weiteres.

Wittenberg - Jessen - Holzboff (Reichstraße 187): Halbsperrung: in der Ortslage Holzboff bis 1. 3. 1937.

Magdeburg - Neuhaldensleben (Landstraße 1. Ordnung): Halbsperrung: zwischen Magdeburg und Weihenborf bis auf weiteres.

Braunau - Raditz (Landstraße 2. Ordnung): Halbsperrung: Sperrung: bis 15. Januar 1937.

Sperrungen von Straßen außerhalb des Gebietes 18 Mitte lind beim D.M.C., Gau 18 Mitte, Halle (Saale), Unterjägerstraße 3, Ruf 29 953, zu erfragen.

Im Jahre 1936 fingen die Ausgaben für den Bau der Reichsautobahnen gegenüber den Vorjahren auf rund 720 Millionen RM. Seit Beginn des Baues bis Ende 1936 sind rund 1415 Millionen RM. aufgewendet worden.

Die neue DKW-Reichsklasse Modell 37 ist eingetroffen und prompt lieferbar. Wir bitten um Besichtigung und unverbindliche Probefahrt! Tauscher Kraftfahrzeug-Handelsgesellschaft. Halle (Saale), Hindenburgstraße 6. Ruf 292 66 / 292 67

Anruf genügt! Wir zeigen Ihnen den neuen OPEL Kadett RM 2100 ab Werk. Überzeugen Sie sich von seinen Vorzügen. Die Probefahrt ist sein stärkstes Argument. Opel-Autohaus KÜHN G. m. b. H. Merseburger Straße 40

Autoverkehr: neu und Reparaturen billigst. Personewagen: Limousine, Dreirad, 2-Sitzer, steuer- u. fahrerscheinfrei. Beder, Halle-S., Burgstraße 7. Tiefwagen: gebraucht u. neu bei Grotzschmann, Merseburg Str. 151, Fernruf 287 45.

HANOMAG: Das Haus für Hanomag Fahrzeuge. Automobil-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H., Hindenburgstraße 7, I, Ruf 25427. Selbstfahrer-Auto-Vermietung: auch mit Fahrer. Arno Gäbler, Prinzenstraße 8, I, Ruf 362 33 und 342 03.

Automobil-Sachverständiger: M. Jannet, Berliner Str. 10/11, Fernruf 843 05. Deffauer Seitenwagen: 40 kg schwer mit Windfangschilde und Motorbremse für 100-150,- zu verkaufen. Alle Führerscheine: ausgestellt vom 1. April 1936 bis 31. März 1937. Fahrschule Kagemann: Gewissenhafte, gründliche Ausbildung in allen Klassen. Grüntstraße 31, Ruf 213 05.

Kunst- u. Bauschlosserei: Elektro- und autogene Schweißerei. OTTO KOCH, Inhaber: Walther Koch, Halle-S., Melanchthonstraße 42, Ruf 224 12.

Der einzige autorisierte Geldruck-Bremser-Dienst („Aie“ Lockheed) u. allgemeine Einbau- u. Reparaturwerkstatt der KNORR-Luftdruckbremse. Gr. Brauhausstr. 27/28, Ruf 833 83. STANDARD: 3- und 4-Rad-Sieferswagen, 500, 750 und 1000 kg Traglast. Generalvertretung: Hanns Krüger, Hindenburgstr. 60/61, Ruf 284 08 u. 339 97.

Opel-Autohaus KÜHN G. m. b. H. Merseburger Straße 40

Unsere Beilage Motor und Straße ist das gegebene Werbemittel für den Kraftfahrzeug-Handel. Eine einfache Rechnung: 1936 hat es zur Anschaffung eines Motorrades nicht gereicht. 1937 aber im neuen Jahre dafür, stimmt ein DKW-Motorrad! TAUSCHER HALLE-SAALE, Hindenburgstraße 59



Familien-Anzeigen

Als Verlobte grüßen

**Leni Ostwald
Hans Werner**

Pösigk 10. Januar 1937 Halle (S.)
Köthen-Land Seebenerstr. 34

Jemgard Gölkner

im blühenden Alter von 25 Jahren.

**Die Schweregeprüften Eltern
nebst Angehörigen
Walter Gölkner und Frau**

Halle (Saale), den 10. Januar 1937
Adolfenr. Straße 3
Die Beerdigung findet Dienstag, den 12. Januar, 14.30 Uhr, von der Kapelle des Totenhaus Friedhofes aus statt.



Emma Buhr

geb. Gehring

* 14. 2. 1898 † 8. 1. 1937

Hermann Buhr

zugleich im Namen der Hinterbliebenen

Halle-Saale, Beethovenstraße 7

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 12. Januar 1937, 13.45 Uhr, in der Kapelle des Adolfsriedhofes, vor der Überführung nach Weißenfels statt.
Zugedachte Kranzgebenden nimmt Beerdigungsanstalt „Winkel“, M. Burell, Kleine Steinstraße 4 entgegen.

Nach kurzem Krankenlager verstarb gestern Mittag 12.30 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Onkel und Schwager, der frühere Schmelzmeister und Gehilft

Max Koth

im Alter von 71 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Sina Koth geb. Wölau

Halle, den 10. Januar 1937

Beerdigung findet am Dienstag, dem 12. Januar 1937, 14 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

In den Morgenstunden des 6. Januar 1937 ist unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwestern und Zante, die Witwe

Clara Rohkrämer

geb. Hertel

nach schwerem und mit willensstarker Kraft getragenen Leiden im Alter von 62 1/2 Jahren in das ewige Ruh eingegangen.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden. Die Überführung der Urne nach Erfurt erfolgt in aller Stille.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Hans Rohkrämer, Schriftf.leiter

Halle, Aif., Hamburg, Erfurt, im Januar 1937

Von Kranzgebenden und Beileidsbekundungen bitten wir Abstand zu nehmen.

Am 8. Januar 1937 starb unerwartet infolge Herzschlages mein lieber Mann und treu- sorgender Vater, der

Zivil-Ingenieur

Hg. Karl Bruch

im Alter von 45 Jahren.

In tiefer Trauer:

Dora Bruch nebst Tochter.

Halle (Saale), den 10. Januar 1937.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 12. 1. 1937, nachmittags 15.00 Uhr, von der Kapelle des Adolfsriedhofes aus statt. Kranzgebenden an Beerdigungsanstalt M. Burell, Halle, S., K. Steinstr. 4, erbeten.

Danksgiving!

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen lagen mir hiermit herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Paul Kiehlhöfer

und Tochter

Halle, den 9. Januar 1937

Seebenerstraße 16

Zuckerfranke!

trinkt **Sanitas-Diät-See**, welche schon so vielen geholfen hat u. leicht bei allen über längere Zeiten fest mit vertragen. Zu haben in allen Apotheken

Agas: Drogan-Verhandlung

S. B. Hoffmann & Co., Halle (S.)



stets preiswert
LUDE
Merseburger Str. 6
am Riebeckplatz

Heber
Rheumatis- mus, Gicht- oder Jicht- krankheit mit mir dankbarer, lasst er, wie ich viele fern. Schenke ich Ihnen, ebenfalls so fern von Schmerzen frei macht. Meine Rückzahl hat u. entspricht zu nicht. Max Reihner, West- u. Berliner 424
Pharmaz., Geringstraße 1

Vorkriegs- Silbergeld
kauft laufend
Juwelir

TITTEL
Goldschmelz-
meister
Schmeerstr. 12

Bei Husten,
Schmerzen,
Verkehl. Inha-
lations-Apparate
mit Spiritus oder
elektr. d. Heizung,
Wiesbadener Inha-
lations-Appa-
rate, Zalden-In-
halatoren von

S. Hellwig
Halle (Saale)
Barfüßerstraße 10

Baby-Wäsche
Jäckchen
Nudeln
Spielzeug

Kurz- u. Wolwaren-
Großhandlung
Fraund & Müller
Inh. Frib Müller
Leiniger Straße 54
am Riebeckplatz

Deine Zeitung
die **MNZ**

das Ei des
Columbus
Fern- u. Nahsicht vereint in
der Zweistärken-Brille von
Diplom-Optiker Donecker
Hackebornstr. 1 (am Hallmarkt)

Ärzte-Tafel

Zurück
Dr. Seeligmüller
Nervenz. 1
Friedrichstraße 10 Ruf 900 08

Verzogen
nach
Gr. Steinstr. 83 II
Dr. med. Malbranc
Facharzt für Haut- und Harnleiden
Zu allen Krankenbesuchen zugelassen

Blindenhandwerk
Arbe. Bücheln
Beizen, Korbmöbel
aus dem Fachgeschäft
aus dem Fachgeschäft
Hilfsverein
für Blinde
Prof. v. Blindenanstalt
Halle, Post 1171/1210

Vertreter für Haushaltungen: Louis
Frahm, Halle, Königstr. 59. Hermann
Köhlig, Halle, Wielandstr. 18. Vertreter
für die Industrie: Paul Seiffert, Halle,
Deubauer-Str. 19. Fernsprech. 296 35

Die MNZ
das bevorzugte und zu-
verlässige Werbemittel

das Ei des
Columbus
Fern- u. Nahsicht vereint in
der Zweistärken-Brille von
Diplom-Optiker Donecker
Hackebornstr. 1 (am Hallmarkt)

Unter der Lloydflagge
von **Bremen**
nach **Amerika**
Deutschlands größte u. schnellste Ozeandampfer
- BREMEN - • EUROPA •
- COLUMBUS •
Billige Lloydreisen nach Amerika
während des ganzen Jahres!
Im Winter und Frühjahr:
Floriarenreisen über New York
Auskunft und Prospekt durch unsere Vertretungen:
Halle: Lloydreisebüro Müller, Leiniger Str. 84,
Vernsburg-Adolf-Hiller-Str. 13, Ritterfeld: Adolf-
Hiller-Str. 21, Dellbach: Eisenbahnstr. 1, Elsterben-
Markt: S. Sauerhausen, Bahnhofsstraße 2
NORDDUITSCHER LLOYD BREMEN

MIT EINEM SCHLAG

wird auch in Ihrem Schreibtisch Ordnung und Übersicht einkriegen, wenn Sie sich wie schon viele Tausende des „Fortschritt“-Hänge-Ausziehrahmens bedienen. Er macht aus jedem noch so alten Schreibtisch einen modernen Arbeitsplatz. Jeder Benutzer ist begeistert: Sie werden es genau so sein. Er ist billig und ohne Mühe einzubauen. Unverbindliche Vorführung jederzeit durch:



Fortschritt - Büro - Organisation
JOHANNES WAGNER, LEIPZIG C 1
Johann-Adolf-Straße 21 Fernruf 274 39
IN HALLE:
HANS JACOBSEN, Zwingerstraße 16

Briefmarkensammeln

Secreit Freude, vermittelt Kenntnisse und regt zum Nachdenken an!

Wollen Sie sich von den in Halle anliegenden Fachhändlern beraten. Alle Ihre Wünsche werden bestens erledigt. Die Ausstellung im „Roten Hof“ beweist auch die Leistungsfähigkeit der unten angeführten Firmen.

Briefmarken alle Bedarfsartikel
erhalten Sie im führenden Fachgeschäft
Helmut Wehmeier Halle (S.)
Dachritzstr. 6
Meine Spezialität: Neuheften-Dienst RM 5.-

Briefmarken
Hefen - Zeitsch.,
Wien und alle philat. Bedarfsartikel.
Ernst Wroblinski,
Große Steinstraße 8
Eingang Seräferstraße

Stets große Auswahl
in allen u. neuen Sachen
sowie sämtlicher philatelistischer Bedarf bei
Briefmarken Gersfemann
Steinweg 20a

Werbung schafft Arbeit!
Bereiten Sie meinen Stand auf der
Briefmarken-Ausstellungen
in philat. Bedarfsartikeln
Bruno Huld, Kaufstr. 2
Briefmarkenhandlung

Kaufst
bei unseren Inserenten

Ich linge
und wette über
Schiffe bis zu
2 Nummern genau
le nach mit der
Schiffe
Johannes Glorius
Die neue
Schiff-Verzeichnis
Schiffverzeichn. 18
Schiffverzeichn. 22
Schiffverzeichn. 42
L. - Wörter-Verz. 56
Reiseverzeichn. 6
Reiseverzeichn. 6

Gold Schmuck
 Brillanten
 gold. Uhren
 Silbergeld
kauft
Juw. Alf. Koch
Gr. Steinstr. 15
G.-B. II, 6528

Tranbensaft
Liquor u. Wein
Lappasstr., Bahnhofs-
platz

Leder
für
Handschuhe
Gardaroben
in vielen Farben
und großer Auswahl

A. Sobbe
Rechenhandlung
Große Steinstraße 20
neben Schauburg

Wenn man
von schönen
preiswerten
Möbeln spricht,
denkt man an
Gebüder
Jungblut
Halle-S., Albrechtstr. 37
Bernburger Straße 25

Baubeschläge
im Fachgeschäft
Korn & Zöllner
Große Steinstraße 14

Moderne Uhren
mit Pimabong od. m. Glodenpiel
Hänge-, Stand-Uhren
Küchen-, Weck-Uhren
Arm-Uhren
Gr. Auswahl beim **Uhrmacher**
Gejundus
Das große Uhren-Geschäft
Kleine Ulrichstr. 35
Zwei Schaufenster

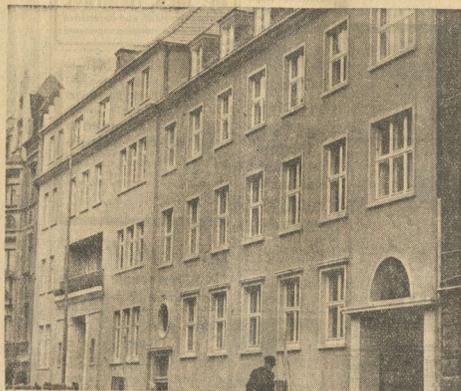
Gest Erfüllung, dann Grippe
ist die übliche Reihenfolge. Erfüllungen oder den ersten Grippe-Anzeichen sofort wirksam begegnen, heißt schwere Erkrankungen in der Regel verhindern.
Was helfen dreimal täglich eine Tasse heißen Tee, dem ein Glas Pfefferminz-Weißweingestill zugesetzt ist, trinken, und zwar bei jeder Erfüllung oder leichten Störung des Wohlbefindens. Die meist wohnstunde und notwendige Schmerzlinderung, die bei Grippe-Erregung befähigt und unvollkommen macht, wird dadurch begünstigt.
Eine sehr gute Methode der Vorbeugung ist auch bei häufigem Mittelstadiumsfall, überhaupt bei sogenanntem Grippe-Wetter, regelmäßig täglich zwei- bis dreimal ein Weidlingas, enthaltend ein Teil Pfefferminz-Weißweingestill und zwei Teile Wasser, zu trinken, und zwar morgens nüchtern, mittags und abends nach dem Essen. Bei Erfüllung bereits da, verhalte man folgende Schneefur: Sie einen Schöpfel Pfefferminz-Weißweingestill und Zucker in einer Tasse gut umrühren, fügen heißes Wasser hinzu und möglichst heiß zwei Tassen dieses Getränks bis vor dem Schlafengehen trinken.
Sollten Sie deshalb in Ihrer Hausapotheke stets Pfefferminz-Weißweingestill vorrätig. Schädlich bei Grippe-Symptomen oder Grippe in Tischen zu RM. 2,05, 1,75 und 0,95. Nur echt in der halben Packung mit den drei Namen.

Bauen und Wohnen

Zweckmäßigkeit u. Schönheit am Neubau des Dampfkessel-Revisionsvereins

Ein neues städtebaulich schönes Haus in der Kirchenstraße

In der Kirchenstraße, nahe dem Kuboff-Jordan-Platz und dem Bahnhof, haben die Architekten Kallmeyer & Facillides dem Sächsisch-Thüringischen Dampfkessel-Revisionsverein und dem Elektrischen Prüfungsamt, die ihr Dienstgebäude bisher in der Lindenburgerstraße hatten, ein neues schönes Heim errichtet. Durch diesen hat über zwei Grundstücke erstreckenden Neubau ist eine Baugrube in der an sich nicht sehr alten Straße geschlossen worden. Neben dem Hofriedischen Haus, Kirchenstraße 3, befand sich ein Gartengrundstück, das jetzt bebaut wurde, was bei das alte Nebengebäude vollkommen in dem Neubau aufgegangen ist. Das dabei dennoch eine schöne Straßenfront entstand, ist der Kunst der Architekten zu danken. Ein kurzer Gang durch das Haus, das wahrheitsgemäß schon in der nächsten Woche seiner Bestimmung übergeben wird, zeigt, welche vielfältigen Jueden das Gebäude dienen soll. An der besten Front des Hauses ist der Haupteingang ein hohes schmales Portal, das von zwei Säulen flankiert ist und einen kleinen Balkon trägt. Hier führt ein Treppenhaus zu Wohnräumen und einem großen Sitzungssaal. In den Obergeschossen befinden sich Büros. Ein kleineres Portal führt zu den



vielfältigen Dienstzimmern und technischen Räumen, eine große Einfahrt wird die Fahrzeuge direkt in eine große Halle leiten.

Ein Gang durch die einzelnen Geschosse des Hauses vermittelt einem schon heute einen umfassenden Einblick in die künftige Gestaltung, die von Architekten und Handwerkern in guter Zusammenarbeit geschaffen worden ist und die nur durch unsere deutsche Verarbeitung einen zweckmäßigen und schönen Rahmen für die Arbeit geben konnte, die hier geleistet werden wird. Das elektrische System mit seinen präzisen Messgeräten, die Dampfsteuertelektion, in der wärmetechnische Untersuchungen von Wasser und Wertstoffen erfolgen wird, wie auch die traktiertechnische Abteilung mit ihrer Untersuchungsversuchs- und Einrichtungen modernster Art, die erster wissenschaftlicher Arbeit dienlich gemacht werden.

Noch schaffen und werden überall die Handwerker emsig und eifrig. Doch schon ist die große Linie des Ganzen zu sehen, ist an jedem Zügriff, an jeder Lampenfassung, an jedem Gitterwerk und Anstrich zu sehen, doch hier der oberste Grundgedanke des Bauwerkes: Zweckmäßigkeit durch die Obgleichheit der Handwerksleistung und Ausführung zur Schönheit gekommen ist.

Am Bau und an der Innen-Einrichtung waren folgende Firmen beteiligt:

Den gesamten Ausbau und Inneneinrichtung des Sitzungssaales führten aus

Möbelfabrik Reinicke & Andag

Gr. Klausstraße 40 am Markt

Steinmetzarbeiten / Sockelverblendung - Fenster- und Portalumrahmungen an der Fassade

Marmorwerk und Steinwarenfabrik Paul Sellert & Co.

Ludwig-Wucherer-Straße 57

Lindner & Richter

Spezial-Unternehmen für Abbrüche

Halle-Trotha - Bahnhofstr. 2d - Fernruf: Kontor 38267

Steinmetzbetrieb

Granit- und Marmorchleiferei

Emil Schöber

Werkstein- u. Marmorverzeuguise

jed. Art. Am Bahnhof Halle-Trotha

Ruf 255 26. Gegr. 1864

Fliesenleger-Genossenschaft

e. G. m. b. H.

Artilleriestraße 99, Fernruf 32117

Ausführung sämtlicher Fliesenlegungs- und Dekorationsarbeiten für Industrie- und Privatbauten

Gulner & Lorenz

Halle (S.), Morsburger Straße 1, Gegr. 1869

Gummi * Asbest

Sonderheit: Gummimatten, Treppenstufenbeläge, Gliedermatten

Louis Werner

Tischlerei f. Bau u. Möbel

Forsterstraße 56 Ruf 36434

Deine Zeitung die M. N. Z.

Zentralheizungsanlagen, insbesondere

Etagenheizungen

erstellen preiswert und zuverlässig

Hallesche Röhrenwerke A.-G.

Halle (Saale) Fernsprecher 26903



Die Schleifdachendeckung erfolgte durch

Louis Bornschein

Inhaber: Kurt Bornschein, Dachdeckermeister

Halle-Saale, Große Märkerstraße 9 Fernsprecher 22779

Richard Wolf, Halle (Saale)

Alter Thüringer Bahnhof, Ruf 21113

lieferte die bewährten

Tozshi-Entlüftungen

BRUNO HANKE FABRIK

Tischler-Werkstätten

Ladenbau - Innenausbau

Schiebefenster - Schiebetüren

Gegründet 1895 / Fernruf 265 99

Eduard Bergmann

Baugeschäft

Halberstädter Str. 1 Fernsprecher 25488

Heime & Hans Herzfeld

Halle-Saale Aeußere Delitzscher Straße 10

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen

MALERARBEITEN

W. Marwedel & P. Wanke

Halle (Saale)

Halberstädter Straße 1, Ruf 21676

NATURSTEIN UND MARMOR

FR. SÖLLINGER

DELITZSCHER STRASSE 90 / RUF 21189

Glaserarbeiten von

ALFRED BÜTTNER

Triftstraße 6

Glasermeister

Ruf 29901

L. Andrae Söhne

Halle (Saale), Dachritzstraße 10, Fernsprecher 225 87

Kunst- und Bauschlosserei
Eisenkonstruktion - Anschlagarbeiten

MN Kleinanzeigen

Lebes gewöhnliche Wort kostet 8 Pfg. jedes fettgedruckte Überschriftswort kostet 20 Pfg. (Ausgabe Halle u. Umgebung 47.200)

Lebes gewöhnliche Wort kostet 8 Pfg. jedes fettgedruckte Überschriftswort kostet 20 Pfg. (Ausgabe Halle u. Umgebung 47.200)

Stellen-Angebote

Jede für meine Buchhaltung einen tüchtigen, geübten

Buchhalter

25-35 Jahre alt, zum sofortigen und nächsten Eintritt, Bekanntheit der Abrechnungsarbeiten, Sätzen, die schon an Verechnungsdiagrammen und vielfachen Buchungen mit Abrechnungs-Beispielen, Lohnabrechnungen und Angabe des frühesten Eintrittstermin an.

G. E. Eberhardt,

Rechenmaschinenfabrik, Reichenburger Straße 19/20.

Größeres Unternehmen

sucht möglichst per sofort tüchtigen, zuverlässigen und sehr gewissenhaften **Hausgehilfen** für Buchhaltung, Maschinenschreiben, Lebenslauf, Zeugnisbeschaffung und Lichtbild, Lohnarbeiten unter 1.700 an die MNZ, Halle, Geisstraße 47.

weibl. Lehrlinge

Motoren der Bauh. Handwerkskammer Halle (Saale) und gute Allgemeinbildung erwünscht. Beginn der Ausbildung im Herbst 1937, Halle (Saale), Geisstraße 47.

Lehrlinge

männliche Arbeiter und sorgsame Allgemeinbildung, Lohnarbeiten unter 1.700 an die MNZ, Halle (Saale), Geisstraße 47.

Gebrüder Hartmann

Druckmaschinenfabrik - Ammendorf

Kraftwagen-Führer

mit Führerschein II für 2 Diesel-Lastwagen gesucht.

Wirt-Ingénieur

zum sofortigen Eintritt in Buchhaltung **männliche Bürokräfte**, im Alter von etwa 20 Jahren, Bekanntheit moderner Rechenmaschinen, Buchhaltung, Maschinenschreiben und Schreibmaschine, Vorarbeiten zum Eintritt mit Büro, auch Buchführung, Kenntnisse in allen Referenzangelegenheiten, Besondere Kenntnisse in der Buchführung, Einzelarbeiten der Wirtschaftsprüfung, Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen der Wirtschaftsprüfung, Halle, Geisstraße 47.

Wirt-Ingénieur

zum sofortigen Eintritt in Buchhaltung **männliche Bürokräfte**, im Alter von etwa 20 Jahren, Bekanntheit moderner Rechenmaschinen, Buchhaltung, Maschinenschreiben und Schreibmaschine, Vorarbeiten zum Eintritt mit Büro, auch Buchführung, Kenntnisse in allen Referenzangelegenheiten, Besondere Kenntnisse in der Buchführung, Einzelarbeiten der Wirtschaftsprüfung, Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen der Wirtschaftsprüfung, Halle, Geisstraße 47.

Wirt-Ingénieur

zum sofortigen Eintritt in Buchhaltung **männliche Bürokräfte**, im Alter von etwa 20 Jahren, Bekanntheit moderner Rechenmaschinen, Buchhaltung, Maschinenschreiben und Schreibmaschine, Vorarbeiten zum Eintritt mit Büro, auch Buchführung, Kenntnisse in allen Referenzangelegenheiten, Besondere Kenntnisse in der Buchführung, Einzelarbeiten der Wirtschaftsprüfung, Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen der Wirtschaftsprüfung, Halle, Geisstraße 47.

Wirt-Ingénieur

zum sofortigen Eintritt in Buchhaltung **männliche Bürokräfte**, im Alter von etwa 20 Jahren, Bekanntheit moderner Rechenmaschinen, Buchhaltung, Maschinenschreiben und Schreibmaschine, Vorarbeiten zum Eintritt mit Büro, auch Buchführung, Kenntnisse in allen Referenzangelegenheiten, Besondere Kenntnisse in der Buchführung, Einzelarbeiten der Wirtschaftsprüfung, Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen der Wirtschaftsprüfung, Halle, Geisstraße 47.

Wirt-Ingénieur

zum sofortigen Eintritt in Buchhaltung **männliche Bürokräfte**, im Alter von etwa 20 Jahren, Bekanntheit moderner Rechenmaschinen, Buchhaltung, Maschinenschreiben und Schreibmaschine, Vorarbeiten zum Eintritt mit Büro, auch Buchführung, Kenntnisse in allen Referenzangelegenheiten, Besondere Kenntnisse in der Buchführung, Einzelarbeiten der Wirtschaftsprüfung, Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen der Wirtschaftsprüfung, Halle, Geisstraße 47.

Wirt-Ingénieur

zum sofortigen Eintritt in Buchhaltung **männliche Bürokräfte**, im Alter von etwa 20 Jahren, Bekanntheit moderner Rechenmaschinen, Buchhaltung, Maschinenschreiben und Schreibmaschine, Vorarbeiten zum Eintritt mit Büro, auch Buchführung, Kenntnisse in allen Referenzangelegenheiten, Besondere Kenntnisse in der Buchführung, Einzelarbeiten der Wirtschaftsprüfung, Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen der Wirtschaftsprüfung, Halle, Geisstraße 47.

Wirt-Ingénieur

zum sofortigen Eintritt in Buchhaltung **männliche Bürokräfte**, im Alter von etwa 20 Jahren, Bekanntheit moderner Rechenmaschinen, Buchhaltung, Maschinenschreiben und Schreibmaschine, Vorarbeiten zum Eintritt mit Büro, auch Buchführung, Kenntnisse in allen Referenzangelegenheiten, Besondere Kenntnisse in der Buchführung, Einzelarbeiten der Wirtschaftsprüfung, Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen der Wirtschaftsprüfung, Halle, Geisstraße 47.

Wirt-Ingénieur

zum sofortigen Eintritt in Buchhaltung **männliche Bürokräfte**, im Alter von etwa 20 Jahren, Bekanntheit moderner Rechenmaschinen, Buchhaltung, Maschinenschreiben und Schreibmaschine, Vorarbeiten zum Eintritt mit Büro, auch Buchführung, Kenntnisse in allen Referenzangelegenheiten, Besondere Kenntnisse in der Buchführung, Einzelarbeiten der Wirtschaftsprüfung, Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen der Wirtschaftsprüfung, Halle, Geisstraße 47.

Mädchen

18 Jahre, sehr fleißig, sucht Stelle im Haushalt, sofort oder später, Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Büchergeselle

30 Jahre, alt, sucht Stelle im Haushalt, sofort oder später, Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Wohnung

parterre, 5 Zimmer und Zubehör, auch für Geschäfte, sofort oder später, Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Wohnung

parterre, 5 Zimmer und Zubehör, auch für Geschäfte, sofort oder später, Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Wohnung

parterre, 5 Zimmer und Zubehör, auch für Geschäfte, sofort oder später, Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Wohnung

parterre, 5 Zimmer und Zubehör, auch für Geschäfte, sofort oder später, Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Wohnung

parterre, 5 Zimmer und Zubehör, auch für Geschäfte, sofort oder später, Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Wohnung

parterre, 5 Zimmer und Zubehör, auch für Geschäfte, sofort oder später, Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Wohnung

parterre, 5 Zimmer und Zubehör, auch für Geschäfte, sofort oder später, Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Wohnung

parterre, 5 Zimmer und Zubehör, auch für Geschäfte, sofort oder später, Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Wohnung

parterre, 5 Zimmer und Zubehör, auch für Geschäfte, sofort oder später, Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Wohnung

parterre, 5 Zimmer und Zubehör, auch für Geschäfte, sofort oder später, Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Wohnung

parterre, 5 Zimmer und Zubehör, auch für Geschäfte, sofort oder später, Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Wohnung

parterre, 5 Zimmer und Zubehör, auch für Geschäfte, sofort oder später, Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Wohnung

parterre, 5 Zimmer und Zubehör, auch für Geschäfte, sofort oder später, Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Wohnung

parterre, 5 Zimmer und Zubehör, auch für Geschäfte, sofort oder später, Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Laden mit Stube

ca 40 qm, monatlich 65.- RM erll. auch mit größerem Keller zu vermieten **Halle (Saale), Alter Markt 25**

Boelckestr. 195

III. Etage, 3-Zim.-Wohnung mit Dielen u. Bad, für 60 Mk. z. April zu verm. Dreiecker, Mühlweg 16, Ruf 23019.

Edkaden mit 2 Schaufenstern

u. 2-Zim.-Wohnung, Grünbrunnstraße 48, für 70.- RM. sofort oder später zu vermieten. Dreiecker, Mühlweg 16, Fernsprecher 23019.

Kronprinzenstr. 34

III. Etage, 3-Zim.-Wohnung, Dielen, Bad, Keller, sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Dreiecker, Mühlweg 16, Ruf 23019.

4-Zimmer

neu gebaut, in Allee, sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Dreiecker, Mühlweg 16, Ruf 23019.

3 1/2

Zimmerwohnung in Allee, sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Dreiecker, Mühlweg 16, Ruf 23019.

Edkaden

mit 2 Schaufenstern, Grünbrunnstraße 48, für 70.- RM. sofort oder später zu vermieten. Dreiecker, Mühlweg 16, Fernsprecher 23019.

Edkaden

mit 2 Schaufenstern, Grünbrunnstraße 48, für 70.- RM. sofort oder später zu vermieten. Dreiecker, Mühlweg 16, Fernsprecher 23019.

Edkaden

mit 2 Schaufenstern, Grünbrunnstraße 48, für 70.- RM. sofort oder später zu vermieten. Dreiecker, Mühlweg 16, Fernsprecher 23019.

Edkaden

mit 2 Schaufenstern, Grünbrunnstraße 48, für 70.- RM. sofort oder später zu vermieten. Dreiecker, Mühlweg 16, Fernsprecher 23019.

Edkaden

mit 2 Schaufenstern, Grünbrunnstraße 48, für 70.- RM. sofort oder später zu vermieten. Dreiecker, Mühlweg 16, Fernsprecher 23019.

Edkaden

mit 2 Schaufenstern, Grünbrunnstraße 48, für 70.- RM. sofort oder später zu vermieten. Dreiecker, Mühlweg 16, Fernsprecher 23019.

Edkaden

mit 2 Schaufenstern, Grünbrunnstraße 48, für 70.- RM. sofort oder später zu vermieten. Dreiecker, Mühlweg 16, Fernsprecher 23019.

Edkaden

mit 2 Schaufenstern, Grünbrunnstraße 48, für 70.- RM. sofort oder später zu vermieten. Dreiecker, Mühlweg 16, Fernsprecher 23019.

Edkaden

mit 2 Schaufenstern, Grünbrunnstraße 48, für 70.- RM. sofort oder später zu vermieten. Dreiecker, Mühlweg 16, Fernsprecher 23019.

Edkaden

mit 2 Schaufenstern, Grünbrunnstraße 48, für 70.- RM. sofort oder später zu vermieten. Dreiecker, Mühlweg 16, Fernsprecher 23019.

4-5-Zimmer

wohnung mit Zubehör, in ruhiger Lage, evtl. sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

2-Zimmer

wohnung mit Zubehör, in ruhiger Lage, evtl. sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

3-Zimmer

wohnung mit Zubehör, in ruhiger Lage, evtl. sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

2-Zimmer

wohnung mit Zubehör, in ruhiger Lage, evtl. sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

2-Zimmer

wohnung mit Zubehör, in ruhiger Lage, evtl. sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

2-Zimmer

wohnung mit Zubehör, in ruhiger Lage, evtl. sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

2-Zimmer

wohnung mit Zubehör, in ruhiger Lage, evtl. sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

2-Zimmer

wohnung mit Zubehör, in ruhiger Lage, evtl. sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

2-Zimmer

wohnung mit Zubehör, in ruhiger Lage, evtl. sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

2-Zimmer

wohnung mit Zubehör, in ruhiger Lage, evtl. sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

2-Zimmer

wohnung mit Zubehör, in ruhiger Lage, evtl. sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

2-Zimmer

wohnung mit Zubehör, in ruhiger Lage, evtl. sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

2-Zimmer

wohnung mit Zubehör, in ruhiger Lage, evtl. sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

2-Zimmer

wohnung mit Zubehör, in ruhiger Lage, evtl. sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

2-Zimmer

wohnung mit Zubehör, in ruhiger Lage, evtl. sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

2-Zimmer

wohnung mit Zubehör, in ruhiger Lage, evtl. sehr schön, sofort oder später zu vermieten. Angebote unter 6504 an MNZ, Halle-Z, Geisstraße 47.

Wer hat gewonnen?

Gewinnausweis 4. Klasse 48. Preussisch-Brandenburgische Lotterien

Diese Gewinne	8. Januar 1937
1. Hauptgewinn	1000000 RM, 212716
2. Gewinne	50000 RM, 295395
3. Gewinne	10000 RM, 231632
4. Gewinne	2000 RM, 2112
5. Gewinne	1000 RM, 145315
6. Gewinne	500 RM, 92989
7. Gewinne	200 RM, 44063
8. Gewinne	100 RM, 100909
9. Gewinne	50 RM, 85940
10. Gewinne	25 RM, 323440
11. Gewinne	10 RM, 117173
12. Gewinne	5 RM, 60739
13. Gewinne	2.50 RM, 293829
14. Gewinne	1.25 RM, 151841
15. Gewinne	0.625 RM, 75920
16. Gewinne	0.3125 RM, 37960
17. Gewinne	0.15625 RM, 18980
18. Gewinne	0.078125 RM, 9490
19. Gewinne	0.0390625 RM, 4745
20. Gewinne	0.01953125 RM, 2372
21. Gewinne	0.009765625 RM, 1186
22. Gewinne	0.0048828125 RM, 593
23. Gewinne	0.00244140625 RM, 296
24. Gewinne	0.001220703125 RM, 148
25. Gewinne	0.0006103515625 RM, 74
26. Gewinne	0.00030517578125 RM, 37
27. Gewinne	0.000152587890625 RM, 18
28. Gewinne	0.0000762939453125 RM, 9
29. Gewinne	0.00003814697265625 RM, 4
30. Gewinne	0.000019073486328125 RM, 2
31. Gewinne	0.0000095367431640625 RM, 1
32. Gewinne	0.00000476837158203125 RM, 1
33. Gewinne	0.000002384185791015625 RM, 1
34. Gewinne	0.0000011920928955078125 RM, 1
35. Gewinne	0.00000059604644775390625 RM, 1
36. Gewinne	0.000000298023223876953125 RM, 1
37. Gewinne	0.0000001490116119384765625 RM, 1
38. Gewinne	0.00000007450580596923828125 RM, 1
39. Gewinne	0.00000003725290298464765625 RM, 1
40. Gewinne	0.000000018626451492323828125 RM, 1
41. Gewinne	0.000000009313225746119140625 RM, 1
42. Gewinne	0.00000000465661287305703125 RM, 1
43. Gewinne	0.000000002328306436528515625 RM, 1
44. Gewinne	0.000000001164153218264278125 RM, 1
45. Gewinne	0.000000000582076609132390625 RM, 1
46. Gewinne	0.0000000002910383045661953125 RM, 1
47. Gewinne	0.00000000014551915228309765625 RM, 1
48. Gewinne	0.0000000000727595761415478125 RM, 1
49. Gewinne	0.00000000003637978807077393828125 RM, 1
50. Gewinne	0.00000000001818989403538691919140625 RM, 1
51. Gewinne	0.000000000009094947017693459595703125 RM, 1
52. Gewinne	0.00000000000454747350884797979788125 RM, 1
53. Gewinne	0.00000000000227373675442398989898940625 RM, 1
54. Gewinne	0.000000000001136868377211994949494703125 RM, 1
55. Gewinne	0.00000000000056943636360994972473515625 RM, 1
56. Gewinne	0.0000000000002847181818049873673678125 RM, 1
57. Gewinne	0.00000000000014235909090248788368390625 RM, 1
58. Gewinne	0.0000000000000711795454545124394153125 RM, 1
59. Gewinne	0.00000000000003558977272725617171715625 RM, 1
60. Gewinne	0.000000000000017794886363636085858578125 RM, 1
61. Gewinne	0.00000000000000889741818181804292929240625 RM, 1
62. Gewinne	0.000000000000004448709090909141454545203125 RM, 1
63. Gewinne	0.00000000000000222435454545452072727271015625 RM, 1
64. Gewinne	0.000000000000001112177272727271015625 RM, 1
65. Gewinne	0.00000000000000055608909090905076363635078125 RM, 1
66. Gewinne	0.0000000000000002780445454545253818181825390625 RM, 1
67. Gewinne	0.0000000000000001390222727272712695454545176953125 RM, 1
68. Gewinne	0.0000000000000000695111363636361047727272708978125 RM, 1
69. Gewinne	0.0000000000000000347555681818180523863636044890625 RM, 1
70. Gewinne	

Technik und Vierjahresplan

Die besten Maschinen sind gerade gut genug - Aufgaben der Leipziger Messe

Die Anforderungen Deutschlands im Rahmen des Vierjahresplans zur Sicherstellung seiner Rohstoffversorgung...

Neue Arbeitsprinzipien

Mit der Mächtigkeit, durch die Großleistung neuer Werkstoffe...

Es ist vielfach so, daß seit langem bekannte technische Stoffe...

Kunstharz aus Kohlentee

Am Vierjahresplan spielt das aus Rohlentee zu geminnende Kunstharz...

Wir benutzen diesen Kunstharz in der Elektrizität und Feinmechanik...

Deutschland bearbeitete vor gut zehn Jahren etwa 1000 Tonnen Kunstharz...

sein. Vor zehn Jahren war in Deutschland die Kunststoffindustrie...

Da wir nun das Gebiet der Kunststoffe nehmen, den Vorratsschatz unserer Werkstoffe...

Schau technischer Leistung

Wir können mir, das ist eine ganz aktuelle Frage im Vierjahresplan...

Wirtschaftliche Rundschau

Lieferung von Phenol und Kresol. Der Phenol- und Kresolmarkt...

Wasserleitung auch auf den deutschen Wasserwerken. In der 12. wasserwirtschaftlichen...

Verbraucherpreise für Röhren und Zuleitungen. Der Reichsausschuß für die Preisbildung...

Auslande immer wieder zu imitieren verlangt hat, ohne dabei erfolgreich zu sein...

Was unsere Techniker in eigener Arbeit schaffen, dürfen wir nicht lo betrachten...

Unternehmungen

Die Dresdner Maschinenfabrik AG, Dresden, konnte 1936...

Deutsches-italienischer Handelsvertrag verlängert. Gestern wurde ein Abkommen...

7. Salzburger-Freizüge. Mit Wirkung vom 7. Januar 1937...

Deutscher Werke für Röhren und chemische Umbrüche AG...

Frei-Verkehr

Industrie-Aktien

Industrie-Aktien

Veredelung schafft Werte



Die Veredelung der Eisenerze hat für die gelamte deutsche Volkswirtschaft...

Einziehung von Reichsilbermünzen

Die Reichsminister der Finanzen hat durch Verordnung vom 29. Dezember 1936...

Die Aufwertaufhebung umfaßt alle 1-Mark- und 1/2-Mark-Stücke...

Es liegt daher im Interesse jedes Volksgenossen...

Börsen und Märkte vom 9. Januar

Mitteleuropäische Effektenbörsen: freundlich

Berliner Effektenbörsen: schwach

Magdeburger Zuckermöhlereien

Berliner Börse vom 9. Januar 1937. Table with columns for Land- und Stadtschaften, Industrie-Aktien, Hypotheken-Pfandbriefe, Bank-Aktien, Verkehrswerte.

Mitteleuropäische Börse (Leipzig) Amtlicher Verkehr. Table with columns for Industrie-Aktien, Frei-Verkehr.

Berliner Devisenkurse. Table with columns for Devisen, Wechselkurse.

Berliner Devisenkurse. Table with columns for Devisen, Wechselkurse.

So weit geht Moskaus Macht in Frankreich

Die Komintern organisiert die Freiwilligenwerbung - Revolution in Südfrankreich vorbereitet

Berlin, 10. Januar. Der „Rote Welt-Bericht“ veröffentlicht einen ausführlichen Sonderbericht, der das ganz besonders in Frankreich einsetzende Netz der kommunistischen Netzwerke für die rote Front in Spanien entwirft. Mit dokumentarischen Einzelheiten wird in dem Artikel bewiesen, wie die Komintern mit äußerster Aktivität und sogar mit direkten Befehlen die Weichenstellung nach Spanien organisiert.

In einer Geheimkonferenz der Komintern wurden die Richtlinien zur Mobilisierung von Franzosen für die rote Armee beschlossen. In dieser Sitzung nahm auch der französische Leiter der paramilitärischen Kommunistenverbände in Frankreich, Max Rey, teil, welcher die nachher beschriebene Anweisung, die Grundlagen der Werbungen vortrug. Demzufolge beschloß das Politbüro:

1. Befehl an die französischen Kommunistenparteien, sich für die Werbung von Weissen an die „Fronte Populaire“ einzusetzen und nachdrücklich mit der Anwerbung von Franzosen als Freiwillige im ganzen Lande zu beginnen.

2. Anweisung an die französischen und spanischen Kommunisten, die technische Vorbereitung zu beschleunigen, um die Zusammenarbeit grundlegend zu regeln. Die Vereinbarung wurde nach der Rückkehr von Rey aus Moskau Ende September abgeschlossen. Sie wurde auch vom spanischen Schatzmeister der von der „Fronte Populaire“ den Kommunisten aus Spanien im Straßburg zur Verfügung gestellten Fonds zur Bewältigung der „militärischen Ausgaben“ unterzeichnet.

Diese Vereinbarung umfaßt nachfolgende Punkte: a) Die französische Kommunistenpartei verpflichtet sich, eine ausreichende Anzahl von Werberstellen zu schaffen, um die „Internationalen Brigaden“ 20.000 Freiwillige auszuführen. — b) Sie verpflichtet sich ferner, eine besondere Organisation am Antritt und Verbleib von Weissen und Weissen für Spanien zu schaffen, welche nach den Weisungen der technischen Kommission, die in Moskau ihren Sitz hat, arbeitet. Diese Kommission steht unter der Oberleitung von Moses Kolenberg, Generalleutnant in Madrid, aus den Komintern-Agenten Tracas, Martini, Ramos und Millos. — c) Dasselbe Verpflichtung wird auch für die Ausrüstung der Weissen mit Waffen, Lebensmitteln, Ausrüstung usw. übernommen. — d) Die spanische Kommunistenpartei stellt einen Kredit, der automatisch immer auf der Höhe von 7 Goldmillionen Pesetas zu halten ist, den von der französischen Kommunistenpartei bezogenen Personen zur Verfügung.

Eine Spezialkommission stellt vor, daß die französische Kommunistenpartei berechtigt ist, als Werbegeräte für ihre Spelen einen Betrag von 500.000 Francs für die in Frankreich zu erheben. Ferner ist die französische Kommunistenpartei berechtigt, bei allen Werbungen, welche durch ihre Mitarbeiter nach Spanien gelangen, 15 v. H. der Werbungen als Spesen (1) einzusetzen. Ebenfalls sind 30 v. H. der Waffen und Munition, welche auf Kosten der spanischen Kommunisten eingekauft werden, in Südfrankreich einzulagern.

Diese geheimen Waffenbestände befinden sich in Perpignan, zwei in Bordeaux, eins in Avignon, eins in Lyon, eins in Toulouse und eins in Marseille. Die Zahlungen für Spesen und Aufwände werden durch die Komintern Paris gemacht. Bei ihnen sind die

genannten sieben Millionen Pesetas deponiert unter dem Konto „Centralfonds für den antifaßchistischen Kampf“.

Der Großteil der Waffen und der wertvollste Teil der angekauften Ausrüstungen wurden stets im Hafen von Bordeaux gelagert, um von dort mit Lastwagen als Schuttmittel getarnt, aber die höchste Menge befördert zu werden. Der Hauptausfuhrhafen der Waffenlieferungen im Marseille, wo sich die „rote Intendanz“ befindet. Die bis Mitte Dezember bestellten Lieferungen an Waffen und Ausrüstung mochten allein für die zwei Stellen, Marseille und Bordeaux, über 120 Millionen Goldpesetas aus.

Bekanntlich wurden durch die Kommunisten 46 Werberstellen für Freiwillige in Frankreich errichtet, außer den 27 der französischen Kommunistenjugend. Durch eine Sonderbestimmung der Komintern Paris wurde festgelegt, daß von den für Spanien angeworbenen Freiwilligen nur 20 nach Spanien geschickt werden dürfen, sofern sie

militärisch ausgebildet sind. Die anderen 26 v. H. der militärisch ausgebildeten Freiwilligen werden auf die einzelnen Zentren der paramilitärischen Verbände Südfrankreichs verteilt, um den Grundstock für eine revolutionäre Erhebung in Südfrankreich zu bilden.

Die Anwerbung der Kommunisten für revolutionäre Zwecke ist weit größer, als bisher angenommen wurde, denn es steht fest, daß außer den belagerten 46 Werberstellen, welche bisher insgesamt über 15.000 Freiwillige anwarben, durch direkte Werbung der lokalen Kommunistenverbände weitere 12.000 Kommunisten angeworben wurden. Dazu kommen die von den Jungkommunisten Angeworbenen, welche laut Statistik in Moskau allein 25.000 Freiwillige zu stellen haben und von denen bereits sechs Ertragslose von Lyon aus, wo die militärische Vorbildung dieser Milizen befragt wird, nach Spanien abgingen. Ein großer Teil soll laut zuverlässigen Nachrichten bereits heute schon nicht mehr am Leben sein.

Zür freimütige Kolonialausprache

Eine Erklärung des früheren französischen Kolonialministers

Paris, 10. Januar. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht die Erklärungen des früheren französischen Kolonialministers, Abgeordneten Paul Renaud, der darin die Notwendigkeit von freimütigen deutsch-französischen Ausprache über die Kolonialfrage bejaht.

Renaud bemerkt einleitend, daß er der gleichen Ansicht sei wie Dr. Schmidt, wobei er auf die Kolonialerklärungen Dr. Schmidt Bezug nahm. Auf eine weitere Frage, ob er also für eine Neueinteilung der Kolonien zu Gunsten Deutschlands eintrete, erwiderte Renaud, daß er allerdings Verhandlungen abhalten würde, die als Beweiser der Schwäche erdienen würden. Auf alle Fälle aber müßte man das deutsche Volk auffordern, einmal seine Forderungen vorzubringen.

In diesem Zusammenhang vertrat der frühere Kolonialminister die Auffassung, daß die französischen Kolonien für Deutschland mehr konzeptionspolitisch noch als Kolonialgebiete eine allzu große Bedeutung haben könnten. Trotzdem betonte Renaud, daß es sich hierbei um Fragen handle, die in einer solchen engen Zusammenarbeit mit Deutschland angeht werden müßten. Für eine solche Ausprache sei er schon jetzt Jahren eingetreten. Man müßte jedoch, wenn man mit Deutschland verhandeln möchte, ebenja klar (?) wie diese sein.

Frankreich müßte Deutschland offen sagen, es habe bereit sei, das von Niedergang bedrohte Europa wieder aufzubauen. Von dem Wiederaufbau hänge die europäische Zivilisation ab.

Sträflingsrevolte in Mandchukuo

103 Banditen entflohen - 56 ausgegriffen und erschossen

Tokio, 10. Januar. Wie erst jetzt bekannt wird, waren am 31. Dezember aus dem Militärgefängnis in Tzilibiax an der Nordmanchurischen Bahn 103 Gefangene ausgebrochen. Die Gefangenen hatten vorher den Leiter des Gefängnisses betrogen und einen Gefängniswärter ermordet.

Japanische Soldaten hatten folgende Verfolgung der Flüchtenden aufgenommen. Am 3. Januar wurden sie dann weiter aufgegriffen und nach Tzilibiax zurückgeführt. 56 von ihnen sind erschossen worden. Der Rest soll nach einer Mitteilung der Nachrichtenagentur Domei auf der Flucht ertrunken oder verhungert sein.

Da die Banditen aus dem Gefängnis Gewehr und Munition mitgenommen hatten,

nimmt man an, daß ihre Feindschaft nicht ohne Widerstand erfolgt ist, obwohl über Verluste keine Meldungen vorliegen.

Probefahrt wurde zur Todesfahrt

Schwerer Kraftwagenunfall bei Wlauen

Wlauen i. Pomm., 10. Januar. In der Nacht zum Sonntag hat sich an der Reichsstraße Wlauen-Delsnis, vor Wlauen, bei dem Rittergut Neuhof, ein schwerer Verkehrsunfall ereignet.

Ein großer Kraftwagen, der in Wlauen zur Reparatur war und von einer Probefahrt zurückkam, prallte in hoher Geschwindigkeit gegen einen Baum, der einen Meter über dem Boden hochragte. Der schwereren schweren schweren Beschädigungen, wurde der Wagen geladen hatte, wurde eine amvans Meter weit fortgeschleudert und flog durch das Fenster eines Baues in eine glühendheiße geräucherte Staub, so daß außer dem Sachschaden kein Unheil angerichtet werden konnte.

Auf dem Fahrstuhl befand sich außer dem Fahrer, dem Monteur Kurt Michale aus Wlauen noch die Arbeiterin Liesbeth Göring. Beide wurden durch ihr Verbleiben in der Kabine schwer verletzt, wobei Göring fast kurz nach ihrer Einlieferung in das Wlauer Krankenhaus während der Fahrt in den Morgenstunden verstarb. Der Kraftwagen ist vollständig zertrümmert worden.

Ein ganzes Regiment für einen Film

Anfall bei den Vorbereitungen

UP. Rom, 10. Januar. Bei Sabaudia, 70 Kilometer südlich von Rom, wurden 16 Soldaten, 5 davon lebensgefährlich verletzt, als ein Schlangen in dem 20 Soldaten sich auf dem Heimen in ihre Kolonnen befanden, umfährte und die Schlangen unter sich begrub.

Die Soldaten hatten an den Aufnahmen für eine Schlachtfeld des ersten italienischen Großfilms „Scipio Africanus“ teilgenommen. Von der Regierung ist die Produktionsfirma des Filmes außer der Summe von 4 Millionen Lire ein ganzes Regiments für die Aufnahmen zur Verfügung gestellt worden. Weiter sind eigens für diesen Film aus Belgien eine Anzahl Soldaten, die die Filmcrew beschützen, worden, um als Soldaten in Hannibals Armee mitzugreifen.

Katholischer Jungschäferführer wegen Blutschande verurteilt

Karlsruhe, 10. Januar. Vor dem Schöffengericht in Offenburg hatte sich der 19jährige katholische Schäferlehrling und Jungschäferführer für Baden, Hans Schäfer, wegen Blutschande und Ehehehlerei verurteilt.

Schäfer war Führer sämtlicher katholischer Jugendverbände für Baden und wurde als kirchliche Kolontheologie, von Priester zu werden. Er hat in den letzten Jahren mit ihnen beiden sehr häufig und 14jährigen Schwestern laufend Blutschande getrieben, und seine 10jährige Schwester Margareta gebar vor einiger Zeit ein Kind, dessen Vater Schäfer ist.

Die Verhandlung gegen Schäfer war ein großes Ereignis der Gegend gewesen. Er hat in vielen Orten Baden Verbrechen gegen die Sittlichkeit begangen und die katholische Jugend zum Ungehorsam gegen den Staat aufgeleitet. So mußte er schließlich 1934 vorübergehend in Schwaben gefangen genommen werden.

Berechnung ist, daß Schäfer auch nach der Verbüßung seines Verbrechens mit Genehmigung kirchlicher Stellen sein Studium fortsetzen dürfte. Er äußerte damals, als ihm erklärt wurde, daß er als Priester keine kirchlichen Ämter mehr erhalten dürfte, er wolle alles weitere der Vorrichtung überlassen, die leicht werde das Kind herben!

Das Gericht verurteilte Schäfer wegen zwei Verbrechen nach § 170 des StGB. In Lateinzeit mit § 173 an einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten sowie zur Tilgung der Kosten.

Meldeschluß 15. Januar 1937

Zür den freimilitärischen Eintritt ins Meer

Berlin, 10. Januar. Das Oberkommando des Meeres gibt bekannt: Freimilitärischer Eintritt ins Meer zum Herbst 1937 ist bei allen Truppenteilen für Beschäftigten von mindestens 20 bis zum vollendeten 25 Lebensjahr möglich (Stichtag 15. Oktober 1937). Wer die Interessen der Wehrmacht im Meer einbringen und weiß Jahre dienen will, aber nur ein freimilitärisches Gewerbe betreiben will, eine aktive Dienstpflicht erfüllen will, § 8. Abschnitten vor Beginn des Hochschulstudiums, melde sich sofort bei dem Truppenteil, bei dem er einzutreten wünscht.

Die Annahme von Meldungen wird am 15. Januar 1937 abgeschlossen, später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Weitere Auskünfte erteilen die Truppenteile, Wehrbezirkskommandos und Wehrbereichsämter, bei denen auch Melderegister für den Eintritt als Freimilitärischer in das Meer zu erhalten sind.

Der 3. Eintopf brachte 5 600 000 RM.

Berlin, 10. Januar. Das vorläufige Ergebnis der dritten Eintopfsummlung des Reichsrotkreuzes 1936/37 beträgt 5 600 595,20 Reichsmark.

Die Ergebnisse der ersten und zweiten Eintopfsummlungen des Reichsrotkreuzes 1936/37, die bereits veröffentlicht wurden, waren 5 455 564,82 Reichsmark und 5 600 595,20 Reichsmark mit 5 500 718,81 RM. am zweiten Eintopfsonntag.

Keine Faschingsfeier am 30. Januar

München, 10. Januar. Die Reichspropagandaabteilung der NSDAP gibt bekannt: Am 30. Januar, dem Jahrestag der nationalsozialistischen Machtergreifung, ruft die Partei überall im Reich die Parteigenossen, SA, SS, und NSKK-Männer, die Mitarbeiter der Hitlerjugend, der NSKK, der Frauenjugend und des NSKK zusammen, um im Reich der in der Kampfbewegung Kameradschaft der großen Faschingsalme zu achten, die sich vor drei Jahren für das deutsche Volk vollzogen hat. Es bedarf wohl keiner besonderen Betonung, daß Faschingsveranstaltungen an einem nationalsozialistischen Gedenktag von großer geschichtlicher Bedeutung unannehmbar und unerwünscht sind. Es wird vielmehr erwartet, daß Faschingsveranstaltungen, Vereins-, Gastmahl- und sonstige Veranstaltungen von Faschingsveranstaltungen sich auf dazu verzichten, auf den Abend des 30. Januar Faschingsveranstaltungen anzustellen.

Selbstmord

durch Sprung aus dem Flugzeug

Berlin, 10. Januar. Kurz vor Beendigung des Fluges stürzte sich in der Höhe von Köln ein Pilot in selbstmörderischer Absicht aus dem Flugzeug.

Reichsmilitär Dr. Frid rieferte an die Deutsche Wehrmacht in München ein Telegramm, das er in der letzten Nacht an Wehrmann seinen Dank und seine Anerkennung ausdrückt.

Lawinenunglück bei Mittelberg

Englischer Offizier konnte nur als Leiche geborgen werden

München, 10. Januar. Die Rettungsstelle Mittelberg (Waldner Alpen) der Deutschen Bergwacht berichtet, daß am Freitag, am 13.30 Uhr zwei Deutsche und ein Engländer auf der Fahrt von der Gwendl-Spizze von einer Lawine verdrängt wurden. Die beiden Deutschen konnten sich herausziehen, dagegen gelang es ihnen trotz größter Bemühungen nicht, ihren englischen Kameraden zu finden.

Drei Bergführer und drei Rettungsmänner der Rettungsstelle Mittelberg wurden auf die Meldung von dem Unfall sofort abgefordert, um die Suche nach dem Vermissten aufzunehmen. Sie mußten aber um 11 Uhr nachts wegen heftigen Schneesturmes unterbrochen werden.

Die Leiche des verdrängten Engländers Francis Peter Wagner wurde am Samstag nachmittags geborgen und zu Land gebracht. Wagner kamme aus Bladmore und war Offizier in der englischen Luftwaffe.

Höhepunkt der englischen Grippe-Epidemie

In einer Woche 325 Todesopfer

London, 10. Januar. Die schwere Anflugs-Epidemie, die seit Tagen in England und Wales herrscht, hat in der vergangenen Woche 325 Todesopfer, 232 davon allein in London gefordert.

Mit dieser Zahl, die dreimal so hoch ist wie die der vorhergehenden Woche, dürfte der

Höhepunkt der Epidemie überschritten sein, denn obwohl etwa 11.000 Fälle in London Kranke behandelte werden, haben die Behörden ein gewisses Schwinden der Epidemie festgestellt.

Schätzungsweise 10 v. H. der Büroangestellten waren in der vergangenen Woche betroffen. In vielen Fällen waren ganze Familien erkrankt, und ein Arzt aus West Riding bei London berichtet, er habe 27 Selbstmorde erhalten von Familien, die vollständig krank im Bett liegen.

Die Londoner Polizei hatte 1400 Kranke zu verzeichnen, eine Zahl, die mittlerweile auch auf etwa 800 gesunken ist.

88 Todesfälle an einem Tage

Auch in USA, schwere Grippeepidemie

New York, 10. Januar. Verschiedene Teile des Landes melden eine außerordentlich rasche Zunahme der Todesfälle infolge schwerer Grippeerkrankungen. In der Stadt New York waren in den letzten 24 Stunden 88 Todesfälle zu verzeichnen. Die Zahl der Toten in dieser Woche betrug in New York 290 und in Chicago 189. In Danee und anderen Gegenden mußten die Schulen geschlossen werden. Das Bundesgesundheitsamt in Washington berichtet, daß in der vergangenen Woche 3098 Fälle von Grippeerkrankung gemeldet worden seien, gegenüber 208 der Vorwoche. Die Fälle können jedoch nur als ein Bruchteil der Gesamtzahl bezeichnet werden.



Ein Beduinenmarkt, der im inneren von Tripolitanien vor einer verlassenen Moschee abgehalten wird. Die Beduinen aus einem großen Gebiet kommen hier zusammen, stellen ihre Ware in Zelten aus und treiben oft noch Tauschhandel

Im Herzen der nördlichen Sahara:

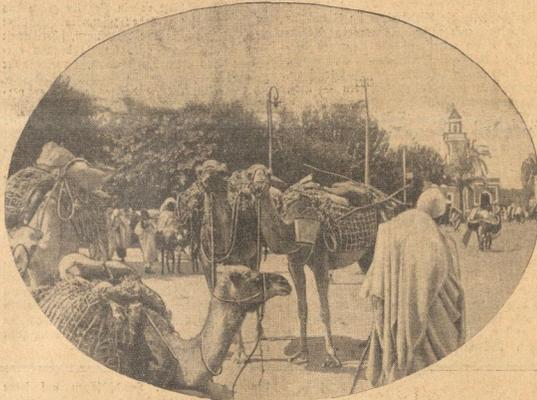
3000 Kilometer mit Beduinen unterwegs

Reise nach dem heißen Lande Fezzan / Von Rud. Stache

Mit diesem Aufsatz setzen wir die afrikanischen Erlebnisberichte unseres Schriftleiters Rud. Stache fort; wir veröffentlichen bisher „Straße in die Wüste“, „Stadt in der Sahara“ und „Söldner in der Sahara“. Heute bringen wir einen fesselnden Bericht mit Originalaufnahmen des Verfassers aus dem Lande Fezzan, einem selten besuchten Gebiet der Sahara.

er kehren, er kommt nicht weiter und beginnt angestoß zu schreien. In diesem Gebiet ist alles, was allein bleibt, auch der Mensch, dem

schwarzen Felte, das überall und nirgends, das heute hier und morgen hundert Kilometer weiter liegt. Die Beduinen streben alle einem



Beduinen haben mit ihren Kamelen Holz in die Stadt Tripolis gebracht, nun lagert die Karawane am Rande einer modernen Asphaltstraße

Tode ausgeliefert, dieses Tier kannte kein Ende. Da und dort — heute noch zum großen Teil den Italienern unbekannt — gibt es Wasserstellen in der Wüste, die Araber behalten jedoch die Geheimnisse für sich,

Ziel zu; wir nähern uns einer Oase, ein paar Stunden kaum brauchen wir, die Beduinen sind viele Tage hindurch unterwegs.



Beduinen rasten unter einem uralten Oelbaum im Lande Fezzan, um im spärlichen Schatten Schutz zu suchen

Kühensteden: Stache

vorbei, er fährt im Halbtag um das Tier. Als wir so weiterfahren, ohne auch nur einen Augenblick anzuhalten, bringt der Esel auf, vergibt seine Mattigkeit, er reißt seine letzten Lebenskräfte zusammen und trotzt hinter dem Auto her. Ein paar Schritte nur, dann bleibt

denn diese Stellen machen den, der sie weiß, wenig zum Stren der Sahara. Einmal treffen wir auf Steppenreiter, auf kleine Kamelfarawanen, dann auf Araber, die Esel vor sich her treiben. Sie tauchen aus dem Nichts auf, sie kommen aus dem Reich der

Es ist Markt in Bulaiän! sagt Hussein auf italienisch. Er versteht — genau so wie der Italiener Vincenzo — kein Wort Deutsch. Vorwärts! Wir fahren nach Bulaiän! Ach, wenn ich gewußt hätte, was Bulaiän ist —

Kühen, nicht viele Kilometer hinter dem Djebel Garian, in denen sich Beduinen eingekerkert haben, das ist Bulaiän. Sie leben heute hier, morgen ziehen sie weiter, sie sind auf die Dauer nicht schhaft zu machen. Eine Zeit gibt es im Jahr, in der sie in diese Gegend kommen, ein paar winzige Felder anbauen, dann ziehen sie weiter, zur Erntzeit sind sie wieder da; sie nehmen, was der Allmächtige für sie hat wachsen lassen, bringen den Segen in Spichern unter, ganzen Städten aus Weizen gebackt, die gottverlassen in der Steinebene liegen, dann verschwinden sie wieder in der Unendlichkeit der Wüste.

Draußen, in dem Steingeröll, das die Witterung seit Tausenden von Jahren von den Fellen abgeprengt hat, steht ein uralter Delbaum mit weit ausladendem Geiß. In weitem Halbkreis unter ihm sind unzählige Zelte aufgeschlagen, Hammelherden werden herbeigetrieben. Führer, in Bündeln lebend zusammengepackt, hängen mit den Beinen nach oben an schaufelnden Stöden. Die Sonne glüht herab, draußen weiden mit geteilteten Vorderbeinen arabische Vaulhimmel, zwei Hammel werden geschlachtet. Das Blut kommt kaum auf den Fels, es gibt dunkle Flecken, die Tiere hängen an den tiegebogenen Ästen eines Delbaumes, nichts wird hier schicht oder verdrückt, auch dieses frische Fleisch nicht, es trodnet zu dünnen Häuten ein.

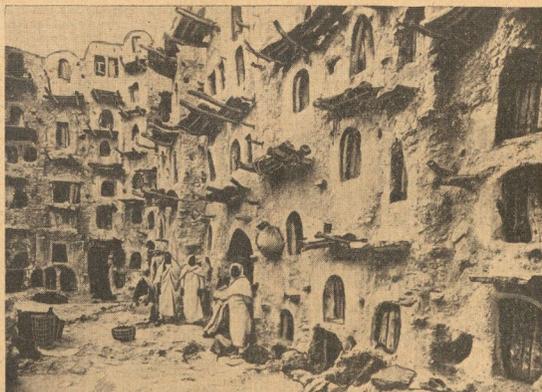
In den Zelten liegen grüne Melonen aufgebüßt, gelbe Datteln in riesigen Bündeln, schwarze Oliven, in denen Vincenzo so gut Hammelstücken kosten kann. Weibsbärtige Beduinen hocken vor den Zelten, sie hocken und warten, handeln um jede Handvoll Weiz, die sie hergeben, und starren mich an. Ich bin ein seltener Marktbesucher — nein, kein Engländer, ein Deutscher!

Ich prüfte meinen Proviant: Wasser, Wein, Malven, gedrohte Datteln, Schokolade, gesüßtes Brot, Tee, Zwieback, nun möchte ich noch mangelndem kauftun, vielleicht Feigen, sie sollen als eiserne Ration gut sein.

Ein Händler, dem ich meine Wünsche klar mache, scheint keine Feigen zu haben, als ich weitergehen will, winkt er mich zurück. Im Hintergrunde des kaum meterhohen Zeltes liegt ein schwarzer Hammel, er jagt ihn auf, treibt ihn mit Flüssen zum Ziel hinaus und aus dem Schatten hinweg, dann reißt er drei Schürze Feigen herüber, der Hammel hatte sie als Unterbett benutzt. Hussein nahm sie gleichgültig und begann sie sofort zu tosten, sie roden auf drei Meter gegen den Wind, aber nicht nach Moskau! Seit dem Markt von Bulaiän rühre ich keine Feigen mehr an.

Das Auto fuhr dann weiter über Geröll und Sand, und jeder freie Winkel im Wagen ist jetzt mit Kanistern und doppelwandigen Tanks ausgefüllt: Benzin und Wasser. Ein paar Stunden später sind wir über die Soldatenoase Misda hinaus, die ich schon früher einmal besuchte, unser nächstes Ziel ist die Stadt Marzuch, die erst vor wenigen Jahrzehnten in der Wüsten einsamkeit erndet wurde. Auf der 900 Kilometer langen Wegstrecke dorthin liegen zwei Oasen, es heißt also mit dem Brennstoff parlan umgeben, hier gibt es keine Tankstationen!

Drei Tage Autofahrt quer durch die Wüste kommen nun bei zehn Stunden Fahrt täglich,



Eine Stadt der Speicher! In diesen aus Lehm und Ton gebauten Tonnenhäusern, die ganze Straßenzüge bilden und oft verlassen in der Wüste liegen, bewahren die Beduinen ihre Getreideern auf

die beste Kamelfaramane braucht für die gleiche Strecke bis zu vier Wochen. Und trotz dem treffen wir immer wieder die Karawanen, handeln von ihnen noch Wasser für den Autokübler ein; die ganze Strecke hindurch sind wir mit diesen schmecklosen Beubinnen unterwegs, deren Ausbauer kaum Grenzen zu kennen scheint.

Zwischen den roten Steinriegeln am Wege ragt einmal eine menschliche Seele auf. Sie ist mit einer lateinischen Inschrift bedeckt, die kaum leserlich, in den Sand hinabdrückt. Es ist ein römisches Begehren, 1500 Jahre alt. Diesen Weg sind unter Septimus Severus die Kohorten von Rom gezogen, weithin bis zum Fessan haben sie das Land erobert. Dann kamen die Venetianer, die Spanier, Maltefer, Türken — im Wüstenland haben sie alle ihre Bauten zurückgelassen, seit Jahrhunderten verweist der Sand hier in der Wüsten Wüste Menschheitsgeschichte, und wir kommen und meinen, dieses Land neu zu entdecken. Ja, ich habe Beubinnen getroffen, weit unten in den Kufra-Dalen, die noch keinen Europäer gesehen haben, aber mitten im Sande liegt ein bizarrtintliches Grabmal auf.

Wüstenfahrer! Zwischen den Dafen G e r a und E r i b sind gute 400 Kilometer, keine Wasserstelle, kaum ein Pfad von Weg, nur Steine, Sand und Sonne! Mein Anker liegt hier eine Banne hätte? Ausgeschloffen, behauptet Vincenzo, der seit sieben Jahren in Tripolitanien fährt.

Die Hügel treiben jetzt ein merkwürdiges Spiel. Sie gehen von ferne aus, als wären sie von nächtigen Bergen gefüllt, wenn man näher kommt, zerfallen die Berge, aus ihnen wird toter Sandstein, werden feste Sandwände. Sie färben sich violett und grau, dann ist die Sonne untergegangen, ganz unermittelt, der Überberg vom Tag zur Nacht dauert ein paar Minuten.

Das Lager schlagen wir heute nicht allein auf; eine Karawane, die uns entgegenkommt und der Kiste zuwandert, nächtigt in nächster Nähe. Ich habe keinen Hunger. Vincenzo meint, das sei kein gutes Zeichen, er glaube, die Hitze wäre mir nicht bekommen — ja, nicht leicht ist es auch etwas anderes. Ich habe die feine Glasblase hervor, die ich schon seit Tagen in der Brusttasche mitschleppe, und nehme doch lieber noch drei von diesen blauroten Kugeln — Chinin! Inulin blinzelt verlangend nach der Teelampe, die ich in Mida füllte. Ich, um nicht abblöden zu brauchen; er bekommt nichts, um nach blankes Wasser nichts aus, er braucht auch ohne Chinin das Fieber nicht zu fürchten. Schweigen nimmt er seine Dede und krecht sich lehrwärts vom Wege auf den Steinen aus, es scheint, er bedachte; logar die Storpione, von denen es hier wimmelt.

Am Morgen machte ich mit einem Italienschen Gelehrer Bekanntschaft, der die Karawane begleitet, die aus dem Sudan kommt. Er hat eine merkwürdige Venenblase, die weit und plüschig ist und die er an den Knöcheln zusammengebunden hat, er trägt ein Jagdgewehr und zeigt mir seine Beute, zwei Kamelhörner mit Fellen. Er ist sechs Wochen mit der Karawane unterwegs — ja, zum Vergnügen, er verbringt seine Ferien als Jäger!

Die uralten Karawanenstraßen, die von der Seite zum Sudan führen, die von Marokko und Tunisien kommen und am Nil enden, kreuzen sich in Mar a Sud, dem Herzen des Fessan. Es ist ein Land ohne Regen, Salzseen sind da, die Regen drängen sich um uns,

als wir in die Stadt einfahren. Ihre Geheister sind vom ewigen Staub grau. In dieser Ginde, die vielleicht die verlassene Gegend der Erde ist, beginnt dann die längste Karawanenstraße der Welt, sie geht von Tripolitanien nach Timbuktü, der Stadt am R Niger, das sind über 8000 Kilometer Wege, und die besten Karawanen brauchen drei Wo-

nate Zeit, um diese Strecke zurückzulegen. Ich habe die Kisten, die sie schleppen; es sind Korbbasketen: Straußenfedern, Goldstaub und seltsame Felle. Diese Wüste hat ihre Geheimnisse, sie entzücken sich immer wieder aus neue während dieser Fahrt, die durch das Netz der nördlichen Sahara und in das fast unbenannte Land Negan führt.

Der Film von Hanna

Erzählung von Mare Stahl

Ort, wo die lange Kistenstraße im Angriff war, in die Kanstraße überzugehen, fand ganz plötzlich und unerwartet die Drogerie. Sie hielt kleiner Drogerie, und im Schaufenster stand ein kleiner brauner Bär, dessen beweglicher Kopf auf und nieder nickte, und hielt in den bepelsten Armen ein Glas mit Huttenbonbons.

Wenn Friedrich Freimuth Zeit hatte, dachte er über den seltsamen Zusammenhang von Braunen Bären und Huttenbonbons nach, aber er kam zu keinem rechten Schluß — vielleicht lag das daran, daß er zu wenig Zeit hatte. Denn jeden Augenblick kamen Hausfrauen und verlangten Schwefelblumen, Kamille und Apfelpulver, oder Kinder schwanzen zwischen dem Anlauf von Kandiszucker oder Feuerwerksrädchen.

Friedrich Freimuth, Student der Pharmazie, hatte also genug zu tun. Zwar war diese Tätigkeit nicht eigentlich das, was er sich vorgewünscht hatte. Denn eigentlich hätte ihm eine alte Apotheke vorgekommen, mit bunten Regalen und blauweißen Porzellanfiguren, in denen goldschimmernde Messinggläser fremdartige Kräuter zu Pulver zerrieben. Es war etwas Geheimnisvolles in je einer alten Apotheke, etwas von einer Alchimistentude — und das zog Friedrich an.

Sobald er aber konnte, zog er sich in die kleine Dunkelkammer zurück. Das war ein Raum nach seinem Herzen. Die rote Birne leuchtete mäßig durch die Fensterläden und piepste sich in den Wasserbehältern mit Zitrieräpfeln, denn es gehörte zu Friedrichs Obliegenheiten, die Photos fertigzumachen, die die Kunden brachten.

Er kaufte die Bildreisen im Entwickler hin und her, und es war immer eine Ueberladung, wenn allmählich die Gestalten hervortraten: Babys in Babewannen, Aufnahmen von Autokennen, Photos von Fischern, Blumenstüben und Ballgesellschaften — kurz, die ganze bunte Welt.

Und dann gab es noch Hanna! Als Friedrich aus der kleinen Stadt nach Berlin gekommen war und den Traum von der alterst-bräunten Apotheke aufgab, gelang es hauptsächlich um Hannas willen. Um Hannas willen konnte er auch am Sonntag Fußball spielen und Bären und trug großartiger Socken den Bildweissformat, die er eigentlich nicht mochte.

Als sie damals in seinem Heimort aufgetaucht war — sie war zu Besuch, der Besuch aus Berlin, wie sie lächelnd gesagt hatte, um damit einen gehörigen Witzhand zwischen sich und den hiesigen jungen Mädchen anzudeuten —, war sie ihm erschienen wie der Inbegriff der großen Welt. Sie war „schön“, die jungen Mädchen neidvoll zugeben mußten,

und ihm, ausgerechnet ihm, war das Glück zugefallen, dieses kleine Mädchen zu erobern. Nicht, daß Friedrich Freimuth etwas zu befehlen gewesen wäre — er war ein sehr gut aussehender, blonder, hübscher Junge, aber da waren doch ganz andere, Wohlhabendere, Draufgängerische, die in der kleinen Stadt das Odium von Lebemännern besaßen.

Aber gerade auf ihn war sie verfallen. Immer, wenn er zweimal in der Woche abends am neun Uhr unter der Normalkuh am Bahnhof Zoo auf sie wartete, irgendwo ihm das Herz voll Glück, wenn sie auf ihm auftaucht: überschlank, lidenlos und vor Frische strahlend. Sie war hier in Berlin nicht ganz so einzig und besonders wie damals zu Hause, aber noch immer reizend genug unter den Tausenden von hübschen Mädchen.

Mandmal geriet er sich den Kopf darüber, was sie eigentlich in der Zeit tat, da sie sich nicht sah. Sie hatte ihm erzählt, daß sie in einem Wettbewerb arbeitete.

„In einem Wettbewerb“, hatte er ausgerufen, „ist das etwas für ein junges Mädchen?“ „Aber ich komme doch mit dem Publikum gar nicht zusammen“, sagte sie lächelnd, „außerdem sind das sehr interessante Leute. Man kann sogar reich werden.“

Er hatte nur bedenklich den Kopf geschüttelt. „Du bist komisch“, sagte sie. „Du solltest dich wirklich auch einmal im Wettrennen versuchen, ich kann dir die besten Tipps geben.“

„Nein“, rief Freimuth, „das ist wirklich nichts für mich!“ Dann hatten sie schnell das Gespräch auf etwas anderes gebracht.

Er er gerade mit solchen Gedanken beschäftigt war, hielt er ein Magazin gegen das Licht. Richtig! Richtig! er erinnerte sich. Er hielt das Bild genauer vor die Augen, scheinbar trat ihm eine bekannte Gestalt daraus entgegen: Das war doch Hanna, unerkennbar Hanna!

Am ersten Schreck dachte er, daß er vergeblich seinem eigenen Film mit dem der Kundigkeit vermehrt habe, aber nein, der lag ja der Umfassung, in dem der Film gefilmt hatte, „Herr Bobo Weisig, Lindenallee.“ Das war die nächste kleine Querstraße.

Aber da war ja noch eine Männergestalt neben Hanna. Friedrich begann mit fieberhafter Eile die Bilder abzuschießen. Er hatte auf die neuen Blättchen, die im Frierewasser schwammen, acht Bilder, ein ganzer Film von Hanna.

Da war Hanna an einem Mann, wahrscheinlich diesen Herrn Bobo Weisig, geschnitten, auf seinem Knie liegend, von seinen Armen hochgehoben, im Badeanzug auf seinen Armen liegend, wie um Schwimmen zu lernen — Hanna kann doch schwimmen, laßt es Friedrich durch den Kopf —

den wohlwollenden Sandhölchen auf seine schmalen Schultern, diesen ganz lebensgefährlichen Ausbruch von Freude und Dankbarkeit zu erleben. „Herr Bobo Weisig, Lindenallee.“ Das war die nächste kleine Querstraße.

„So“, sagte er, „jetzt werde ich ruhig eine Liste machen, und dann zeichnen wir alle unsere Anteile. Hebermorgen schon können die Spengungen losgehen.“ Er zog sich in die hinteren Zimmer zurück, Morrener folgte ihm.

„Ich hab zeitweilig Angst gehabt, sie laufen hin und schlagen ihn tot“, sagte Morrener. „Ihre Rede war nicht gerade befehlend, besonders in der Mitte!“

„Ich wußte ja, daß meine Ueberzählung alles wieder gutmacht. Ich hatte auch ein bißchen die Herden verloren. Jetzt elende Besorgnisse ruinieren mir doch schließlich die Herden, und dann, wissen Sie, mitunter geht das Gefühl mit einem durch. Ich hätte mit lieber fünf Finger abgegeben, jeden einzeln, als daß ich das nicht gesagt hätte, wie ich gesagt habe.“

„Ja“, sagte Morrener, „das kann ich verstehen. Also in Ordnung!“

In der Bar war die Sölle los. „Wieber da Cordier, bei dem einen kleinen Gläschen Whisky Sie Mann scheint es mir aber nicht gefallen zu sein, wenn?“

„Wissen Sie, einen Trost für meine Wüstenfahrten habe ich selber noch nicht da. Und wenn die Leute vor selber an den Whisky gehen, kann ich ja auch nichts machen, besonders, wenn ichs nicht sehe. Wir hatten doch, weiß Gott, Wichtigeres zu tun, als die Leute zu beobachten, ob sie nicht einen Tropfen Whisky mehr trinken, als uns gut schien. Sie sind doch keine kleinen Kinder!“ Und aufke-

„Sind die Bilder für Weisig fertig?“ frugte endlich die Stimme des Lehrlings vor der Tür.

„Ja“, sagte Friedrich und trat mit dem Bündchen in der Hand in den Laden.

Dort stand der Mann, der auf allen Bildern neben Hanna zu sehen gewesen war. Er trug eine großartigered Jodemeide und eine Reispeltche unter dem Arm. Friedrich legte wortlos das Bündchen auf den Tisch.

„Wie was gewonnen?“ fragte der Kunde. „Ja“, sagte Friedrich, während der Mann die Bilder durchblätterte. Er niß ein Auge zu, lächelte auf infame Art, als er an das letzte Bild kam, und sagte: „Nette sind, was?“

„Weshalb hatte Freimuth ausgeholt und verlegt dem Grünsünder einen Schlag gegen das Sinn. Wie gut, daß Hanna darauf bestanden hatte, daß er Bären lernte. Der Fremde fiel in ein Gewirr von Fälschen, Fäffern und Karntafeln.“

Der Chef kam entsetzt herbeigelaufen. Der Lehrling karrte füllungslos auf den Hingefallenen. „Was ist denn los?“ rief der Chef der Wärr-Drogerie.

„Nichts“, sagte Friedrich, der verfluchte seine Kermel, der von der Wucht des Schlages geplatzt war, zusammenfiel. „Eine interne Angelegenheit zwischen dem Herrn und mir.“

Herr Bobo Weisig tapelte sich zum Bildern hoch. Er wollte auf Friedrich eindringen. „Wie kommen Sie dazu?“ heulte er.

„Dieses nette Kind“, sagte Friedrich, „habe ich gern gehabt! Gemagt können das, Herr?“

Herr Weisig betrug langsam wieder sein impetineses Gesicht und verließ den Laden. Friedrich nahm das Bündchen mit den Bildern, das auf dem Tisch liegengeblieben war, und zerriß es in kleine Stüchchen. Dann des-gann er die ungeschliffenen Gläschen und Kartons aufzurichten.

„Was tun Sie?“ rief der Chef. „Sie sehen doch, ich räume auf!“ sagte Friedrich.

Dann nahm er die Papierstüchlein, reichte sie sorgfältig in einen Umschlag, schrieb seinen Namen darauf und schloß den Brief an Hanna.



Flugkünstlerin: „Dieses Wandervor war doch richtig — nicht wahr?“

CARL CONRAD:

Es geht um Charlottental

COPYRIGHT BY CARL DUNCKER VERLAG BERLIN W 62

18. Fortsetzung
„Aber“, fuhr da Cordier fort, „Ursach sagt nein, und da müßt Ihr Euch fügen. Ihr werdet Euch gefragt haben, welche Gründe Ursach hat, Euren sorgfältig durchdachten Plan abzulehnen. Ich sage Euch, gerichtet Euch nicht die Köpfe darüber. Denn er hat keine Gründe, keine vernünftigen, noch nicht einmal unvernünftigen! Aber besser die Mann, der reich ist als Ihr alle zusammen, und der befehlen kann was, Eure ganze Siedlung mit dem Namen seiner Tochter zu taufen, — er, das müßt Ihr begreifen, konnte doch unmöglich Eurem Vorschlag und dem Vorschlag eines jungen Ingenieurs folgen. Was wäre da kein Wille geblieben? Und wir wollen uns doch nichts weismachen. Leute, Ihr alle wisst, daß dieser merkwürdige alte Mann nur glücklich ist, wenn alles nach seinem Willen geht. Und also sagte er: Der Damm kommt ins Personen-Zell! Und damit basta!“

Morrener hörte dieser Rede mit Beforgnis zu. Er hatte den Eindruck, daß die wieder doch erheblich mehr als nur ein einziges Gläschen Whisky getrunken hätten. Ihre Erregung schien jetzt jedes Maß zu übersteigen. Sie hörten alle durchgehender, so daß man nicht mehr seine eigene Stimme verstand. Sie schlugen auf die Tische und warfen Stühle um, Gläser klirrten nervös. Da Cordier rief: „Leute, ich bin noch nicht am Ende! Oder glaubt Ihr, ich spreche jetzt zu Euch, bloß um

mich reden zu hören? Wir alle sind uns darüber einig, daß der Damm gebaut werden muß! Und zwar, wie es die Bernunft erfordert, im Ullunga-Tal, das von der Natur geradezu dazu eingerichtet ist, ein Staubdenk zu werden! Genau so, wie Ihr ihn geplant habt, so muß der Damm gebaut werden, komme, was will! Und Sie müßt nicht denken, daß es Uffrita gleichgültig ist, ob es Euch gut geht oder schlecht. Je besser es Euch geht, um so mehr Zelle könnt Ihr liefern, und um so besser ist die Qualität dieser Zelle. Ihr macht gute Geschäfte und die Aufzuchtgeschäfte macht auch gute Geschäfte. Als ich sah, wie die Dinge hier stehen, habe ich mich mit Ueberzählung, mit Gekelzen, in der Hand gehalten, die ich von früher her kenne. Nur so auf alle Fälle. Denn ich war genau so fest wie Ihr davon überzeugt, daß Ursach kein Wort halten würde. Er ist es ja gewesen, der zuerst eingelehen hat, wie nötig ein größeres Staubdenk für Charlottental ist, und er hat sich ja aus freien Stücken bereit erklärt, festzig Prozent der Kosten zu tragen. Aber müßt da nicht zuversichtlich in die Zukunft sehen! Nun, ich habe keine Rachsticht aus Ueberzählung erhalten: — meine Geldbeutel sind bereit, festzig Prozent der Kosten zu übernehmen, genau so, wie es vorher Ursach tun wollte!“

Die Stühle starrten ihn einen Augenblick schweigend an, dann war der Jubel ungeheuer. Da Cordier hatte große Mühe, dem Gebränge,

dem muß ich schon sagen, finde ich es wirklich sonderbar, daß Sie mich jetzt mit kleinlichen Vorwürfen überhäufeln. Ich habe, Sie werden vergnügt und dankbar sein. Sie haben mir doch geschwiegen, wie sehr Sie an Ihrem Projekt hängen. Die Sache mit dem Dammbau ist ja letztlich eine Lebensfrage für Sie geworden. Und Sie dürfen mit glauben, wenn ich mich zu bemühe habe, Geld aufzutreiben, dann geschah das nicht zuletzt auch aus persönlichen Gründen.“

Er sah Morrener an und verfluchte, so freundschaftlich und warmherzig wie nur möglich zu lächeln.

Morrener war offensichtlich bestürzt.

„Ich hatte mich schon fast damit abgefunden“, sagte er. „Die Ereignisse entwickelten sich so schnell, daß ich kaum noch mitkomme. Heute morgen war ich noch in besserer Quersicht, dann war alles vorbei, und dann wieder ein bißchen Hoffnung, und zuletzt die endgültige Ablehnung meines Planes! Jetzt wieder dieser plötzliche Umkehrung! Ich habe mich tatsächlich vorhin in den Arm gestossen, um mich zu überzeugen, daß es kein Traum ist. Nein, da Cordier, Sie sind schon ein fabelhaftes Kerl! Und von Dankbarkeit will ich gar nicht erst anfangen zu reden, — ich fürchte, sonst könnte ich überhaupt nicht mehr davon aufhören. Ich wünsche nur, daß mal die Gelegenheit kommt, wo ich Ihnen meine Dankbarkeit durch die Tat beweisen kann.“

Er reichte da Cordier die Hand.

Die beiden Männer saßen sich in die Augen. „Ich muß meine Augen ein bißchen klein machen“, dachte da Cordier. „Die Leute dürfen meine Augen richtig sehen. Wenn sie meine Augen richtig sehen, dann kriegen sie alleamt Angst vor mir.“

„Nein, Du bist schon wirklich ein feiner Kerl“, sagte der begeisterte Morrener und

Der Tellschuß im Offizierkasino

Von Julius Bredow

Die Wogen des tollen Jahres 1848 waren überdacht. Das Leben schien ruhig seinen Weg zu nehmen, als ob nie in einem häßlichen Frühling elementar der Wille des Volkes nach einer Neuordnung der Dinge ausgebrochen wäre. Eine Zeit, die sich mit unbefangener Anmuthung selber gern die gute alte Preis, konnte sich in einem lachen Triumph. Durch die Straßen des goldenen Mainz ritten sprecherisch die Offiziere des österreichischen Regiments, das dort in Garnison lag. Es war ein beschaulicher Dienst, den man in der Bundesfestung zu leisten hatte, und feiner war dankbarer dafür als der Hauptmann Mallner, dem man trotz Euren und Regen ankam, daß in ihm weniger kriegsgeräth als wissenschaftliche Neigungen lagen. Dabei war er ein braver und gewissenhafter Offizier, der treu und gewissenhaft seinen Dienst erfüllte und bei seinen Kameraden wohl geliebt war. Man zog ihn gern ein wenig auf, weil man ihn nie für den Kreis lärmender abendlicher Vergnügungen rechnen konnte. Doch ließ man ihn seine Wege gehen, denn bei seiner stillen behäuflichen Zurückhaltung brauchten ihn die lebenslustigen Kameraden nicht als fernen Fremdkörper zu empfinden.

Es wäre ein gerechter Mangel der Dinge gewesen — und Mallner selbst hätte es sich auch nicht anders gewünscht —, wenn dieser Hauptmann sein jeder öffentlichen Bezeichnung nach wissenschaftlichen Leistungen seine Beförderung zum Major, vielleicht sogar zum Oberst erfahren hätte, um dann als Pensionär noch ein paar wissenschaftliche Arbeiten zu schreiben und seinen Lebensabend beschaulich in einem Säusden der Wiener Vorstadt zu beschließen. Das Schicksal aber ist launisch und unberechenbar genug, gerade solche Menschen ganz plötzlich in das große Kampfspiel in eine einmalige ungewöhnliche Lage zu stellen und von ihnen die Ablegung einer öffentlichen Mißprobe zu fordern, die von Hunderten noch nicht einer voll zu bestehen vermag. Gerade so und nicht anders sollte es dem Hauptmann Mallner geschehen.

Das österreichische Regiment in Mainz bekam einen neuen Kommandeur. Für seinen hohen Rang war dieser Oberst noch zu jung und noch nicht genug bekümpft. Er entsamte einem grässlichen Geistesicht und konnte sich sogar verdamnschäftlicher Beziehungen zu einem bekannten Königshaus nähmen. Scharf als der neue Oberst war noch sehr jung und in seinen Grünsichten nicht so beherzt und überlegt, wie es die Erfahrung eines höheren Alters den Menschen befeht. Der Einzelgänger Hauptmann Mallner war einer der ersten, der dem Regimentschef auf die Spur kam. Doch sein unangenehmer Sonderling? erlaubte er sich miträuflich bei seinem Adjutanten. Der Offizier verneinte und gab eine kurze Darstellung von dem besonderen Lebenswandel des Hauptmanns.

„Allo kein besondere Ausbund von Tapferkeit? Was?“

Der Adjutant erlaubte sich ein Aufschlagen. „Na schon!“, istoh der Oberst die Unterhaken, „das werden wir noch heute abend haben.“

Damit war der Adjutant entlassen. Für seinen Neben war ein Nebenmann im Offizierkasino angeht. Dem Hauptmann

Mallner, der pünktlich mit den anderen erschien, wurde von dem Regimentsadjutanten bedeutet, daß er seinen Platz oben an der Tafel zur Rechten des Kommandeurs einzunehmen habe. Der Hauptmann wunderte sich ein wenig, wie der neue Oberst gerade ihn so besonders ausgezeichnet begädte. Aber der Graf, der ihn mit ausgeblinder Beidenwürdigkeit begrüßte, ließ ihm nicht viel Zeit zum Nachdenken. Die Gläser wurden oft gefüllt, und die frohe Laune ließ nicht lange auf sich warten. Nur zwischen dem Oberst und dem Hauptmann wollte kein richtiges Gespräch in Gang kommen. Verwunderlich konnte dies nicht erscheinen, der Oberst interessierte sich für die wissenschaftlichen Leistungen des Hauptmanns nicht und der bürgerliche Hauptmann hatte wenig Übung von den Fragen, die in den Kreisen des Hofadels gesprochen wurden. So kam es, daß der junge Graf in seiner am Nachmittag gehaltenen Meinung über den Hauptmann mehr und mehr befähigt wurde und schließlich zu der Probe ausholte, die er sich ausgedacht hatte.

„Schließen Sie eigentlich gern Pistolen, Herr Hauptmann?“

„In einem Scharschützen habe ich es noch nicht gemacht“, gab der Hauptmann trocken zurück, „ich habe auch dienlich wenig Zeit, Pistole zu schießen.“

„Schade. Ich hätte sonst gern einmal mit Ihnen über meine beiden Kurventen gesprochen. Das sind Waffen von einer ganz besonderen Klasse. Ich werde sie Ihnen doch einmal zeigen.“

Er gab der Ordnung einen Wink und bald präsent auf dem Tisch die blanken Käufe der Pistolen.

„Recht nett.“ meinte Hauptmann Mallner, um etwas zu sagen.

„Eh in der Hand eines guten Schützen sind diese Pistolen wahre Kleinodien“, erwiderte der Graf, „glauben Sie, Herr Hauptmann, daß ich imtande bin, durch die ganze Länge des Saales hindurch ein kleines Stück Weisbrod mit der Kugel in der Mitte zu durchbohren?“

„Ich glaube es schon“, sagte Mallner halb verlegen.

„Aber dann bitte ich Sie —“, der Graf nahm ein Stück Semmel von der Tafel, „nehmen Sie bitte, Herr Hauptmann — stellen Sie sich dort drüben an die Wand und ich schieße Ihnen das Brot genau durch, ohne Ihre Hand zu verfehlen.“

Der Hauptmann sah sprachlos zu seinem Vorgelegen auf.

„Wenn Ihnen der Balsergeruch unangenehm ist, können wir es natürlich auch lassen, Herr Hauptmann.“

Der junge Oberst verzog die Mundwinkel ein wenig und klappte langsam den Deckel des Pistolenfutters zu.

Räuhendes Schweigen lastete über dem Raum.

Mallner tat, als bemerte er es nicht.

„Wenn könnte es ja einmal probieren, Herr Oberst“, sagte er. Er nahm das Semmelstück, schritt zur Wand und hielt es mit der Rechten hoch.

Der Graf lächelte. „Recht so!“ Dann leerte er sein Glas Sekt und ritz die Pistole zum Schuß hoch.

Mehr als einer der Offiziere war jetzt drauf und dran, dem Kommandeur die Waffe aus der Hand zu schlagen, da trachte schon der

Seltene Käuze

Auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878 wurde eine Uhr gezeigt, die hündlich einen Pistolenfuß abwehrt. Was man den Hersteller nach dem Zweck dieser Schüss fragte, erklärte er: „Es geschieht nur, um die Zeit zu täten!“

Ein eigenartiger Kauz war auch ein Berliner. Er sagte 1878 den Plan, den „Neuen Schöller“ im Berliner Tiergarten zu einer Sommerbahn umzuwandeln zu lassen. Hament aller Hassen und aus allen Ländern kamen zu dem im Sommer des gleichen Jahres hatte findenden fünf Preistrernern zugelassen werden.

Ein Amerikaner erlang vor rund 50 Jahren einen Patenteil für Damen, d. h. einen Gürtel mit Handtaschen, an denen der Tänzer die Tänzerin führen sollte, was nicht nur besene, sondern unter Umständen auch angenehmer sein würde!“

Schuf. Das Brotstück war genau in der Mitte durchgeschnitten. Dem Hauptmann war nicht ein mal die Haut gerist.

„Nun, nachdem Mallner seine Probe so gut bestanden hatte, tat dem jungen Grafen die ganze Sache leid. Er wollte dem Hauptmann, der zum Tisch zurückkehrte, mit ein paar freundlichen Worten die Hand reichen, doch dieser schien es zu übersehen. Er nahm die andere Pistole aus dem Futteral und beschäftigte sie eingehend. Dann sah er den Grafen an.

„Schauen Sie, Herr Oberst, das war der beste Schuß, den ich je gesehen habe. Ich möchte jetzt gern wissen, ob ich das auch fertig bringe. Würden Sie mir die große Ehre erweisen, auch selbst die Semmel halten?“

Der Oberst wurde blaß.

„Aber, beher Hauptmann, Sie haben doch vorher erbt gelangt. Sie hätten wenig Zeit gehabt, Pistole zu schießen!“

„Gewiß. Um so mehr würde es mich freuen, wenn ich es fertig bringen könnte.“

Der Oberst sah den Hauptmann durchdringend an und wintete den Offizieren ab, die sich herbeidrängten.

„Ich bringe Ihnen die kleine Neuanzeige gern, Herr Hauptmann.“

Er ging mit dem Brotstück zur Wand.

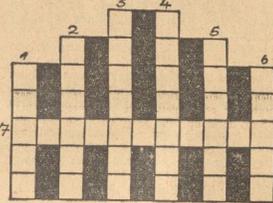
Der Hauptmann hoch die Waffe, siegte ab, zielt nochmal und legte wieder ab. Dann begann er zum dritten Male zu zielen, sofern man hier überhaupt noch zielen werden konnte, denn die Laufmündung der Pistole bestrich die ganze Kugel in der Luft. Man glaubte es dem Hauptmann aufs Wort, daß er wenig Übung von Pistolen schießen hatte. Es war nicht anders zu erwarten, der Schuß mußte eine „Katastrophe“ bringen.“ Da setzte der Hauptmann plötzlich die Waffe ab.

„Ich danke Ihnen, Herr Oberst, aber ich glaube, ich kann es doch nicht so wie Sie.“

Damit legte er die Pistole in das Futteral zurück. Ein hörbares Aufstöhnen ging durch den Saal, lärmendes Gespräch flügel auf, aber jeder sich so schnell wie möglich von dem Ausdruck befreien müßte. Und nie wieder wurde in dem österreichischen Offizierkasino der Bundesfestung Mainz so viel getrunken wie in dieser Nacht. Der Graf hatte sich dem mit begnügt, dem Hauptmann die Hand zu schütteln. Verstanden hatte er den Vorgang so gut wie jeder andere im Saal.

UNSERE RAETSEL - ECKE

Figurenrästel



Die Buchstaben: a a a a a a, b, h, e e e e, g, i, l, l, m, n, n n n n, o, o, o, p, r, t, t t t t, u, u, u, u, u, u, v, w, x, x, x, x, x, x, y, z

1. Gemeinheitsbegriff, 2. Metallart, 3. Italienisches Waisengericht, 4. europäische Groß-

macht, 5. Name für Großbritannien, 6. ärztliches Instrument, 7. Iudameritanische Republik.

Wortartenrästel

HELGA DEELNERDORF

Wie heißt die Liebungsoper dieser Dame?

Zuslösungen

Kreuzworträstel

Waagerecht: 4. Schumann, 6. Leo, 7. Tee, 8. Urd, 10. Bius, 11. Ebro, 12. Kar, 14. Man, 16. Ums, 17. Kumburg. — Senkrecht: 1. Eho, 2. Amur, 3. Ent, 4. Seminar, 5. Nebrung, 6. USA, 9. Der, 13. Ulla, 15. Nut, 16. Uri.

Wochenrästel

1. Wurzeln, 2. Weinberg, 3. Bazillen, 4. Sacharin, 5. Eifenach, 6. Selterie, 7. Jabelka, 8. Rantnote, 9. Kirgijen.

darf da Corbier die Hand, als wollte er sie zerreißen.

„Hah so wild“, meinte da Corbier, „aber verlaß Dich drauf, übermorgen kann die Sache losgehen.“

Die Stieber dranken in der Bar fingen an zu rauchen: „Wo bleibt Morrener! Morrener soll taustommen! Und da Corbier!“

Sie gingen hinaus.

Es wurde eine übermüthige, fast wüste Feier. „Ich muß mich drücken“, flücherte Morrener gegen ein Uhr da Corbier ins Ohr, „Ich werde erkrankt.“

„Dah!“ sagte da Corbier und piff durch die Zähne.

„Gar nichts oho!“ sagte Morrener, „ich hab mich verlobt.“

„Gratuliere! Das ist eine tolle Uebertragung! Mit wem denn, — oder ist das ein Staatsgeheimnis?“

„Eigentlich nicht“, sagte Morrener, „Aber man muß es doch nicht unbedingt jedem auf die Nase hängen. Du kannst es natürlich wissen. Mit Charlotte Ursach.“

Da Corbier schweig.

„Allo bis morgen! Ich werd mich jetzt englich empfehlen. — Und verge dafür, daß die Krante heilig Anteiile zelernen!“

Die Uhr ist noch nicht ganz herum, die Leute sind ein bisschen hässlicher. Aber sie ist mir eben mal so zufällig unter die Augen gekommen. Sie sieht sich jetzt verdammt gut aus.“

Etwa zehn Minuten, nachdem Morrener die Bar verlassen hatte, erschien der junge Oheion. Morrener und da Corbier hatten seine Abwesenheit wohl bemerkt. Jemand reizte dem jungen Oheion die Zife.

„Was ist los?“ wollte der Stelsbeinige wissen.

„Gott, Zeuse“, sagte er, „haußt Ihr denn, Ursach ist auf den Kopf gefallen? Wenn er

das Projekt ablehnt, wird er schon wissen, warum! Laßt Euch doch nichts weismachen von diesem Morrener! Der alte Ursach ist ein fauchter Mann! Wir können froh sein, daß wir ihn haben. Ich will Euch was sagen: Ein so schwieriges Projekt wie dieses hier müßte schon mit äußerstem Ernst und mit äußerster Konzentration ausgearbeitet werden! Aber das ist nicht geschehen! Ich hab mehr als einmal beobachtet, daß Morrener beim Zielden öfter in Charlottes Augen gesehen hat als auf sein Papier. Nun sag selbst, was kann da Geföhliches herauskommen sein!“

„Jungfer Mann“, rief da Corbier, „red Dir die Jung nicht in Finken! Und meck! Die das, einen Gratschisch kriegt Du heute nicht mehr von mir.“

Die Stieber lasteten.

Da Corbier ging zu dem jungen Oheion hinüber und nahm ihm die Pfeife aus der Hand.

„Bis her“, sagte er, „Dein lauffiges Geld wollen wir gar nicht haben.“

Etwas später, als ein Teil der Stieber schon gegangen war, und die übrigen in einem völlig unzurechnungsfähigen Zustand halb über, halb unter den Tischen lagen, als überall Laden von verschüttetem Whisky waren, in denen Zigarettenkummel schwaumten, da Corbier den jungen Oheion auf die Seite.

„Sie wissen, junger Mann, daß die Polizei augenblicklich in Charlottental ist. Und Sie wissen, so vermute ich, warum die Polizei hier ist.“

„Ursach soll leben! Wieder mit Morrener!“ lachte der blonde Stibop, der nun tatsächlich ein bißchen betrunken war.

„Sie scheinen davon nicht gerne etwas zu hören“, fuhr da Corbier aber fort, „um den Mörder meines Freundes James Pieter zu fangen.“

Oheion, warum werden Sie jetzt blaß? Ja ja, Sie können es nicht verschweigen. Sie sind eben genau so blaß geworden, wie vor ein paar Tagen, als wir an Pieters Leiche standen und Sie sich gegen meinen Wagen lehnen mußten, um nicht umzufallen. Sie sehen, ich beobachte nicht leicht. Das ist vielleicht meine einzige gute Angewohnheit. Erinnern Sie sich? Wir wollten nach Charlottental fahren, aber es mußte doch jemand bei der Leiche bleiben. Und als die Wahl auf Sie fiel, — ja, mein Freund, da wurden Sie weiß wie Schnee.“

„Das ist ja Biidlinn“, sagte Oheion. „Biidlinn?“

Oheion schwieg die ganze Zeit. Es sah fast aus, als ob es ihm zu dumm wäre, auf eine derartige Verdächtigung überhaupt nur zu antworten.

Schließlich sagte er: „Solche Vorfragen wie auslegen! Sie können nichts als Irrthume flüsten! Wo Sie hinfommen, da gibt es Anarchie und Verwirrung!“

„Werden Sie nicht poetisch! Sprezen Sie sich den Salm! Pieters wurde ermordet, nachdem er Ihre Kneipe verlassen hatte. Er war in guter Laune, er sprach von seiner Liebe zu Charlotte Ursach, und er war faum hinaus, da gingen Sie hinter ihm her. Dafür gibt es eine Menge Zeugen. Wollen Sie es vielleicht leugnen?“

„Sie Ablast!“ brüllte der junge Oheion. „Wenn Sie doch mal hin und fragen Sie Charlottental Ursach, ob ich jemals ein Wort mehr mit ihr gewechselt habe, als Guten Tag und Guten Abend. Ich fenne sie nicht, und ich fenne mich nicht. Sie kann meinetwegen mit ihrem Pieters oder mit Morrener oder mit sonst jemand so viel schwatzeln wie sie will, aber von Ihnen, meinen Sie sich das, lasse ich

mir solche Annahme nicht gefallen! Wenn Sie darüber wütend sind, daß Sie mit dem Kauf dieser Kneipe hier heringefallen sind, so lassen Sie Ihre Wut gefälligst woanders aus! Mein Vater hat Sie genug gewarnt, er hat Ihnen gelogt, daß es kein gutes Geschäft ist. Aber Sie haben den „Weißen Kataban“ ja unbedingt haben wollen.“

„Ich bereue den Kauf durchaus nicht, — aber lassen wir das. Sie verflüchten sich an Charlottental, wenn Sie noch mit einem Wort für den alten Ursach eintreten! Warten Sie sich das, junger Freund! Es würde mir gar nicht schwer fallen, Sie zum Schweigen zu bringen.“

Oheion zitterte. Er war pflüchtig fast blau im Gesicht. Er lehnte sich gegen die Wand, nahm seine Kräfte und folgte da Corbier da mit über den Kopf. Da Corbier laut lautlos zumal. Das alles geschah küßelgunglos.

Oheion setzte in die Bar hinüber. „Wieder mit Morrener!“ brüllte er. „Mir fuhr soll leben!“

Die wenigen Stieber, die noch da waren, waren zu betrunken, um eine Antwort geben zu können. Nur der Papagei, jeder von dem Kauz, freiströte: „Ursach verflucht!“

In diesem Augenblick kam auch da Corbier wieder zum Bewußtsein. Durch die halbgeöffnete Thür hörte er den herrschenden Ruf des Papageies. Da Corbier erhob sich und kam, er lag in den Wandspiegel. Eine Schmeilung ließ quer über seinen Gesicht, und vorne über dem linken Auge, war sie aufgeleigt. Das Blut ließ ihm übers Gesicht. Er flücherte, daß er sich nicht länger talentlos im Spiegel beisehen dürste. Er ging zu seinem Koffer hinüber, der hinter der Thür stand, und nahm ihm einen Sapparat mit Wafer. Er begann, sich eine Mullbinde um den Kopf zu wickeln.

Fortsetzung folgt

Frontschwein Dreckschrapper Journalist

Der Weg eines Freikorpskämpfers zu Adolf Hitler / Von Robert Keßler

7. Fortsetzung.

Unter russischer Fahne

Konnten wir als Deutsche nicht bleiben, so wollten wir es unter russischer Fahne. Fürst Awoloff-Bermondit übernahm das Kommando, als Graf von der Goltz endgültig abberufen wurde. Derselbenend deutsche Soldaten traten unter russischen Oberbefehl. Außer der „Eisernen Division“ schlossen sich alle übrigen deutschen Freikorps zur „Deutschen Legion“ unter dem Kommando des Kapitän von See Sievert zusammen, der in Hauptmann Wagner einen tüchtigen Generalstabsoffizier erhielt. Außerdem bestanden sich aber viele deutsche Formationen bei den russischen Korps „Graf Keller“ (Bermondit) und „Wlgoritsch“.

Bevor es zum Übertritt in russische Dienste kam, hatte sich die rote Regierung in Berlin noch ein Schandstück sondergleichen gegen uns geleistet: Sie hatte uns ein „Ultimatum“ zur Rückkehr gestellt, nach dessen Ablauf uns die deutsche Staatsangehörigkeit und damit jeglicher Anspruch gegen das Deutsche Reich abtrüben wurden. Gleichzeitig erklärte sie uns auch noch für „sahnenfächtig“, was bei uns allerdings nur schallende Heiterkeit auslöste. Ihre wahre Gesinnung jedoch zeigte sie darin, daß sie die deutsche Grenze nach dem Baltikum sperren, uns jeglichen Nachschub abschneiden und sogar Befehl gab, auf jeden, der die Grenze zum Baltikum zu überschreiten versuche, zu schießen. Es fanden sich sogar Generäle, die diese Befehle befolgten und damit ihre eigenen Kameraden preisgaben. Auch damit wurden wir fertig. Sperrte man die Grenze, so erzwangen wir uns den Übergang mit Waffengewalt. Aber der Nachschub blieb aus. So waren wir von der Heimat geschnitten und abend- und nachts abgehört, bloß weil wir für Deutschland und seine freie Zukunft kämpfen wollten. Matrosische Zeitsunossen hatte uns längst mit dem Ehrenritzel „Ruhmbund“ besetzt. Wer

erledigt. Was soll man dazu sagen, wenn man abends das Soldatenhemd in Mitau betrat und dort folgendes „Schaufel“ feststellte: An den Tischen bewegene Gestalten, heftig leinend, dazu ein Quarm wie im tiefsten Unterland, überall wüßtes Kartenspiel. Nebenbei orteufste ein vorwitzlustiges Grammophon. Hoch wird gepiekt. Es häufen sich die Banknoten, deutsches Reichsgeld, Oberpostgeld, Jarenrubel. Daneben liegt die einleitige Pistole. Man kann nicht wissen, höher sie höher. ... Über auch nicht; denn plötzlich sieht man folgendes Bild: Zwei Gestalten stehen draußen und verlassen, sich über die „allgemeine Gewehrfrage“ im Soldatenheim durch die schlecht verhangenen Fenster einen Ueberblick zu verschaffen. Schließlich gibt der eine dem anderen einen tätigen Rippenstoß; „Komm Karl!“ Schnell hängen sie sich die Seite mit dem Schuß der Feldpostzeit um, ziehen ihre Pistolen und kürzen gemeinsam hinein: „Hände hoch, Feldpostzeit. Glücksspiele sind verboten, das Geld ist beilagelohnt. Keiner rührt sich, oder wir schießen!“ Während sich Karl mit erhobener Pistole an der Tür postiert, geht der andere durch das Portal und herüber bis das Gelände auf den Tischen erst zu hohen Bergen angeblumte Gelb ab. Dann sind die beiden draußen — weg! Endlich legt sich die Bekleidung im Soldatenheim: „Diele Hundel!“ Bis einer zaghaft sagt: „Wenn das nun gar keine echten „Kettenhund“ waren, sondern wenn sie bloß „rubel“ wollten? Man beschließt, das sofort festzustellen. Nach altem Gebräuch sitzen sie davon, bis einige plötzlich hinter einer dunklen Ecke zwei Mann erwischen, die gerade eifrig „Kippe“ machen. Also dank! Man hört einige Schüsse, dann herrscht Ruhe. Hier hatte Selbsthilfe blutige Rache genommen.

Von der Heimat geächtet

Wir waren also „Kuffen“ geworden. Jedes Freikorps mußte auf Befehl des Generalstabskommandos seiner Vertreibung aus dem Tischen



Die Ruine der Deutschritler-Ordensburg in Bausk

Tisch eine eigene Weiterleitungsstelle“, die sofort alle neuen Schicksale ausjüngig und unwirksam machen mußte.

War da eines Tages ein Leutnant, der aus Oberböhmen kam, mit einem Teil seiner Kompanie in Mitau gelandet. Er hatte die meisten alten Regimente durchgehoben lassen, daß es ihm in der „Stappe“ nicht mehr gefiele und er daher beschloß, den letzten Kriegsschauplatz, das Baltikum, aufzulassen. Wie man denn das machen könnte, freuten einige Kameraden eines Regiments in Oberböhmen. Man, sehr einfach, man muß mit diesen Leuten da oben Verbindung aufnehmen, er habe das bereits getan — hier sei schon ein russischer Ausweis. — Allgemeine Hochachtung, so'n Kerl! Das hatte sich schnell in der Kompanie herumgesprochen und alle Männer wollten mit. Da der Herr Leutnant sie mitnahm. — Warum nicht, aber erst müßten sie doch „fändigen“ (bekanntlich hatten die Grenzschutztruppen Verpflichtung mit vierwöchentlichem Rindigungsritzel). Ja natürlich, dann wollten sie aber „in' Sad hauen“. — Wie wäre es aber mit denjenigen, bei denen eine schriftliche Verpflichtung verfallen worden sei? Nun, die könnten in jederzeit abhauen. Wenn jemand in dieser Sache „beraten“ sein wollte, nun, er wisse ja, wo er seinen Leutnant finden könnte. — Bierzig Mann waren zur Stelle und erklärten, sofort mitzugehen zu wollen, sie brauchten nicht zu fündigen. Der Rest sollte später abgeholt werden.

und verlegte außer den nötigen Männern fast über keinerlei Ausrüstung und Waffen. Lediglich eine unbespannte Fiedelballe hatte ich mit für meine Kompanie besorgt. Wir lagen im Massenquartier auf Strohh, was den Vorteil hatte, mit wenig Decken und einigen Wänteln auszukommen. Schlimmlich warteten wir auf Nachschub. Infolge dessen lagen wir „drauß“, hatten fast nichts zu tun, konnten außer einigen Appellen fast keinen Dienst anheben und verlusten uns auf hinweisen in den Befehlsgewalt militärischer Köpfe. Keiner war das nicht. Niemand gab etwas freiwillig ab, man mußte ja nicht, wie lang der Vorrat reichen mußte.

Wir hatten erst kürzlich die Formation gewechselt. Auch da kam es vor, daß ein ganzer Truppenteil bei seinem höheren Verband „fündigte“, um sich einem anderen anschließen. Von Vorteil war das meistens nicht, diese Erfahrung hatten wir allerdings hinter uns. Denn wir mußten, bevor wir uns selbstständig machen, das gesamte Material abgeben. Da fanden wir nun mit unserem Talent und Schimpfen und stüchten den ganzen Tag.

Indessen hatten wir Zeit, uns den Betrieb in Mitau näher anzusehen. War das ein Gemisch der verschiedensten Uniformen! Deutsche aller Waffengattungen auch Marine, dann Deutsche und vor allem die Russen! Da mußten zunächst Studien über die verschiedenen Gradabzeichen angefertigt werden. Die breiten Hüftentretter auf den Schultern mußten entziffert werden, um einen Unterleutnant vom General zu



Der Panzerzug V der Eisernen Division

aus dem Baltikum kam, dem jagte man die rote Meute auf den Hals. Als Symbol des Novembergeistes, der die Front zum zweiten Mal eroberte, hing über dem Haupt des Gouvernementspalast in Mitau ein Bild: Esert und Kose in der Badelose! Trotz der Hitze, der Lügen und Verleumdungen fanden immer noch Männer den Weg zu uns ins Baltikum. Dort aber waren wir eine verschworene Kampfer-schar, bei der es sehr taub, dafür aber auch herzlich zuging. Freilich, für arbeitslose Menschen, für Mutterstünden oder „normale“ Zeitsunossen war das nichts. Es kam so mancher brotlos gewordene Offizierssohn, der sich umständlich vorstellte, gleich nach einem „Standesgemäßen“ Quartier fragte, sich zunächst nur um sein Gepäck kümmerte, um dann sofort bei seiner Zuteilung zu einer Kompanie festzustellen, daß er ja ein „älteres Vorkam“ wie sein Kompanieführer hätte. Na, mit diesen Dapen wurden wir sehr schnell fertig. Meistens schwitzten sie schleunigst wieder nach Deutschland ab, einen tiefen Groll gegen soviel „Undankbarkeit“ mitnehmend. Das hätte diese Herren so gepöbt, daß andere ihre Freikorps erst mühsam auf die Beine brachten, um es dann einem derartigen normen Herrn in die Hand zu drücken, der es mit tödlicher Sicherheit binnen weniger Tage völlig verfaul hätte, um dann ebenjso „enttäuscht“ abzuhaufen. Wer kein Talent zur Aufstellung eines Freikorps hatte, wer es nicht verstand, sich seine Männer zu holen und sie auf sich einzuschwören, der konnte auch nicht fündig. Da war mancher so, wenn er überhaupt bleiben durfte.

Rauhes Klima erzog rauhe Sitten. Donnerwetter, war da stimpfend, war, der war

Awoloff-Bermondit abschließen, der die Billigung der in Bildung begriffenen „Westtruppischen Regierung“ finden sollte. — Damit waren wir endgültig aus dem deutschen Verband ausgegliedert. Wie sah es nun bei uns aus? Es gab Freikorps, die sich gut ausgerüstet hatten, namentlich hatte die „Eiserne Division“ herausgeschafft, was nur überhaupt „greifbar“ war, dagegen befanden sich viele andere Freikorps nicht gerade in einem beneidenswerten Zustand. Manche Formation vergrößerte sich gerade, so daß Teile von ihr wohl Männer, aber keinerlei Ausrüstung oder Waffen hatten. Zierhaft wurde an der Verrobbung gearbeitet. Die ostpreussisch-litauische Grenze war gesperrt. Wie sollte der Ertrag herüber kommen? Sehr einfach! Sinaus ins Baltikum durfte niemand, der als „neu“ kam, wohl aber ließ man uns nach Deutschland hinein. Also machten wir folgendes: „Urlauber“, die eine Befreiung vorzeigen konnten, daß sie von ihrem „russischen“ Truppenteil im Baltikum zu einer Reise nach Deutschland beurlaubt worden waren, durften wieder zurück. Infolge dessen waren alle Neugeworbenen „Urlauber“. Das fiel natürlich bald auf. Daher besaßen jeder tüchtige Urlauber der Grenze nach Deutschland einen entsprechenden Stempel von der Grenzkontrolle auf seinen Schein gedrückt. So glaubte man, gestiftet zu sein. Was taten wir? Am nächsten Tage hatten wir uns den gleichen Stempel nach-machen lassen und brühten ihn allen Neulingen ebenfalls auf die „Urlaubsscheine“. Am den Grenzübertritt auch weiterhin zu bemerken, untersuchten die meisten Freikorps in

Diesem Sachverhalt erfuhr der Bataillonskommandeur, der sich sofort den betreffenden Leutnant kommen ließ und ihm wahrhaftig anpöbelte. Was sollte denn aus seinem Bataillon werden, wenn es derartig ununterstützt entflohen würde? Dann befam er bei der Reichswehr keine Kommandeurstelle, um. Das wollte er dem Leutnant, der seinen Abschied eingereicht und bis zur Verabschiedung um Urlaub gebeten hatte, antreiben. Er werde ihm den Urlaub verweigern! Na schön, dachte der Leutnant, wenn du dir den Zurus leisten kannst ... Indessen kamen nämlich immer mehr „Anterrenten“ fürs Baltikum zu ihm. Nun war wirklich der Befehl des Bataillons gestärkt — und prompt wurde er beurlaubt, um sofort in Begleitung seiner Männer den Zug ins Baltikum anzutreten, wo sie wohl-bekannt eintrafen. D. h. so ganz einfach war das ja nicht, müßten doch allerlei Hindernisse genommen werden, so eifrig Zugkontrollen und schließlich der Grenzübertrag überlassen werden. Nach dem die Fahrt mit dem „Baltikum“ zu Ende war, Herr des Himmels, was das eine Expedition! In Tisch befam man tiefen lachhaften Zug. Zentertischen waren eine Seitenfeste, bestimmt war aber in jedem Abteil mindestens eine zerliefene. Das es fast war, stor man wie ein Hund. Gepäck war stets begehrt, daher mußte man sich auf seine Klammotten dranhängen. Nicht war tolltisch Gurus. Unter „Gepäck“ hielt auf jedem Kubdort, fast nur jeder Bankebbe. Dann kamen die Händler — viele Juden — und spagerten.

Als wir zu den Russen übertraten, lag eine russische Abteilung gerade in Mitau. Sie war erst aus einer Kompanie entbanden



Aufnahmen: Keßler

Fürst Awoloff-Bermondit, Oberbefehlshaber der freiwilligen Russischen Westarmee, Nachfolger des Generals Graf v. d. Goltz im Baltikum

unterworfen. Nur einen konnten wir sofort, unseren „Fürst“, den Oberbefehlshaber in seiner schwarzen Uniform. Es war ein phantastisches Bild, wenn er mit seiner Leibgarde durch die Straßen Mitaus sprengte.

Fortsetzung folgt



Beim Spiel mit den neuen Sachen:

„Och du, meine Eisenbahn ist viiiiel schöner als dein oller Zoo!“

Reinhold: Eberl



Dreimonatsrennen zur Versetzung

Der letzte Spurt des Schuljahres beginnt

Das schwerste Schulviertelsjahr hat seinen Anfang genommen. Es wirft seine bedeutungsvollen Schatten über viele Familien. Denn nicht alle unsere Jungen und Mädchen können mit ruhiger Zuversicht dem Näherwerden der Osterprüfung entgegensehen. Bei vielen ist nach dem Ablauf des alten Jahres jener gefürchtete Brief eingetroffen, der die Eltern schonend auf die Möglichkeit der Nichterzielung ihres Kindes zu Ostern vorbereitet. Das hat bestimmt in allen Fällen Anlaß zu einem ersten Familienrat gegeben. Vater hat dem Jungen oder dem Mädchen einen ersten Vortrag darüber gehalten, daß es jetzt alle Kräfte anzuspannen gilt, wenn zu Ostern das Ziel erreicht werden soll. In vielen Fällen war solche eine Strafpredigt gewiß ganz am Platz, besonders da, wo ein Schüler ein bißchen bequem und fahelzig ist oder für alles andere mehr Interesse aufbringt als gerade für die Schularbeiten.

Bei den anderen dagegen, den kleinen Kaufmann, ist es gut, wenn ihnen Mutter jetzt, in den wichtigen Wochen vor Ostern, von denen so viel abhängt, ein wenig auf die Finger schaut. Das „Belien“ bei den Schularbeiten ist noch immer für viele Mütter eine Aufgabe, mit der sie nicht fertig werden. Sie glauben, daß sie ihrem Kinde nützen und es fördern, wenn sie die häuslichen Aufgaben beinahe selber machen. Gerade das ist natürlich grundfalsch und wird nur dazu führen, daß das Kind in der Schule um so schwerer verliert und sich allein nicht zu helfen weiß.

Es gibt natürlich Kinder, die in der Schule so leicht und selbstverständlich vorwärtskommen, daß sie mit ihren Schularbeiten getrotzt allein fertig werden können. Anders dagegen ist es mit denen, die sich leicht ablenken lassen und denen die Aufgaben wohl auch schwer fallen. Sie müssen zur Arbeit angehalten werden, und eine vernünftige Mutter wird sich regelmäßig davon überzeugen, ob das Kind seine Schulaufgaben gut gelernt hat. Wenn sie durch Abhören der Rechenaufgaben, durch Uebersetzen von Boten usw. da ein paar Stichproben macht, so ist das wichtiger und besser, als wenn sie dem Kinde durch Selbstentfer-

nung der Schulaufgaben der Arbeit zu erleichtern sucht.

Mancherlei Sorgen bringt dieses letzte Schulviertelsjahr. Die Vorverlegung der Abschlußprüfungen um ein Jahr hat überdies in vielen Familien plötzlich viel Kopfzerbrechen verursacht. Eltern und Schüler, die damit rechnen, daß noch ein ganzes weiteres Schuljahr vor Ostern ab zu bewältigen sei, stehen ganz plötzlich vor der Tatsache, daß schon in einem Vierteljahr der Schlußschluß hin, die Schulentlassung vor der Tür steht. Ganz plötzlich weicht der Junge oder das Mädchen, daß sie zu Ostern bereits in den Arbeitsdienst gehen werden, daß sich die Schullore für immer schließen.

Für andere winkt schon im März das Landjahr. Die Schule ist aus, ein Jahr geht es auf das Land, und dann beginnt die Berufsausbildung. Die Zukunft ist plötzlich greifbar nahe gerückt, überall werden Pläne geschmie-

det, junge Menschen wollen sich ihr Leben aufbauen.

Ganz besonders für alle, die so plötzlich vor der Schulentlassung und vor den Abschlußprüfungen stehen, bedeutet die letzte Woche vor Ostern eine Zeit angelegentlichster Arbeit. Es gilt noch so manches nachzuholen, so manche Lücke auszufüllen und die bange Frage „Werde ich das Examen bestehen?“ beschäftigt nicht nur die Schüler selbst, auch die Eltern nehmen an ihren Sorgen großen Anteil.

Vielleicht ist es ganz gut, daß gerade dieses bedeutungsvolle letzte Schulviertelsjahr von feinen großen Festtagen unterbrochen wird. Bis auf zwei Feiertage, den Tag der nationalen Erhebung und den Helldenkentag unterbricht nicht die Reihe arbeitsreicher Wochen, in denen Tausende von Schülern auf die Osterprüfung hinarbeiten, daß die jungen Köpfe rauen. Hoffen wir, daß möglichst alle das ersehnte Ziel erreichen.

Anna Maria Lornberg.

Frauenarbeit in vier Ländern:

Deutsche am fleißigsten

Daß heute die Mehrzahl aller jüngeren Frauen in Deutschland im Erwerbsleben steht, ist uns nichts Neues mehr. Aber was arbeiten sie, in welchen Wirtschaftszweigen sind sie vorwiegend beschäftigt? Ueberraschend ist zunächst die Feststellung, daß von den 11,5 Millionen weiblichen Berufstätigen, die wir nach der letzten Volkszählung haben, fast die Hälfte in landwirtschaftlichen Betrieben tätig sind. Die Industrie beschäftigt 2,8 Millionen Frauen, und zwar 2 Millionen Arbeiterinnen und 328 000 Angestellte, 247 000 Frauen sind selbständig. Im Handel arbeiten in Deutschland rund 1,8 Millionen Frauen, 730 000 davon sind Angestellte. Auch die Zahl der im Handel selbständigen Frauen ist mit rund 247 000 recht hoch. Als Hausangestellte sind in Deutschland 1,25 Millionen Frauen beschäftigt, das ist ungefähr der sechste Teil aller weiblichen Erwerbstätigen. Im Verkehrs- und in der öffentlichen Verwaltung und in den

freien Berufen sind noch rund 1 Million tätig, davon der größte Teil als Angestellte.

Ziffern der Arbeit

Im Vergleich zu diesem vielfältigen Arbeitsgebiet weiblicher Kräfte in Deutschland muß die Arbeitsbeschäftigung der Frauen in anderen europäischen Ländern ganz bedeutend zurücktreten. In den Niederlanden beispielsweise, einem Lande, in dem die Frauenbewegung schon frühzeitig einsetzte, zeigt sich doch nicht annähernd die gleiche Ausdehnung der Frauenerwerbstätigkeit wie in Deutschland. So leben von den dort lebenden 3,9 Millionen Frauen nur rund 788 000 im Berufsleben, das sind nur 19,2 v. H. der gesamten weiblichen Bevölkerung, während 80,8 v. H. keinerlei Berufsarbeit ausüben. Fast der dritte Teil aller Arbeitenden steht in häuslichen Diensten, der in der Industrie arbeiten 21,9 v. H., im

Handel, in Banken und Versicherungsgesellschaften 14,7 v. H. Die Landwirtschaft nimmt in Holland erst die vierte Stelle ein. Eigenartigweise ist hier die Zahl der weiblichen Betriebsleiter fast ebenso hoch wie die der Angestellten und Arbeiterinnen. Bedeutend höher als in Deutschland ist dagegen der weibliche Anteil an den öffentlichen Diensten und freien Berufen.

Wie sieht es nun in Norwegen aus? Hier leben insgesamt nur 1,4 Millionen Frauen, und von diesen sind rund 317 000 berufstätig, 22 v. H. aller norwegischen Frauen stehen also im Erwerbsleben. Das ist zwar eine etwas höhere Zahl als in den Niederlanden, doch wird die deutsche Anteilssziffer auch nicht annähernd erreicht. Auf welchen Arbeitsgebieten ist nun die norwegische Frau hauptsächlich tätig? Während in Deutschland die landwirtschaftliche Arbeit an erster Stelle steht, ist in Norwegen ebenso wie in Holland der größte Teil aller arbeitenden Frauen in häuslichen Diensten beschäftigt. 37,7 v. H. aller Erwerbstätigen arbeiten in Norwegen als Hausangestellten. Neben diesem am häufigsten vertretenen Beruf treten alle übrigen Tätigkeitsgebiete bedeutend zurück. An zweiter und dritter Stelle folgen Industrie und Handel. Rund 19,6 v. H. arbeiten in der Industrie, während 19,1 v. H. im Handel beschäftigt sind. Im Handel sind die zahlreichsten Angestellten anzutreffen, aber auch die Zahl der Selbständigen ist hier relativ sehr hoch.

Die Landwirtschaft als Tätigkeitsgebiet für die Frau nimmt in Norwegen ebenso wie in Holland erst die vierte Stelle ein. 12,3 v. H. weibliche Berufstätige sind in diesem Erwerbszweig beschäftigt, und zwar ist hier, ebenso wie in Holland, die Zahl der Arbeitgeberinnen fast ebenso hoch wie die der Angestellten und Arbeiterinnen. Am Betriebszweigen in der Verwaltung und bei den freien Berufen beträgt der Anteil der Frauen 9,7 v. H., davon ist der überwiegende Teil als Angestellte beschäftigt. Auch in Norwegen ist die Zahl der selbständigen Frauen verhältnismäßig recht hoch, doch überwiegt in diesem Lande die Angestelltenarbeit.

Wichtig anders geartet sind die Verhältnisse für die arbeitende Frau in Italien. Zunächst einmal fällt es auf, daß zur arbeitenden Bevölkerung hier alle über 10 Jahre alten Personen gehören, der Kreis der Erwerbstätigen ist also bedeutend weiter gezogen als in den nordeuropäischen Ländern. Von den 21 Millionen Frauen, die das italienische Volk umfaßt, leben 3,9 Millionen im Erwerbsleben. Der Anteil der Erwerbstätigen beträgt also wie in Norwegen und Holland rund 19 v. H. In Italien die landwirtschaftliche Tätigkeit: 1,5 Millionen, das sind 39,5 v. H. aller Be-

An einem Abend hat es begonnen

Erzählung von Karl Nils Nicolaus

Renate hatte mit ihrem neunzehnjährigen Ansehen ungeändertes Glück. Sie liebte die Ester, mit denen sie im Winter ins Gebirge fuhr, sie liebte das kleine Haddelboot, mit dem sie im Sommer unterwegs war auf den Strömen der Seimat. Sie liebte den Wind, der in den Wäldern rauschte, und Bläser, die von fernem Klängen erzählten. Viele Dinge liebte sie, nur Menschen mochte sie nicht. Denn ihr Herz war noch heiß und fürchtete sich vor der Verwirrung der Gefühle.

Nur manchmal an den Abenden verlor sie ein bißchen ihre Zurückhaltung. Das war, wenn sie mit Liz, dem großen, grauen Schäferhund, unterwegs war, weil das Tier noch etwas Bewegung brauchte. Da erwahte es Renate die Unabdingbarkeit der Jagd; sie folgte mit dem Tier wild herum in den einsamen Straßen, in denen das Haus der Esters lag. Da sprach Liz dann zuweilen fremde Menschen an, und Renate freute sich jedesmal im Besonderen über die lächerliche Angst der Postkutschen. Besonders, wenn Männer so langsam zwischen Ästen und Büscheln hin und her pendelten, mußte sie oft lächeln. Wie ganz anders benahmen sie sich da als sonst, wenn hübsche Mädchen in der Nähe waren. Und so bewirkt waren sie stets, wenn Renate nach dem Schalten eines Baumes hintrat und den Hund zurückließ. Da fanden sie dann gar nicht mehr zu den großen Worten, mit denen sie sonst jungen Mädchen begegnete.

Dann kam ein Abend, da war Renate auch wieder mit Liz unterwegs. Es war schon spät. Der Wind rauschte dunkel in den Bäumen der Allee. Die Sterne waren seltsam klar.

Renate spielte mit Liz. Auf einmal raste das Tier davon. Das Mädchen versuchte, es zu fassen, aber ein Strohkentener machte sich ein mächtiges Schattens hervor. Liz griff diesen Schatten an. Renate hörte eine Stimme sprechen, die den ungehörigen, aber nur tanzenden Hund nicht ansah, sondern seltsam beschwörend mit ihm sprach. „Der Mann versteht etwas von Tieren“, dachte Renate. Ganz still stand das Mädchen. Einen Augenblick dachte sie an Flucht. Denn sie fühlte: diese Stimme war gefährlich. Da sah sie, daß Liz sich so langsam dem Mann zuwandte. Das Tier war ganz betäubt. Es ließ sich — was noch nie geschehen war — von dem Fremden streicheln.

Sie ging auf den Fremden zu. „Liz, komm her!“ rief sie. „Aber das Tier ist ja nur ein Hund. Sollst du es nicht?“

„Ein Bräutigam!“ sagte der Fremde. „Wohi oft bist du, was er meint. Hier kommt her!“ rief Renate abermals. Jetzt sagte sich das Tier abermals in Bewegung.

Aber der Fremde lächelte langsam überlegen. „Liz, bleib bei mir!“ sagte er. Seine Worte waren halb eine Bitte, halb ein Befehl. Liz zögerte wieder. Renate wurde richtig ängstlich. Während ging sie auf den Hund zu. „Sehen Sie“, sagte der Mann, „das Tier ist dreimal so stark wie Sie. Und nur deshalb, weil es so abhängig ist, von seiner Kraft keinen Gebrauch zu machen, können Sie es sich erlauben, ungeleitet darauf loszugehen. Mit einem solchen Verhalten machen Sie den Hund auf die Dauer böse. Sie behandeln diesen freien wilden Wolf wie einen kleinen Pincher. Das verdirbt er nicht. Sie müssen das Tier stets merken lassen, daß Sie seine Kraft und seinen Instinkt nicht anerkennen!“

„Was nichts weiß ich anerkennen!“ rief Renate hervor. „Liz gehört zu mir, und das ist alles! Wenn Sie Hundebesitzer sind und alles so genau wissen, dann müssen Sie ja sehr tüchtig sein in Ihrem Fach!“

Der Fremde begann zu lächeln. „Mit den Menschen ist es genau so, kleines Fräulein!“

„Ich bin nicht Ihr kleines Fräulein!“ rief sie hervor. „Bei mir bist du eben nämlich nicht wie bei Liz! Verstanden?“

„Abermals lächelte der Fremde. Der Hund stand immer noch vor ihm. „Liz, komm her!“ rief Renate mühsam. Das Tier rührte sich nicht.“

„Ja, geh zu der Kleinen!“ sagte der Fremde. Da trotzte Liz ab zu Renate hinüber.“

Es wurmte sie mächtig, daß der Fremde „Kleine“ gesagt hatte. Sie wollte ihm schon zeigen, daß sie nicht mehr so klein war. Sie reichte sich. Sie fühlte, daß der Fremde sie sehr genau ansah. Und zum ersten Male hatte sie für ein paar Augenblicke ein ganz klares Gefühl davon, wie groß die Macht der Mädchen über Männer sein kann. Blieb dadurch, daß sie sich reden.“

„Sie stehen so materialisch im Licht der Laternen“, sagte der Fremde.

„Bitte setzen Sie Ihren Weg fort“, rief sie hervor. „Wie es sich für einen ausgewachsenen Mann gehört!“

„So ausgewachsen bin ich nun wieder nicht!“ sagte der Fremde. „Es treten nicht alle hübschen Mädchen aus der Welt, die so feindselig und so entzündend sind wie Sie!“

Renate lächelte, daß jetzt der Augenblick gekommen war, wo sie sich einfach umdrehen mußte und weggehen. Sie hätte es sicher auch getan, wenn in diesem Moment nicht wieder Liz, der Hund, auf den Fremden losgesprungen wäre, um ihm ungeteilte Zuneigung zu bewandern.“

„Ich wollte, Liz wäre halb so feindselig gegen Sie wie ich“, sagte sie.

„Feindseligkeit ist ein ganz guter Start zwischen Menschen“, sagte er. „Da kann man sich wenigstens zusammen tun. Und jedes Stillsitzen Gemeinlichkeit ist dann eine Leistung — man weiß wenigstens, wie schwer alles ist — man würdigt es besser und verpiemert es nicht als etwas Selbstverständliches.“

„Ich muß jetzt heim!“ sagte Renate.

„Gewiß!“ entgegnete der Fremde. „Und morgen, wenn es dunkel wird, spielen Sie wieder mit dem Liz und ich darf wieder zu sehen!“

„Niemals!“ rief Renate. „Ich verzeihe nämlich morgen Liz!“

„Wie rot sie werden, wenn Sie schwindeln“, rief der Fremde dem Mädchen zu.

Drei Tage lang verließ Renate mit Liz abends das Haus nicht. Sie ging unruhig in ihrem Zimmer, das der Straße gegenüber lag, hin und her. Ein paar Mal drehte sie sogar das elektrische Licht aus. Sie hatte heimlich hinunter in die Dunkelheit. Es wäre ihr ein Triumph gewesen, den Fremden zu sehen. Aber sie entsetzte ihn nicht.

Am fünften Tag, als sie mit Liz wieder fortging, blieb sie sehr lange draußen. Wieder es kam niemand. Etwas enttäuscht kehrte Renate heim.

Am sechsten Tag trat Liz gleich bei Beginn des Spazierganges los. Und dann stand der Fremde mit dem Tier plötzlich vor Renate.

Hin und her redeten sie. „Ja — noch eins!“ — sagte der Fremde. „Wenn Sie in Ihrem Zimmer das Licht ausmachen, müssen Sie es gleich wieder anfangen. Man sieht nämlich Ihren Schatten dann am Fenster.“

„Ja, haben Sie denn erwartet?“ sagte Renate zögernd.

„Natürlich!“ erwiderte er.

„Und daß Sie das so ohne weiteres eingestehen?“ warf sie ein.

„Ich habe noch nie gehört, daß es eine Schande ist, auf ein hübsches Mädchen zu warten!“

„Sie hätten aber herumsehen können in der Dunkelheit bis zum jüngsten Gericht!“ sagte sie. „Ich wäre nie gekommen, wenn Liz mir nicht so sehr getan hätte.“

„Gewiß!“ sagte er. „Liz ist schuld. Und Liz wird auch schuld sein an den nächsten Abenden, wenn wir uns sehen sollten!“

Beide lachten.

„Als hieran nun auch Liz schuld?“ fragte sie, als sie eine Woche später mit dem Fremden im Theater saß.

„Natürlich!“ entgegnete er. „Ich habe Glück mit Tieren. Alle sind autistisch zu mir!“

„Aha, da war es wohl gar nichts Besonderes, die Sache mit Liz?“ fragte sie etwas enttäuscht.

„Nein“, meinte er ab. „Die Tiere stehen mich schon sowas von Verunsicherung wegen. Ich bin nämlich Tierarzt.“

„Aha!“ sagte sie. „Aha!“

„Ihr romantisches Herz will natürlich Wunder, wo ganz einfach das Schicksal in Erscheinung tritt“, sagte er.

Renate sah ihm voll ins Gesicht. Das Theater veränderte sich in diesem Moment.

Da beugte er sich etwas nieder und küßte im Dunkel Renates Hand, und sie wurde sehr froh bei dieser ersten, flüchtigen Zärtlichkeit ihres Lebens.

lassen, die sich der Mann zufrieden über die Schulter hing.

Unglücklicherweise ließ er nun, als er eben aus dem Tor des großen Gartens trat, auf einen Kriegslameraden. Der nahm ihn mit sich nach Hause, und man weiß, wie schnell alte Krieger in den Erinnerungen an die rauhe, wilde Welt des Krieges schwelgen, wenn sie unversehens einmal wieder zusammenkommen, wie das Leben in den Unterjahren wieder aufersteht, mit den Mustern und sich die Gegenwart vermag. Die Weiden hatten schon ein gut Teil des Ertrags eines Weinbergs vertilgt, von der Frau des Kriegslameraden gebühend Krug um Krug aus dem Keller geholt, als die Krümmung mit gewöhnlichen Schlägen die Mittagstunde vertrieb und den Mann mit den Reden an den Heimweg mahnte.

Der Kramerei begleitete ihn noch den Berg hinauf. Arm in Arm gingen sie und lachten förmlich den „Wagenern“ und „Denn“ die Richtung ist kein Schmelzlag. Auf halber Höhe kam ihnen lachend die Griegerstrau nachgetrieben mit den zwei Nebenbücheln, die sie ganz vergessen hatten. Unerbittlich nahm sie ihren Mann an ihrer Seite, und unter Fremden nur allein weiter und lang noch unerschrocken, obgleich er nun der Größe entbehrte und ihm die schweren Netze allererst zu schaffen machten.

Wohlgeimut trat er zu Hause in die Stube. Aber seine Frau rief den Weinbau, sich sein Augenmerk, nicht nur „Was?“ und schlug die Tür hinter sich zu. „Meinetwegen“, sagte der Mann und machte sich hungrig über die Mahlzeit her, die auf dem Tisch für ihn bereit stand. Nach dem Essen begab er sich am liebsten ein Stündchen über die Küche, die Wurzeln und die Nebenpflanzen hielten, und so ging er hinaus in die Küche und fragte ganz schüchtern die Tochter, die am Frühstückstisch saß, ob sie nun mitginge in den Weinberg. Sie lachte hart auf und sprach ihm einen Augenblick unter den Büscheln der zusammengelegenen Trauen verächtlich an.

Mit beiden Händen unklammerter eine Stuhllehne, aber es hielt nun durchhalten. Er suchte die Gefährlichkeit, die er nötig hatte, lud sie auf einen Schubkarren und die Reben dazu und fuhr los. Lange genug war er ohne die Frau mit dem Leben fertig geworden, er konnte auch weiterhin allein fertigwerden. Vor dem braunen, mit grauen Schichten durchsetzten Ackerland zwischen den Weinbergen auf der Höhe angekommen, wurde er zunächst einmal eine Weile aus. Er trat auf die Erde eines Wälders die Weiden, auf die er eine Welt seiner Phantasie gauden wird. Im Begriffe, an die Arbeit zu gehen, durchfuhr ihn dann jedoch ein Schreck, weil er die Schur vergessen hatte, um die Reben geräuhert abspähen zu können. Da er seinen Blick abermals Anlauf zum Spatz geben wollte und auch der Weg weiter und beschwerlich war, blieb ihm nichts anderes übrig, als sich ohne die Schur zu behelfen. Mit großen Schritten machte das Grundstück hin, lag in Alleen von einem Meter je ein Pfälzchen nieder, grub dann vor jedes mit der Schaufel ein Loch, setzte es ein und häufte es zu. Er wurde schon Nacht, als er sein Werk übernahm und es vorzüglich geraten fand.

Esf als er nach einigen Tagen einmal auf einem Umweg vorbeikam, um nach dem Gebirge der Gedänge zu schauen, sah er mit Entsetzen, wie ein Unglück ihm widerfahren war. Wir lugten die grünen Zweiglein aus der Erde, die zu eng beieinander, jene viel zu weit, kreuz und quer im Feld über das ganze Grundstück hin. Der Mann sagte vorerst niemandem ein Wort darüber, am allerwenigsten seiner Frau, und man er in den nächsten Wochen allmählich von seinen Mitsbürgern allerlei Geschichten zu hören bekam, bis er nur finster die Lippen aufeinander.

Im Frühling des dritten Jahres mußten die Pfähle eingeschlagen, der Draht gespannt und die Spalten angehängt werden. Eines schönen Tages machte sich der Mann mit seiner Frau und seinen Kindern auf in den Weinberg. Sie hatten in diesen Jahren zwei Buben bekommen; der älteste trappelte schon plappend an seiner Hand, der jüngste lag mit feinem Boden und rosigen Gänzlchen im Kindeswagen, den die Mutter vor sich hinstieß. Die Eltern hatten sich beide inzwischen längst ineinander schiden gelernt, waren milder und nachsichtiger geworden. Je näher sie jetzt an den Wäldern kamen, den die Frau noch nicht gesehen hatte, desto einlässiger wurde der Mann. Aber sie lachte nur, als sie davor stand; sie wurde ganz ausgelassen und sagte: „Das also ist dein betrunkener Weinberg!“ Der Mann hatte Schimpf und Spott erwartet und sah die Frau übertraut an, und mit einmal sah er, wie leicht die Bürde der Ehe ist, wenn sie von den Eheleuten im Einverständnis getragen wird.

Die Pfähle und Drähte fanden nun nicht da wie in einem ordentlichen Weinberg. Sie sahen eher aus wie ein Drahterbau. Und der Wein, den sie im Jahre darauf zum erstenmale ernteten, war ausgarblich. Die vernünftigen Weinbauern jubilierten zwar, wenn er über sie dahindüffte, aber man darf nicht viel von ihm trinken. Er ist feiner von denen, die weise machen, sondern nimmt alle Vernunft. Die beiden Eheleute tranken ihn nur, wenn sie ganz unter sich sind.

Der betrunzene Weinberg

Anekdoten von Otto Döbereiner

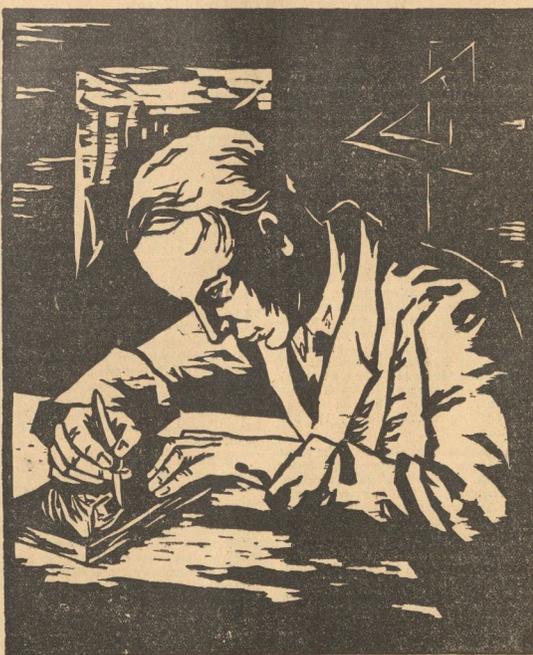
Ein junger Wälder, der noch nicht lange verheiratet war, geriet eines Morgens zum erstenmal mit seiner Frau in Streit, weil sie sich — obwohl sie wußte, wie wenig Zeit ihm die Frühjahrsarbeit übrig ließ — gewöhnlich hatte, die Rebenpflanzen zu setzen. Er war der Meinung eines Weinberges krankheit. Er war feiner von denen, die lärmten im Jörn. Wortlos zog er seine Toppe an, nahm die Mütze vom Hut und ergiff den Knotenstock, und gleich darauf konnte die Frau hinter den Gärden in die dahingehende Jehen durch die holzrige Gabel zwischen den Nachwerkshäuschen, an denen alte Weinflüster sich wie graue Schlangen emporrankten, von Kuhböden an den Hofstören überzog.

Das freilich sah sie nicht mehr, aber er schon. Ihn nur deshalb, daß er schon am Ortsausgang mit einer enttäuschten Wendung in eine Hausflur trat, über der an

einem Tannenbäumchen, das an einer Stange heraufgehoben war, ein Krug baumelte, also in eine Straußwirtschaft. Nach einer Weile, in der er dort in Gesellschaft des wortkrassen alten Wälders drei halbe Schoppen gelächelt hatte, war er wieder auf dem Weg und hatte seinen Krüger zurückgelassen, mit dem er von zu Hause weggegannt war.

Im Nu war die Stunde Wege vergangen, als er jetzt in die Straßen des Städtchens eintrat, wo er spornreißend zur Gärtnerei gegangen wäre — so voll Eifer war er —, wenn ihm nicht der „Hater“ und der „Wander“ der Rebenwirten den Weg versperrt hätten. Immerhin blieb es auch hier bei drei Halben.

Nachher suchte der Obergärtner mit ihm die geländeten und kräftigsten Wurzeltrieben aus, die er in die Erde eingeschlagen hatte. Er schnitzte sie sorgfältig zu zwei Bündeln zu



Der Holzschneider

Holzschneit von K. Hoffmann

Bruno Wellenkamp: Roman-Autor und Film

Vom Wert der schöpferischen Pause

Vor einigen Tagen erhielt der Ufa-Film „Annemarie“ das Prädikat „künstlerisch wertvoll“.

Anlässlich der Aufführung des Films „Annemarie“, der nach meinem kleinen Roman „Lauter Sonntage“ gedreht wurde, legte ich mir als Autor naturgemäß die Frage vor, inwieweit der Roman dem Film entgegenkam und wie diese Ufa alles Schöpferischen vom Film her ausgedeutet wurde.

Schöpfungsbildlich mußten wir im Drehbuch, das Fritz Peter Buch mit mir gemeinsam schrieb, einige einschneidende Veränderungen vornehmen, um die schlichte Handlung noch mehr zu konzentrieren, als es bereits im Roman geschehen war, dessen Inhalt zum Teil wirklich erlebt wurde.

Gewiß gibt es Drehbuch-Fachleute, die mit allen Filmkammern gewaschen sind, aber man überlege nicht, daß auch der Romanautor — gerade durch den Film — angeregt wird, optisch zu schreiben, also plastisch. Natürlich kommt es darauf an, ob ein Schriftsteller ein „Augenmensch“ ist oder mehr nach der abstrakten Seite hinneigt.

Ich persönlich arbeite nun einmal so — auch meine Theaterstücke — daß ich vorher alles lese, was ich die Wiedererhellung des Stoffes natürlich das Fundament vorhanden sein muß auf dem solche Arbeit ruht, das Weitzfeld, die eigene Anschauung, das lese ich als schillerndes Bildchen vor.

Deshalb wird der ideale Filmautor immer derjenige sein, der seine Begabung nicht nur im Drehbuch, sondern schon vorher im Roman oder auf dem Theater unter Beweis gestellt hat. Und ich freue mich ganz besonders, daß diese Ansicht auch von Carl Frolich geteilt wird, der neulich dieselbe Feststellung machte.

Denn der eine Filmautor verfaßt nach und nach doch seiner Routine, dem Betrieb, die schöpferische Quelle kann ja gar nicht soviel hervorbringen — und schon gar nicht innerhalb eines bestimmten Zeitraumes — wie es oft verlangt wird.

Nein, die begabten Filmautoren lassen sich hin und wieder auf sich selbst verlassen, sollten sich zurückziehen ins Einsame, sollten die Kraft aufbringen, in der Stille zu leben, um so Neues aus sich heraus zu lassen und zu schaffen.

Die schöpferische Pause hat auch in diesem Falle ihre besondere Berechtigung. Der Film, der ständig neue Stoffe verlangt, sollte deshalb die Distanz, die in der Stille leben und arbeiten, nicht übersehen.



Die Tänzerin Vester - La Jana. La Jana, die bekannte Revuetänzerin, trägt die weibliche Hauptrolle in dem Tobis-Europa-Film „Truxa“



„Ritt in die Freiheit“ Ursula Grabley als Prinzessin Katerina Tschernokoff und Willy Birgel spielen in diesem neuen Ufa-Film die Hauptrollen Aufnahme: Ufa

Große Zukunft deutscher Farbfilme

In den letzten Monaten hat es nicht an erlautlichen Meldungen gefehlt, daß Amerika und England in erster Linie gleich ganze Serien von Farbfilmen auf den Markt bringen werden. Die Zurückhaltung gegenüber solchen Ankündigungen erfährt neue Befestigung durch die nunmehr durchgeführten Nachfragen, daß nicht nur in Amerika, sondern auch in England hinsichtlich des Farbfilms große Entschlüsse befohlen. Die Arbeiterherde gehen geradezu Katastrophen zu vermuten, nicht nur wegen der enttandenen Rollen, sondern auch wegen der fehlerhaften Farben dieser Filme.

„Der deutsche Farbfilm sieht die Welt offen“, heißt es dort am Schluß, „die Rastmerten brauchen (aber die Flagellatoren) werden ihn kenneneren wollen, um ihn zu besetzen, es werden genug Gutwillige da sein, die ihn auch technisch in den Dienst der ausländischen Arbeiter stellen wollen. Eine Weltmarktchance winkt! Für die Apparatur wie für den deutschen Farbfilm.“

Die Farbfilmtechnik Deutschlands kann eine Weiterentwicklung für die Welt werden, heißt es auch. Sie könnte der Auslandsverbreitung des gesamten deutschen Films zugute kommen.“

115 deutsche gegen 65 ausländische Filme

Vergangenes Jahr wurden von der deutschen Filmindustrie insgesamt 180 Filme zur öffentlichen Vorführung freigegeben. Das bedeutet gegenüber den früheren Jahren einen erheblichen Rückgang der Gesamtzahl, gegenüber dem Vorjahre jedoch ein hartes und erfreuliches Anwachsen der deutschen Produktion. Berechnet man nämlich die Zahlen von 1936 und 1935, so ergeben sich im Gesamteingang 21 deutsche Filme mehr und 42 ausländische Filme weniger. 115 deutsche Filme stehen 1936 nicht weniger als 65 ausländische Filme gegenüber. Bei dieser Aufstellung wurde der Begriff „Spezialfilm“ so eng wie möglich gehalten, abendfüllende Kulturfilme sind in den Zahlen von 1936 ebenfalls enthalten wie längere Werbefilme mit Spielfilmanhandlung oder Märchenfilme. Die in Deutschland gedrehten fremdsprachigen Werken wurden ebenfalls nicht mitgezählt, dagegen fanden Berücksichtigung die vier von der Ufa ausschließlich in französischer Sprache hergestellten Filme, die in Berlin ja auch angelaufen sind.

Englands Jugendfilme

Das britische Filminstitut hielt kürzlich eine Sondertagung ab, die sich mit dem Filmbesuch der Kinder und Jugendlichen, besonders Kultur- und Jugendfilme beschäftigte. Bei dieser Tagung stellte der Präsident der britischen Vereinigung der Filmtheaterbesitzer fest, daß in Großbritannien wöchentlich etwa 20 Millionen Menschen ein Filmtheater besuchen. „Im Vergleich zu dieser Zahl sei aber die Besucherzahl der Jugendvorstellungen bedeutend geringer.“

Es habe sich auch gezeigt, daß von 72 Filmen, die das britische Filminstitut als besonders geeignet für die Jugend bezeichnete, nur 15 im Laufe eines Jahres regelmäßig in Kinos gezeigt worden seien. An der Spitze der von Jugendlichen bevorzugten Filme stehen, wie statistische Untersuchungen ergaben, Wild-West- und Abenteuerfilme.



Das ist der Dusterer (Berit Schultes), wie er lebt und lebt! In dem Tobis-Rota-Film „Die Jugendlande“ Zeichnung: Eten

Verunzierung des Daches oder Gemeinschaftsantenne?

Von Gaufunkstellenleiter Fritz Lindenberg

Ueber Antennenfragen ist bisher schon viel geschrieben worden. Zumeist waren es wohlgemeinte Ratsschläge für die Hörer, die aber nur den Zweck hatten, Empfangsschwierigkeiten zu ermöglichen oder Störungen auszuschließen. Die Ansicht, die mit diesen Ratsschlägen verfolgt wird, ist gut, und über Antennenfragen kann nicht genug gesprochen und geschrieben werden, insbesondere für die Hörer in den Städten und Industriezentren.

Ich sehe aber nun auf dem Standpunkt, daß aus den Antennenfragen ein Antennenproblem geworden ist. Wir wollen uns doch einmal darüber klar sein und ehrlich bekennen, daß sich seit Bestehen des deutschen Rundfunks, also seit 1923, sehr viel geändert hat. Aus dem bescheidenen Detektor wurde ein Superhet, aus dem 0,25 Kilowattsender wurde ein 120 Kilowattsender, aus dem Triodenlautsprecher wurde der Magnetdynamische Lautsprecher; man könnte noch viele technische Dinge aufzählen, die in den fast 14 Jahren Rundfunk sich verändert und verbessert haben. Was sich aber nie verändert hat und was in 14 Jahren Rundfunk keine, absolut keine Entwicklung durchmachte, ist die Antenne.

Antenne ist Antenne geblieben, dieses dünne Drahtchen mit zwei Gabelchen an beiden Enden und der Ableitung zum Empfänger. Eine Aufnahme, die das Dach eines Hauses vor 12 Jahren zeigt, gleicht einer heutigen photographischen Aufnahme mit demselben Dach — das genaue, nur ist die Zahl der Antennen größer geworden.

Vor 4 Jahren schrieb ich in der Rundfunk-Kampfschrift „Kunst und Bewegung“, dem „utigen“, „Volksfunk“, zum ersten Male über das Antennenproblem. Damals hatten wir nur 3/4 Millionen Rundfunkhörer in Deutschland, inzwischen hat sich diese Zahl mehr als verdoppelt, und die Lösung des Antennenproblems ist noch dringlicher geworden. Mein damaliger Aufruf endete mit einem Appell an

die Techniker, an die Funkindustrie und an die technischen Hochschulen zur Mithilfe bei der Entwicklung neuer, der Zeit entsprechender Antennen. Als Ausbeute konnten nach einer gewissen Zeit die Stadtantenne und die Gemeindefunktionsantenne neben anderen Antennenkonstruktionen gebucht werden. Diese Antennen sind nun heute geschaffen worden, sie helfen etwas Zweckenpräzisions in der Antennenentwicklung dar. Leider ist das Interesse an diesen Antennen noch nicht so groß, daß man von einem Erfolg reden könnte. Insbesondere ist die Gemeindefunktionsantenne etwas Fortschrittliches. Sie ist das Antennenproblem recht gut, denn sie ist ein Mittel, um das Antennenproblem gewirkt auf den Dächern und in den Wohnhäusern zu beheben!

Werden wir doch einmal einen Blick auf die Dächer, dann muß jeder zugeben, daß die Antennen das Dach und damit das ganze Haus nicht gerade verschönern. Eine Antenne muß nach den heute geltenden Bestimmungen jeder Hausbesitzer dem Mieter erlauben, was bei der Rücksichtlosigkeit des deutschen Rundfunks nur recht und billig ist, und so kommt es gar nicht allzu selten vor, daß man 5 bis 10 Antennen und 10 bis 20 Masten auf dem Dach eines Hauses sieht.

Um diese Verunzierung des Daches zu beheben und um jedem Volksgenossen das Rundfunkhören zu erleichtern, wurde diese Gemeindefunktionsantenne geschaffen. Und es gibt heute schon überall kluge Hausbesitzer, die diese Gemeindefunktionsantenne in ihren Dienst gestellt haben. Sie ersetzen durch die Anschaffung der Gemeindefunktionsantenne viel Ärger, denn sie haben die Gewißheit, daß das Dach ordentlich aussieht, daß es nicht beschädigt wird und daß kein Mieter glaubt, der andere würde benorragt. Diese Hausbesitzer tun aber noch viel mehr: Sie ermöglichen jedem Mieter den einseitigen Anschluß seines Rundfunkempfängers und färben damit den deutschen Rundfunk!



Mitteldeutsche Nationalzeitung

Ausgabe Halle

Beilage „Die Deutsche Front“ 8. u. 9. Heft (S.). Große Lichtdrucke 67. Die „MNR“ erscheint wöchentlich 1 mal. — Preis pro Ausgabe monatlich 3. — Einzelheft 50 Pf. — Ausland: 80 Pf. — Postgebühr: 2,00 RM. — Gesamtpreis 2,50 RM. — Adressänderungen: 0,50 RM.

Die „MNR“ ist das amtliche Veröffentlichungsorgan sämtlicher Übertragungen des Reiches im Gau Halle-Merseburg und der Umgebungen. Für unentgeltlich und unentgeltlich eingehende Beiträge wird keine Gewähr übernommen. — Geschäftsstelle: Halle (Saale), Gellertstraße 47. Fernruf 270. Abrechnungsbefragungen überall im Gau. Postfach Leipzig 9454.

Wieder Brunnenvergifter am Werk Neuer plumper Lügenfeldzug der Auslandspressen gegen Deutschland

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 10. Januar. Mit einer bemerkenswerten Eile wird in einer gewissen ausländischen Presse immer wieder eine neue Welle unerschämter und absichtlicher Lüge gegen das nationalsozialistische Deutschland künstlich erzeugt. Die Lügenpropaganda, gegen die die deutsche Presse in den vergangenen vier Jahren schon so oft Stellung nehmen mußte, ist, wie wir wissen, nicht immer gleich stark, sondern sie kommt von Zeit zu Zeit auf ein gewisses Höchstmaß an, um dann, wenn die frechen Behauptungen in der ausländischen Öffentlichkeit nicht mehr die richtige Resonanz finden, langsam abzufließen. Es versteht sich, dass

bekamen, hat trotzdem noch nicht genügt, um die Gemüter abzuregen. Was nicht gelingen war, konnte immer noch später passieren, und wenn es nicht Wehrmachtsnachrichten, so war es doch die Wehrmacht, die die Woge banan oder vielleicht, vielleicht... das ist bestimmt ein kluger Gedanke — am 30. Januar, der Tag, an dem das deutsche Volk nunmehr zum vierten Male die Machtübergabe des Führers in Deutschland feiern wird.

Zwischen diesen Daten gibt es viele Möglichkeiten und Varianten, und so ist denn die Flut der Meldungen, die die ausländische Presse durchläßt und von den genannten Alphabetblättern der europäischen Hauptstädte leider auch mit der Zeit in die großen Weltzeitungen gedrungen ist, die im allgemeinen besonders Wert auf ihren feierlichen Charakter legen, von Tag zu Tag gewachsen. Es war nichts zu ahnen, nichts zu lächerlich und grotesk, als daß man es nicht Deutschland untergeschoben wollte.

Eines der beliebtesten Themen ist zur Zeit die Spanierfrage: „Deutsche Heere vor Madrid“, „Deutsche Truppen landen in Marokko“, „Spanien bereits deutsche Kolonie“, so ungefähr kann sich der erstaunte ausländische Leser aus diesen Alphabetblättern über die politische Entwicklung in Europa orientieren.

Andere Meldungen wissen wieder von deutschen Welteroberungen an der schweizerischen Grenze, ja sogar an der belgischen Grenze. So war es auch gar kein weiter Sprung mehr, wenn der Strafburger Sender ohne Vorbehalt die immerhin doch sensationelle Nachricht in die Welt hurst, daß in der kommenden Woche mit einer Kriegserklärung Deutschlands an Sowjetrußland zu rechnen ist. Den Anlaß haben andere bereits gefunden. Der deutsche Kreuzer „Königsberg“ ist in den spanischen Gewässern von roten U-Booten torpediert worden.

Um das tragische Bild zu vervollständigen, berichtet man vor anderem, daß die deutsche Regierung bereits in zwei Parteien gespalten sei. Der Führer werde am 30. Januar seine Vertreter als Reichstagsmitglieder niederlegen und nach der Betrauung Görings mit dieser Aufgabe nurmehr die Funktionen als Staatsoberhaupt ausüben. Das Wort der englischen Arbeiterpartei „Daily Herald“ schmückt diese Meldung noch mit der belanderten dummen Behauptung aus, daß Hitler beabsichtige, sich zum Kaiser von Deutschland zu machen.

Man könnte noch einige Druckseiten füllen, um alle diese Produkte einer absolut fanatischen Phantasie aufzuzeichnen. Diese Arbeit wird man aber wohl zweckmäßiger den Redaktionen einiger einschlägiger Wochenschriften überlassen, die hier reichlich Stoff auf längere Zeit finden dürften.

Besondere Bemerkung ist in dem Bericht mit seinem Wort die Rede von dem unbedeutenden Eingreifen Sowjetrußlands in die spanischen Verhältnisse. Die ständigen Waffenlieferungen und freiwilligen Transporte aus Sowjetrußland an Frankreich, Deutschland und Italien sind diejenigen, die Spanien angeblich zu einem Gefahrengeld in Europa gemacht haben.

Siehe wird der Sinn dieser ganzen Aktion klar. Nachdem alle Propagandationen des Bolschewismus die beiden Mächte nicht dazu verleiten konnte, von der klaren Linie ihrer Friedenspolitik — einbezüglich von beiden Seiten mehrfach einseitig erklärt, auch nicht anderes verfolgt, als die Erhaltung der Selbständigkeit der spanischen Nation und die Zurückweisung des dreifachen Vorstoßes des Moskauer Bolschewismus — abzugehen, verläßt man, durch eine groß angelegte Lügenpropaganda allmählich die klare Sicht der Völker zu vernebeln. Diese Methoden können aber nicht stark genug verwendet werden.

Vom Glauben an das Reich

Von Dr. Karl Siegmund Baron v. Geléra, Halle

Ich leben heute die geistlichen Betrachtungen des höchsten Gottesdienstes mit dem Bewußtsein, daß vor einer Woche begann.

III.

Die Jahrhunderte nach der Reformation brachten eine außerordentlich schwere Erschütterung des Glaubens an das Reich. Im 16. und 17. Jahrhundert verlor die Sozialistische Seele das deutsche Volk und seinen Glauben an das Reich zu zerbrechen. Zu diesem Zwecke entfesselte sie den Krieg der dreißig Jahre, den sie zwar in Deutschland verlor, aber immerhin doch so weit treiben konnte, bis das letzte Fünftel von Reichsglauben und Reichsglauben in der unheilvollen und unheilvollen Klüftung der „Bekenntnisse“ erlosch. Neben dieser Spaltung des Volkes in zwei oder gar drei Richtungen wirkte weiterhin verneinend für den Reichsglauben die Tatsache mit, daß der Kaiser klar und eindeutig auf die Seite der Sozialisten zu treten war.

Wer möchte ermaßen, wie trostlos die Lage des Reiches um die Mitte des 17. Jahrhunderts war! Die zerrissene Kirche und die Landbesitzer des Reiches, die sich erklärten Gegner des Reiches seit je, die beiden Kräfte, in denen die Hoffnung des Reiches begründet sein sollte, waren unzerstörlich gebrochen. Der Kaiser stand auf der Seite der Feinde, das Volk war durch den Kirchenmißbrauch zerfallen. Dazu die schmerzlichen Bedrohungen von außen: Ludwig XIV. und die Türken.

Es gab nur gar wenig, die noch an das Reich glaubten. Einer dieser wenigen war Samuel Pufendorf. In seiner Schrift von 1667 „Über die Staatsform des Deutschen Reiches“ verlangt er leidenschaftlich ein einziges, klares Reich, das auf die Führung durch den Kaiser und die Eintracht der Stände begründet sei. Klar und unerbittlich schärfte er die Schwächen und Gebrechen des Reiches, in dem „die beiden ersten Monarchen und eines zusammenhängenden Staatenbundes sich vereint finden“. Der Same der verheerendsten Umwälzungen, schreibt Pufendorf, liegt tief im Herzen des Reiches, und jener Kaiser und Stände nach entgegengelegten Zielen, da jener die alten Königsrechte wiederzugewinnen trachte, diese die einmal gemommene Machtstellung hartnäckig verteidigten; auch der Vortanz des Kurfürsten vor den anderen Fürsten sei ein bedeutender Anlaß zur Zwietracht. Und schließlich liege die Religion, sonst das wirksamste Bindemittel des Geistes, in Deutschland die härteste Veranlassung zu Parteipartungen.

Jedoch an dieser Zeitenschwelle, an der die ganze Trübsaligkeit und Verweisung einer blutigen Vergangenheit fanden, begann ein neuer Glaube an das Reich aufzubrechen. Es war der Wille des Schicksals, daß dies geschah inmitten des reichsfeindlichen Landesverfalls; tums; in Brandenburg.

Der Große Kurfürst legte den Grund für den neuen Reichsglauben, indem er Führer und Volk wieder zu einer Gemeinschaft zusammenführte, sie zusammenband im gemeinsamen Dienste einen großen Ordnungsprinzip des Volkes gegenüber. Dieses nützliche Ordnungsprinzip war der Staat. Daß dieser Staat nicht total sein konnte, ergab sich allein schon aus seiner territorialen Beschränkung. Selbstfalls aber war er eine moralische Macht, die den einzelnen Menschen, der durch die Katastrophen der letzten Jahrhunderte innerlich völlig ausgehöhlt worden war, mit einem neuen höheren, allgemeinen sozialistischen Zweck wieder zu erfüllen begann. Die strenge Sinnhaftigkeit dieses Staates veranlaßte ihn im Gegensatz wie im Diesseits, während der Fürst die freizeitspendenden Privilegien empfindlich maßregelte, wenn sie aus ihrer Kernhaftigkeit das Recht des Angriffs auf diesen Staat



1100 Propagandisten empfangen ihre Parole

Gauleiter Jordan kündigt die große Frühjahrsoffensive im Gau Halle-Merseburg an
Die Arbeit der Partei im Zeichen des Vierjahresplanes

Eigener Bericht der „Mitteldeutschen National-Zeitung“

Halle, 10. Januar. Mit einem eindrucksvollen und wichtigen Appell der Propagandisten der Partei, der am gestrigen Nachmittag im „Stadtschützenhaus“ stattfand, leitete der Gau Halle-Merseburg die große Offensive des Kampfesjahres 1937 ein. Raum hind die Feiertage vergangen, als auch schon die Partei ihre Kämpfer an die Front rief, um die Parole für die kommenden 12 Monate auszugeben und den neuen Pflichtenkreis aufzugeben. In richtungswendigen und zielhaften Worten gab der Gauleiter, Hg. Rudolf Jordan, und der Gaupropagandaleiter, Hg. Mann, den Männern der Propaganda die klaren und schneidenden Worte im Kampf der Bewegung — ein und auch jetzt — die Richtschnur für Tatkraft, Aufbau und Ausbau des Propagandaapparates und dessen Mittel. Die Propaganda, das muß immer wieder betont werden, ist für uns nationalsozialistische nicht Selbstzweck, sondern allein Mittel zum Zweck. Die Mobilisierung des Volkes für eine bestimmte Aktion des

Staates oder der Partei basiert auf der Arbeit unserer Propagandisten — jede Aktion fordert den reiflichen Einsatz dieser Männer, um ihre Durchführbarkeit zu garantieren. Das die Propagandisten unseres Gaus sich ihrer verantwortungsvollen Aufgabe voll bewußt sind und mit ihrer ganzen Persönlichkeit sich für die Erfüllung ihrer Aufgabenbereiche einsetzen werden, bewies der eindrucksvolle und wichtige Verlauf des gestrigen Appells.

Der große Saal des „Stadtschützenhauses“ war bis auf den letzten Platz gefüllt. Mächtige und wieder, gepiekt vom Muffelzug der SA-Brigade SS, gaben schon vor Beginn dem Appell das Gelingen, das mit von allen Parteiveranstaltungen kennen. Nachdem der Gauleiter, von seinen Kampfgossen freudig begrüßt, eingetroffen war, eröffnete Hg. Davankte mit der Führerrede den Appell, dessen Beginn durch den Fahneneinzug mit der nationalsozialistischen Fahne einleitete.

Gaupropagandaleiter Hg. Mann, der als erster das Wort ergriß, konnte dem Gauleiter 1100 Propagandisten des Gaus zum Appell

angetreten melden. Mit leidenschaftlichen Worten ist jeder Mann mit und forderte von ihnen Kampfbereitschaft und Verantwortungsbewußtsein. Propagandist nicht zu denken ist. Gerade angesichts des Vierjahresplanes, der von unserem Gau besonders und umfangreiche Pflichten fordert, muß die erste Parole heißen: muß sein. Der Propagandist steht in vorderster Front, von seiner Initiative und seinem Gehalt hängt das Gelingen einer noch so nach außen unheimlich hervortretenden Aktion ab, ohne deren Durchführung aber dieses kleine Glied in der großen Kette des Volkes nicht funktionieren würde und das Volk selbst gefährden könnte.

Hg. Mann umriß dann an Hand von praktischen Beispielen die Technik der Versammlungsdurchführung, die heute mehr denn je ungeheure Bedeutung im Leben der Partei hat. Die Vorpropaganda, der Ablauf der Versammlung und der Redner sind Einzelteile dieser Kette, deren geschickte Anwendung notwendig ist, um den Erfolg der Veranstaltung zu sichern. (Fortsetzung auf Seite 2.)

